

DR. ECKHART ZINZIUS

**Empört Euch
nicht länger,
lebt friedlich-
evolutionär!**

EMPÖRT EUCH NICHT LÄNGER, LEBT FRIEDLICH-EVOLUTIONÄR!

Eine Darlegung des friedlich-evolutionären Wegs

von
Dr. Eckhart Zinzius

Paul Dietrich, Jacques Skalka,
Charles und Marguerite Fritz gewidmet

Der Autor ist Doktor der Mathematik und lebt in Deutschland und Frankreich. Aus seiner Skepsis gegenüber gebräuchlichen Verhaltensweisen beim menschlichen Miteinander und seinen tiefen Zweifeln an deren Angemessenheit, erwuchs der Wunsch einer umfassenden, zeitgemäßen Untersuchung. Zunächst analysierte er mithilfe der axiomatischen Methode der Mathematik das Geben und Nehmen, und darüber hinaus die sogenannten Rationalitätsfallen. Ausgehend von den Resultaten dieser Untersuchung – betrachtet aus klassischer chinesischer Sicht einerseits und aus ganzheitlicher Sicht andererseits – entstand der friedlich-evolutionäre Weg.

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	S. 6
Falsches Bewusstsein	S. 9
Verirrt in komplexen und dynamischen Zusammenhängen	S. 13
Das Beitragsdilemma	S. 15
Das Nutzungsdilemma	S. 22
Tödliche Fallen	S. 26
Das Gefangenendilemma	S. 29
Den eigenen Schattenseiten ausgeliefert	S. 33
Drei Schlüsselfragen	S. 36
Die klassische chinesische Sicht	S. 39
Der friedlich-evolutionäre Weg	S. 45
Die Sphäre des Entwickelns	S. 47
Friedlich-evolutionäre Verhaltensweisen	S. 51
Die Untersuchungsmethode	S. 53
Das Phänomen Unterwerfung	S. 58
Warum die Moderne unvollendet ist	S. 62
Über alles Elend und alle Bitterkeit hinaus genarrt werden	S. 66
Ein geeignetes Mittel zur individuellen und kollektiven Entwicklung	S. 69
Angepasste Organisationsformen	S. 75
Geistige Entwicklung (Bewusstseinsänderung)	S. 81
Eine Antwort auf die erste Schlüsselfrage	S. 85
Zur Praxis	S. 87
Die Sphäre des Gestaltens	S. 90
Georges Ohsawa	S. 91
Die Ordnung des Universums und das Einzige Prinzip der fernöstlichen Philosophie	S. 94
Die Bedeutung der Ordnung des Universums	S. 98
Eine Rationalität des Ausgleichs	S. 99
Eine Antwort auf die zweite Schlüsselfrage	S. 101
Eine angepasste Ernährungsweise	S. 102
Die zweite Stufe des friedlich-evolutionären Wegs	S. 106
Die Sphäre des Vollendens	S. 109
Über alles Virtuelle hinaus	S. 113
Eine Antwort auf die dritte Schlüsselfrage	S. 116

Spirituelle Weiterentwicklung aus geschichtlicher Notwendigkeit	S. 117
Der friedlich-evolutionäre Weg auf der dritten Stufe	S. 122

ANHANG

Die zwölf Elementargeschehnisse und eine formale Beschreibung der friedlich-evolutionären Verhaltensweisen TitForTat und Yoka	S. 126
---	--------

AUSBLICK

(GRUNDSÄTZE FÜR DAS VERHÄLTNIS NACH AUßEN)

Es ist nur möglich, denen zu helfen, die sich selbst helfen möchten	S. 134
Sich nicht verstricken lassen	S. 134
Sagen, was zu sagen ist	S. 136
Die westlichen Industrieländer	S. 137
Deutschland	S. 140
Frankreich	S. 146
Das deutsch-französische Verhältnis und Europa	S. 150
Eine Graswurzelbewegung	S. 153

EINFÜHRUNG

Der ehemalige französische Widerstandskämpfer Stéphane Hessel veröffentlichte im Oktober 2010 einen Essay mit dem Titel *Indignez-vous!* (dt. *Empört Euch!*), von dem in kurzer Zeit über eine Million Exemplare verkauft und der in allen Teilen der Welt übersetzt wurde. Zum Erfolg seiner Schrift befragt, antwortete Stéphane Hessel in einem Interview: „Eine Unruhe hat unsere Gesellschaften erfasst, ein Gefühl, dass es so nicht weitergehen kann. Zu viele Probleme – von der Wirtschaftskrise über den Abbau des Sozialstaates bis zur ökologischen Zerstörung des Planeten – sind ungelöst. Deshalb kommt die Aufforderung, sich zu empören, offenbar in einem richtigen Moment der Geschichte.“¹

Im Mai 2011 protestiert die spanische Jugend. Die Wirtschaftskrise, eine hohe Jugendarbeitslosigkeit, die Unfähigkeit und die Korruption vieler Politiker und die Angst um ihre Zukunft treibt sie auf die Strasse. Sie nennen sich die „Indignados“, die Empörten. Und tatsächlich gibt es heute viele Gründe, sich zu erregen und zu erheben.

Die Menschheit erlebt eine in ihrer Geschichte bislang unbekannte Fundamentalkrise²: Die rücksichtslose Ausbeutung der Meere, die hemmungslose Plünderung der Wälder und Bodenschätze, sowie Zerstörung durch Kriege und Konflikte haben zu einer besorgniserregenden Verschlechterung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen, aber auch der Tiere, geführt. In der Welt herrscht vielerorts das Recht des Stärkeren. Wir erleben Unterdrückung und Ausbeutung der Schwächeren, eine verstärkte gesellschaftliche Polarisierung und einen unerhörten Reichtum, der denen, die ihn besitzen ermöglicht, Gesetze zu ihren Gunsten zu gestalten und zynisch die Verluste der eigenen Geschäfte auf den Rest abzuwälzen. Die Reichen sprechen von einem Klassenkampf, den sie führen und sind überzeugt, dass sie ihn auch gewinnen werden. Dazu kommen die Unfähigkeit der Politik, die drängenden Probleme der Menschheit zu lösen und eine unsägliche Heuchelei der westlichen Welt bezüglich ihrer Werte.

So erscheint es angebracht, sich guten Gewissens zu empören. Auch die Ursachen scheinen deutlich sichtbar: Die herrschenden Verhältnisse, die Politik, Wirtschaftstheorien und die Reichen. So bauen sich in gewohnter Weise Feindbilder auf.

Seit jeher brauchte die Welt Feinde. Auf sie konnten die Schwierigkeiten projiziert werden, ohne die Machtverhältnisse zu hinterfragen. Doch heute liegen die Ursachen der Probleme in den Einstellungen, Denkmustern und Sichtweisen von uns allen, in unserem Konsumverhalten und unseren Lebensgewohnheiten. Wird das nicht bedacht, führt die Empörung bestenfalls zu einer Veränderung der Machtverhältnisse. Und dann? Wie sollen die enormen Schwierigkeiten der Menschheit angegangen werden? Derzeit ist kein Weg zu sehen, der unserer Lage Rechnung trägt und Aussicht auf Erfolg hat.

Selbst das alte Konzept der Aufklärung, das die Menschheit 250 Jahre lang nach vorne trieb, hat heute seine Grenzen erreicht. Die große Verheißung des unbegrenzten Fortschritts ließ die Menschen seit Beginn des Industriezeitalters an das Glück im materiellen Überfluss glauben. Doch nun lässt sich ein besorgniserregender Rückschritt beobachten: Degenerationserscheinungen und heruntergewirtschaftete Lebensgrundlagen bedrohen die Menschheit in ihrer Existenz. Bereits im Jahr 1976 schrieb der Psychoanalytiker Erich Fromm, man müsse sich die Tragweite dieser großen Verheißung und die phantastischen Leistungen des Industriezeitalters vor Augen halten, „um das Trauma zu verstehen, das die beginnende Einsicht in das Ausbleiben ihrer Erfüllung heute auslöst“.³

Bis heute hat die Menschheit nicht den Mut, sich diesem Thema zu stellen. So geht es hektisch vorwärts, immer schneller, eine besinnungslose Flucht nach vorn. Unfähig, nüchtern Bilanz zu ziehen und sich der heutigen Zeit mit ihren Erfordernissen zu stellen, werden aktionistisch Löcher gestopft und dabei neue aufgerissen.

Auch wenn es der Empörung gelingen sollte, die Machtverhältnisse zu verändern, wird sie ohne ein gründlich durchdachtes Projekt nichts anderes sein als des Kaisers neues Gewand. Das lohnt weder Widerstand noch Erhebung. Auf diesem Weg wird denjenigen in die Hände gespielt, die jede

Gelegenheit nutzen, die Verhältnisse zu ihren Gunsten zu ändern, Freiheit und Grundrechte weiter einzuschränken und die das neoliberale Projekt vorantreiben wollen. Hier münden Empörung und Wut geradezu in einem Fehler.

Der Spielraum der Menschheit ist eng geworden. Um eine Chance zu haben, muss sie ihre Lage genau verstehen. Sie braucht eine langfristig angelegte Überlebensstrategie, die nur Analyse und Reflexion vermitteln können. Stéphane Hessel drückt dies so aus: „Die Empörung ist nur der erste Schritt. Ihr muss die Reflexion, die politische Problemanalyse folgen und daraus die Anleitung zum Handeln.“⁴ Diese Punkte fehlen in seiner Schrift. Daraus wurde ihm, ohne das Ausmaß und die Tiefe der heutigen Probleme zu bedenken, ein Vorwurf gemacht. Doch es gibt bis heute noch keine fundierte Anleitung zum Handeln, obwohl seit über 30 Jahren die Zusammenhänge und Ursachen der heutigen Fundamentalkrise weltweit mit einem riesigen Aufwand erforscht werden. Die Menschheit steht auch vor der größten Intelligenzprobe in ihrer Geschichte.

Auf den folgenden Seiten wird der von Stéphane Hessel angelegten Richtung gefolgt. Am Ende von Reflexion und Problemanalyse werden drei Schlüsselfragen stehen. Kann auch nur auf eine von ihnen keine tragfähige Antwort gegeben werden, muss mit einem Scheitern des jeweiligen Vorschlags gerechnet werden. Mit anderen Worten: Jedes von Verantwortung getragene, in die Zukunft weisende Projekt hat auf diese drei Schlüsselfragen belastbare und überzeugende Antworten zu geben. Danach wird der friedlich-evolutionäre Weg vorgestellt. Er ist historisch gesehen die Antwort auf die heutige Fundamentalkrise. Deshalb ist an dieser Stelle zu sagen: Haltet inne in der Empörung, reflektiert und analysiert nun!

Anm.

¹ *Werdet militant!.* Ein *Spiegel*-Gespräch mit Stéphane Hessel. *Der Spiegel*, Heft 4, 2011, S. 108 -109.

² Im Jahr 2009 äußert der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk in einem Interview, der Westen befinde sich in einer Fundamentalkrise.

Diese sei nicht nur eine ökonomische Krise, an der Spitze stehe eine anhaltende ökologische Krise und der Mensch stehe vor der gewaltigen Aufgabe, die Verhältnisse zu ändern. *Kölner Stadtanzeiger*, 15.4.2009.

³ Erich Fromm: *Haben oder Sein*. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1990, S. 11 - 12.

⁴ *Werdet militant!.* Ein *Spiegel*-Gespräch mit Stéphane Hessel. *Der Spiegel*, Heft 4, 2011, S. 108 - 109.

FALSCHES BEWUSSTSEIN

Die heutige Fundamentalkrise umfasst auch unser Denken und unsere Einstellungen. Viele von uns wünschen, dass nachhaltiger gewirtschaftet wird und sind deshalb auch bereit, ihren Konsum zu reduzieren. Dennoch nehmen die Meisten mehr als ihnen zusteht, obwohl dieses Mehr schon lange nicht mehr zufriedener macht. Warum handeln Menschen entgegen ihren Vorstellungen? Hier geht ein Riss durch den Menschen, der ihn auch davon abhält, gestaltend und schöpferisch die sich ihm bietenden Möglichkeiten wahrzunehmen. Warum zieht der Mensch es vor, gebeugt und geduckt zu leben statt aufrecht und würdig sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen – auf gleicher Augenhöhe mit den Anderen, frei und deshalb auch eigenverantwortlich? Diese Werte, die unsere Vorfahren mühsam erkämpften, werden beansprucht, aber nicht gelebt. Hier zeigt sich ein falsches Bewusstsein.¹

Das ist zunächst zu erklären, ehe die weiteren Erörterungen falsches Bewusstsein konkret und ersichtlich aufzeigen werden.

Alle modernen säkularen Gesellschaftsentwürfe gehen von der Gleichwertigkeit der Menschen aus. Gleichwertige Individuen begegnen sich auf Augenhöhe; gelebte Gleichwertigkeit drückt sich in der Achtung der Würde und Integrität der Anderen aus. Sie erachtet die berechtigten Interessen des Anderen als ebenso gewichtig wie die eigenen, um dann einen Weg der Vereinbarkeit der jeweiligen Interessen zu suchen.

Dieses Procedere beschreibt ein konsensorientiertes Verhalten: Es sucht einen Interessenausgleich beim alltäglichen Geben und Nehmen und allgemein beim menschlichen Miteinander. Eine Gesellschaft von gleichwertigen Individuen müsste deshalb weitgehend konsensorientiert sein. Mit anderen Worten: Das Miteinander auf diesem Planeten müsste weitgehend konsensorientiert sein, da in den universellen Werten unserer Zeit auf natürliche Weise der Samen zu einer konsensorientierten Welt angelegt ist. Die Realität spricht augenscheinlich eine andere Sprache.

Sie werden sagen: Unter der Gleichwertigkeit wird bis heute realiter die Gleichheit vor dem Gesetz verstanden. Das stimmt. Doch warum lassen wir uns damit abspeisen, wenn die Verheißung der Moderne viel größer ist: Freier Geist in einer gut organisierten Gemeinschaft anderer freier Geister, zur Bewältigung komplexer gesellschaftlicher Verhältnisse. Warum sind wir zufrieden mit dem Status quo, wo selbst die Rechtsgleichheit nur ein hehres Ideal ist? Uns steht ein Schatz zu, der heißt: ein Leben in Freiheit und Gleichwertigkeit. Warum übersehen wir diesen Schatz, der unser ist? Warum haben wir an dieser Stelle einen kollektiven schwarzen Fleck?

Heute heißt es nur selten „Du und Ich“ oder „Die Anderen und Ich“. Sonderbarerweise heißt das Credo „Ich“, „Ich zuerst“ oder gar „Ich und sonst gar nichts“. Bis heute werden Macht und Stärke noch immer in großem Stil zur Durchsetzung von Eigeninteressen benutzt und missbraucht, auch zum Unterwerfen. Seit Beginn der Zivilisationen vor rund 5000 Jahren zieht sich Unterwerfung als roter Faden durch die Geschichte der Menschheit. Es sind Unterwerfungsmechanismen, die verhindern, dass der Samen der Gleichwertigkeit auf dem Boden der Moderne aufgeht. Die Moderne ist unvollendet. Seit Jahrtausenden wirken Mechanismen tief auf unser Bewusstsein, in unsere Vorstellungswelt hinein, deren Auswirkungen und Konsequenzen uns in ihrer ganzen Schärfe bis jetzt nicht klar sind: Diese Mechanismen schaffen ein kollektiv falsches Bewusstsein.

Bis heute sind wir Unterworfenen. Macht und Ohnmacht, Unterwerfung und Demütigung sind allgegenwärtige Phänomene in jeder modernen Gesellschaft. Niemand kann sich dem Machtstreben anderer gänzlich entziehen, jeder nimmt – so heißt es – teil am allgegenwärtigen Poker um die Herrschaft.

Was ist so verführerisch am Lockruf der Macht? Der Mensch sei, meinen Biologen, nicht nur mit Hunger nach Macht geboren, sondern geradezu mit einem Drang, sie zu missbrauchen. Es sei naiv anzunehmen, Macht würde uneigennützig eingesetzt. Menschen liebten es schon immer zu dominieren; wir würden, wird heute wissenschaftlich geäußert, die aggressive Rivalität unserer Vorfahren in uns tragen. Die menschliche Gesellschaft sei aus einer despotischen Affengesellschaft entstanden, geführt von einem dominanten „Alpha-Männchen“.

Noch immer flößt die Macht des Stärkeren Respekt ein, meist löst sie eine kollektive Bewunderung aus. Hier zeigt sich überdeutlich ein falsches Bewusstsein, das uns die Widersprüche im Umgang mit unseren fundamentalen Werten nicht wahrnehmen lässt.

Nun ließe sich entgegenen: Die menschliche Natur sei stärker als abstrakte politische Werte. Zudem gäbe es kein wirksames Gegenmittel gegen Machtmissbrauch. Müssen wir heute nicht ohnmächtig zuschauen, wie die Atom-, Automobil-, Pharma-, Finanz- und Lebensmittelindustrie, um nur einige der Großen einer zahllos scheinenden Reihe zu nennen, hinter den Kulissen Macht und Einfluss ausüben, um ihre Interessen durchzusetzen? Sind nicht Lobbyismus und ähnliche Einflussnahmen eine Geisel unserer Zeit, die nach wie vor alle Bemühungen um nachhaltige Lösungen der großen fundamentalen Probleme der Menschheit hintertreibt?

Auch wenn derzeit kein wirksames Mittel gegen Machtmissbrauch existiert, ist der verallgemeinernde Schluss, dass es grundsätzlich keines gibt, nicht nur unzulässig, sondern auch historisch falsch. Der Grund: Den modernen Gesellschaften geht ein Mechanismus zur Konfliktbewältigung ab, der sich auf früheren Entwicklungsstufen der Menschheit als sehr effektiv erwies, nämlich die Selbststeuerung.

Eine Selbststeuerung als öffentlicher und rechtlicher Mechanismus, auch regulierte Anarchie genannt, war in der Regel der Steuerungsmechanismus primitiver Gesellschaften und auch ein wichtiges Regelsystem in den vorindustriellen Agrargesellschaften. Dabei bringt das in einer funktionierenden Selbststeuerung enthaltene Sanktionspotenzial den Einzelnen, wenn er Regeln missachtet oder seinen Ver-

pflichtungen nicht nachkommt, in eine unhaltbare Lage: Er verliert seinen guten Ruf, sein Prestige und sieht sich einer Reihe von Schwierigkeiten gegenüber. So wird bei der individuellen Interessensabwägung das Einhalten von Verpflichtungen und Regeln zur individuell vorteilhafteren Strategie.

Im Jahr 1926 schreibt der Sozialanthropologe Bronislaw Malinowski über das Südsee-Volk der Trobriander, deren freies und einfaches Interagieren nicht über „das klare Selbstinteresse und die wachsamer Berechnung“ hinwegtäuschen dürfe:

“Wenn der Einzelne sich normalerweise seinen Verpflichtungen nicht entzieht, so deshalb, weil er nicht erwarten kann, dies ‚kostenlos‘, ohne Sanktionen, tun zu können. Ein Unterlassen seiner Verpflichtungen bringt einen Mann in eine unhaltbare Lage, während Nachlässigkeit ihm Schande bringt. Ein Mann, der sich in seinen wirtschaftlichen Handlungen hartnäckig den Rechtsnormen entziehen würde, sähe sich schnell außerhalb der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung gestellt – und er weiß das.”²

Funktionierende, informelle Selbststeuerungsmechanismen sind ein Ausdruck eines starken inneren Zusammenhalts einer Gesellschaft. Sie sind ein probates Mittel, um Neigungen zum Machtmissbrauch Einhalt zu gebieten.

Hier stellt sich die Frage: Lässt sich in den modernen Gesellschaften ein derartiges System der Selbststeuerung errichten? Nach dem heutigen westlichen Verständnis von individueller Freiheit ist diese nicht mit einem starken gesellschaftlichen Zusammenhalt vereinbar. Sie in einem Wechselspiel in Einklang zu bringen kommt demnach der Quadratur des Kreises gleich. Muss deshalb die individuelle Freiheit eingeschränkt werden, um mit autoritären Regierungssystemen und Diktaturen die heutigen Probleme anzugehen? Sollten solche Machtkonstellationen nicht nur als vorübergehendes Mittel eingesetzt werden, um nötige Entwicklungen anzustoßen, wird Macht weiterhin zur Durchsetzung eigener Interessen benutzt werden.

Zusätzlich ist hier zu bedenken, dass sowohl die individuelle Freiheit als auch starker gesellschaftlicher Zusammenhalt unverzichtbar sind, wenn die Menschheit die heutige Fundamentalkrise meistern will. Ohne einen starken inneren Zusammenhalt fehlt das für tragfähige Lösungen benötigte

hohe Maß an Einigkeit und Legitimität, ohne individuelle Freiheit auf der Basis der Eigenverantwortlichkeit fehlt der entscheidende Trumpf bei der Suche nach den Lösungen der zahllosen lokalen Probleme. Bewegen wir uns auf unserem Weg, von dem wir glauben, er ginge vorwärts durch Zeit und Raum, nicht ausweglos in einer nach unten weisenden Spirale?

Es wäre fatal, angesichts der heutigen, geschichtlich gesehen einzigartigen Herausforderungen mit einem kollektiv falschen Bewusstsein zu agieren. Doch das heute vorherrschende Denken irrt, wenn es individuelle Freiheit und einen starken gesellschaftlichen Zusammenhalt als unvereinbar ansieht. Die derzeitige Fundamentalkrise ist nicht zuletzt eine Krise dieses Denkens. Mit ihm sind Fallen verbunden, die es eigens auslegt und in denen es sich selbst zunehmend verfängt. Das Wissen um diese Unzulänglichkeiten ist heute unabdingbar für ein Verständnis des Zustands unserer Welt.

Anm.

¹ Genauer müsste von falschen Bewusstseinsinhalten gesprochen werden. Doch hat sich im Westen der Begriff „falsches Bewusstsein“ etabliert. Diesem Tatbestand wird hier Rechnung getragen.

² Bronislaw Malinowski: *Gegenseitigkeit und Recht*. in F. Kramer, F. und Ch. Sigrist. (Hrsg.): *Gesellschaften ohne Staat*, Bd.1, Syndikat, Frankfurt, 1978, S. 135 - 149.

VERIRRT IN KOMPLEXEN UND DYNAMISCHEN ZUSAMMENHÄNGEN

Der Kapitalismus in seiner derzeitigen Form ist ohne die heute weltweit vorherrschende Geisteshaltung, die egozentrierte Rationalität, nicht denkbar. In einer gegebenen Situation strebt sie den individuell größtmöglichen Vorteil an, ohne dabei mittelfristige oder langfristige Folgen oder die Interessen Anderer zu berücksichtigen – berechnend und materialistisch, dem eigenen Nutzen und der Bereicherung zuge-

wandt. Diese Rationalität des Eigennutzes hat inzwischen in den tiefsten Bewusstseinsschichten der Menschheit Fuß gefasst und prägt ihre Einstellung zu sich selbst, ihren Umgang mit den Anderen wie auch mit den biologischen und gesellschaftlichen Lebensgrundlagen der Menschheit. Sie polarisiert, sie verleitet zum Plündern und Ausbeuten von Ressourcen und führt zu einem ausgeprägten Konkurrenzdenken.

Die egozentrierte Rationalität erweckt den Anschein, als könnten mit ihr die eigenen Interessen besonders vorteilhaft vertreten werden. Doch inzwischen erweisen sich ihre Schlüsse immer häufiger als falsch.

Ein Beispiel: Infolge der Globalisierung und der freien Märkte finden sich heute in den westlichen Supermärkten Produkte aus Ländern mit einer sozialen Marktwirtschaft neben solchen aus Ländern ohne soziale Marktwirtschaft, wie China und Indien. Die soziale Marktwirtschaft finanziert sich durch staatliche Umverteilung, zu der alle am Wirtschaftsleben Beteiligten beitragen. Demzufolge sind die Produkte „mit einem Sozialaufschlag“ teurer. Der normale Käufer in den westlichen Ländern vergleicht allerdings nur Preis und Leistung. So entscheidet er sich beispielsweise für asiatische Produkte und gegen heimische. Deshalb wird in den westlichen Ländern zwangsläufig weniger produziert und erwirtschaftet; zur Umverteilung und zur Finanzierung des Wohlfahrtsystems steht also weniger zur Verfügung. „Mit jedem Kauf eines fernöstlichen Produkts erteilen die Käufer dem heimischen Sozialstaat eine Absage. Denn fast alles, was man kaufen kann, kann man auch ohne den Zusatzstoff kaufen, den man Sozialstaat nennt“, schreibt Gabor Steinhart in *Weltkrieg um Wohlstand*¹.

Sie machen sich selbst arm. Wenn sich nicht der angepeilte große Vorteil einstellt, sondern nichtbedachte Nachteile, wird die Lage für einen egozentrierten Rationalisten gefährlich. Dann nämlich verfängt er sich in selbst ausgelegten, veritablen Denkfallen, von denen das Beitrags-, Nutzungs- und Gefangenendilemma von besonderer praktischer Bedeutung sind.

Seit rund 50 Jahren lösen diese Fallen ein enormes wissenschaftliches Interesse aus. Sie sind von den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen wie Soziologie,

Biologie, Philosophie, Ökonomie und Mathematik gründlich untersucht worden.

Sie entstehen beim Umgang mit Gemeinschaftsgütern aus dem Weltverständnis der Rationalität des Eigennutzes. Bei einem Übermaß schnappen sie über den Fallentstellern zu: Dann kommt es zu nachteiligen Ergebnissen und nicht zu den angepeilten Vorteilen. In solchen Augenblicken erweist sich die egozentrierte Rationalität als nicht mehr an die Gegebenheiten angepasst und als unbrauchbare Methode, die eigenen Interessen zum eigenen Vorteil wahrzunehmen. Doch der Schaden beschränkt sich nicht auf diese Selbstschädigung. Gleichzeitig ergeben sich kollektiv unerwünschte Resultate, die nicht nur die egozentrierten Rationalisten betreffen, sondern alle Beteiligten. Davon geht die eigentliche Gefahr aus, wie auf den folgenden Seiten deutlich wird.

Anm.

¹ Gabor Steinhart: *Angriff aus Fern-Ost. Weltkrieg und Wohlstand. Der Spiegel*, Heft 37, 2006, S. 44 - 75.

DAS BEITRAGSDILEMMA

Mit einem Beitragsdilemma ist zu rechnen, wenn zur Beseitigung von Missständen und Problemen in einem egozentriert rationalistisch geprägten Gemeinwesen Beschlüsse zu fassen oder Regeln aufzustellen sind. Da mit dem eigenen Beitrag Mühen und Einschränkungen verbunden sind, sieht ein egozentrierter Rationalist sein Interesse darin, vom Ergebnis gemeinschaftlicher Aufwendung zu profitieren, ohne selbst beizutragen. Dann kommt es zu keiner Übereinkunft, selbst wenn alle Beteiligten von dem Ziel überzeugt sind – man denke nur an die Regulierung der Finanzmärkte oder an ein weltweit verbindliches Regelwerk zur Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen. Kollektiv unerwünscht ist dabei, dass der jeweilige Missstand weiterwirken kann.

Eine andere Form des Beitragsdilemmas kann auftauchen,

wenn es um den individuellen Beitrag zur Erhaltung eines Gemeinschaftsguts geht. Bei diesem Gemeinschaftsgut kann es sich um gesellschaftliche Regeln oder Werte, die das soziale Miteinander gestalten, handeln, aber auch um Ressourcen wie die weltweiten Fischereigründe. Die Fischereigründe werden degenerieren, wenn die Hochseefischer sie überfischen. Der zwischenmenschliche Umgang in einer Gesellschaft wird schwierig, wenn die Einzelnen sich nicht mehr um ein freundliches Miteinander bemühen. Ein egozentrierter Rationalist fühlt sich dem kurzfristig gesehenen materiellen Vorteil verbunden und sieht sein Interesse in einem möglichst großen Fischfang und im Umgang mit Anderen in einem Verhalten, mit dem er bei möglichst geringem Aufwand möglichst viel erreicht. Deshalb fällt es einer egozentriert rationalistisch geprägten Welt schwer, ihre Gemeinschaftsgüter nachhaltig zu bewirtschaften.

Ist ein Gemeinschaftsgut durch den freiwilligen individuellen Beitrag der Beteiligten zu erschaffen oder zu erhalten, muss deshalb in einem egozentriert rationalistisch geprägten Gemeinwesen mit einer dieser beiden Formen des Beitragsdilemmas gerechnet werden.

Dieses Dilemma wird nun konkret an der Schwierigkeit, das Konsumverhalten einzuschränken, dargestellt.

Der Druck der Menschheit auf die Ökosysteme ist groß, viele von ihnen werden übernutzt oder nicht nachhaltig genutzt. In den kommenden Jahrzehnten wird der Druck weiter steigen, wenn sich die innere Haltung der Menschen nicht ändert.¹ So besteht nicht nur ein kollektives Interesse an einer nachhaltigen Entwicklung und einer Einschränkung bei der Nutzung unserer Ressourcen. Auch aus rein egoistischen Gründen ist eine Einschränkung des Konsumverhaltens zu befürworten. Dennoch konsumiert das reiche Fünftel der Welt so, als stünden mehrere Planeten zur Verfügung. Hier zeigt sich die Gespaltenheit des westlichen Menschen und sein Dilemma, nicht das zu tun, was er möchte, sondern entgegen seinen Einsichten und langfristigen Interessen zu handeln.

Diese Art Schizophrenie kann genau nachvollzogen werden; aus soziologischer Sicht bedeutet diese Situation ein Beitragsdilemma. Die Überlegungen eines egozentrierten Rationalisten können in diesem Fall folgendermaßen aussehen:

Einmal angenommen, es gelingt uns allen, den Konsum so weit zu verringern, dass die Entwicklung nachhaltig wird. Wenn ich beitrage, bereite ich mir selbst Schwierigkeiten, Mühen sind damit verbunden und ich schränke mich ein. Wenn ich nicht beitrage, wird das Ziel ja auch erreicht; mit meinem Beitrag sind wohl nur geringe Auswirkungen verbunden. In diesem Fall ist es für mich vorteilhafter, nicht beizutragen. Wenn das Ziel hingegen nicht erreicht wird, ist mein Beitrag vergeblich, und ich habe mich umsonst eingeschränkt. In beiden Fällen ist es für mich vorteilhafter, nicht beizutragen.

Die Rechnung des egozentrierten Rationalisten geht auf, wenn die anderen beitrugen und so das erwünschte Gut erhalten oder geschaffen wird. Denken hingegen alle wie er oder ist das Maß an einwirkender egozentrierter Rationalität groß genug, kommt es zu keiner Veränderung des Konsumverhaltens, zu keiner internationalen Vereinbarung zur Reduktion des Kohlendioxid-Ausstoßes und zu keiner Regulierung der Finanzmärkte, obwohl alle den Nutzen sehen und die Einhaltung derartiger Abmachungen anstreben. Die anvisierten individuellen Vorteile sind dann ebenso vertan wie diejenigen, die das jeweilige Ziel – Reduzierung der Treibhausgase oder des Konsums, Regulierung der Finanzmärkte – versprach. Was bleibt sind die mit dem anfänglichen Zustand verbundenen kollektiv unerwünschten Nachteile.

Hier kann berechtigterweise eingewendet werden, dass eine solche Einstellung, die zur Verweigerung des eigenen Beitrags führt, erlernt, und nicht ohne ein gewisses Abstraktionsniveau zu bewerkstelligen ist. Im Alltag geht ein Findungsprozess, der dem oben beschriebenen ähnelt, eher intuitiv und assoziativ vonstatten, angefangen beim Bewerten der einzelnen Möglichkeiten, über ein sorgfältiges Abwägen – bis hin zur Entscheidung. Und doch führt er zum gleichen Resultat.

Ein bewusst vollzogenes Bewerten jedoch hat den Vorzug, dass sich von der individuellen Einstellung über die Auseinandersetzung mit einem spezifischen Sachverhalt genau nachvollziehen lässt, wie es zur Verweigerung des eigenen Beitrags kommt. Erst dabei wird deutlich, was gedanklich nicht berücksichtigt wird.

Kollektive Belange kommen bei einer egozentriert rationalistischen Betrachtung nur als Fallunterscheidung vor. Nicht erkannt wird das kollektive Interesse, das sich in dem Wunsch aller an angemessenen Einschränkungen äußert. Nicht erfasst wird das gesellschaftliche Interesse an einer auf Vertrauen beruhenden Beziehung ihrer Mitglieder untereinander und an einem festen gesellschaftlichen Zusammenhalt. Nicht reflektiert wird die eigene Einstellung, die dazu führt, dass passiv und auf Kosten Anderer darauf gesetzt wird, dass diese den eigenen Teil des zu leistenden Beitrags mit übernehmen. Nicht verstanden werden die zersetzenden Auswirkungen des eigenen Verhaltens auf die kollektiven Belange: Das Untergraben von Vertrauen und Zusammenhalt, das grundlose Verletzen der Gleichwertigkeit und damit des Wertekanons der Moderne. Nicht erfasst werden die – selbst ausgelöst – kollektiven Rückkoppelungen auf die eigene Person. Die Betrachtung ist lediglich auf sich selbst bezogen und berücksichtigt eher kurzfristige Konsequenzen.

Allerdings sind die Motive, die zur Beitragsverweigerung führen, oft sehr komplex – und nahezu jeder Mensch hat egozentriert rationalistische Züge. Sie zeigen sich bei genauem Hinsehen in der Lebensplanung und im Umgang mit Anderen.

Ob nun diese Darstellung zu abstrakt oder eindimensional scheint oder nicht: In Folge dreißig vertaner Jahre beim Klimaschutz und unzähliger Finanzkrisen verkörpert unsere Welt diese Form des Beitragsdilemmas prall und unbarmherzig. Darin, dass nichts nachhaltig geregelt werden kann und konnte, zeigt sich deutlich eine Achillesferse einer überwiegend egozentriert rationalistisch geprägten Welt. Ohne Berücksichtigung weiterer Gesichtspunkte findet sie keine tragfähigen Lösungen für ihre Probleme. Dazu gilt es zu gestalten und hierfür ist ein konstruktiver Beitrag aller Beteiligten – seien es Einzelne, politische Parteien oder Nationen – unerlässlich. So verfängt sich die Menschheit auf allen gesellschaftlichen Ebenen systematisch in einer Denkfalle, die uns hilflos am Rande eines Abgrunds zurücklässt. Mit der Unfähigkeit, anstehende und dringliche Probleme nachhaltig zu lösen, sind es allein die Menschen selbst, die sich dorthin manövriert haben.

Drückt sich die erste Art des Beitragsdilemmas in einem egozentriert rationalistisch geprägten Gemeinwesen in der Unfähigkeit aus, Probleme und Missstände nachhaltig zu lösen, so verbindet sich mit der zweiten Art eine kontinuierliche Verschlechterung der biologischen und gesellschaftlichen Lebensgrundlagen der Menschheit. Diese zweite Art zeigt sich – es ist bereits gesagt worden – wenn es um den Erhalt eines Gemeinschaftsguts geht; beispielsweise um gesellschaftliche Regeln und Werte. Dabei steht der Einzelne vor der Wahl, sie zu befolgen und mit seinem Verhalten zu ihrem Erhalt beizutragen oder sich alternativ ein werte- oder regelungebundenes Verhalten anzueignen. Mit Überlegungen, wie sie weiter oben dargelegt wurden, kommt ein egozentrierter Rationalist zu dem Schluss, sein Vorteil liege in einem regelungebundenem Verhalten – ohne kollektive Belange oder Rückkoppelungen zu erfassen.²

Ein egozentrierter Rationalist wird situationsbedingt handeln: Je nachdem, was ihm vorteilhaft erscheint, wird er sich an Regeln und Werte halten oder sie verletzen, auch wenn es um unveräußerliche Güter wie die menschliche Würde und Integrität geht. Vor den sich daraus ergebenden Fällen grober oder subtiler Übergriffe und Selbstausweitungen kann uns in letzter Konsequenz keine staatliche Autorität schützen. Dies macht der folgende Text deutlich.

„Weite Bereiche des sozialen Lebens sind im wesentlichen auf der Grundlage anarchischer Prinzipien organisiert und müssen es sein“, schreibt der amerikanische Ökonom und Nobelpreisträger James Buchanan und betont weiter: „Das gesellschaftliche Leben würde wahrscheinlich unerträglich sein, wenn für jeden einzelnen Bereich, in dem interpersonale Konflikte entstehen könnten, formelle Regeln erforderlich wären. Einen indirekten Test für die Kohäsion einer Gesellschaft³ kann man in dem Umfang der Aktivitäten sehen, die informeller statt formeller Kontrolle überlassen sind.“⁴

Ein funktionierendes, informelles System der Selbststeuerung stellt mit dem damit verbundenen Sanktionspotenzial ein Bollwerk gegen Regelüberschreitungen dar; gegen den nächtlichen Lärm von Moped- oder Autofahrern, gegen die Vermüllung von Stadtvierteln, um nur zwei Beispiele zu nennen. Doch steht den modernen Gesellschaften kein derartiges System zur Verfügung.

Dieser Mangel wird zu einem Fallstrick, da eine egozentriert rationalistisch geprägte Welt das regelungebundene Verhalten für die vorteilhaftere Strategie hält. Wird hingegen im Bewusstsein der Gleichwertigkeit gehandelt und die berechtigten Interessen der Anderen mit einbezogen, lassen sich die Tücken der ersten wie der zweiten Art des Beitragsdilemmas verhindern: Mit Einstellungen, die den Anderen den ihnen gebührenden Respekt zugestehen, können anstehende Probleme nachhaltig gelöst wie auch ein funktionierendes, informelles System der Selbststeuerung geschaffen werden.

Hier wird die Bedeutung der Einstellung Anderen gegenüber wie auch des Bewusstseins bereits sehr deutlich und ebenso der Preis, der für ein falsches Bewusstsein zu bezahlen ist. Für die russische Schriftstellerin Ludmilla Ulitskaia ist es offensichtlich,

„dass die Art, wie der Mensch sein Leben auf der Erde organisiert hat, katastrophal ist. Auf der einen Seite die Not, Epidemien, Hungersnöte; auf der anderen eine Überproduktion an Nahrungs- und Genussmitteln, ein unerhörter und irrsinniger Luxus. Absurde Kriege, eine unkontrollierbare Aggressivität, äußerst entwickelte Wissenschaften, während beinahe die Hälfte der Menschheit Analphabeten sind. Offensichtlich gibt es hinter all diesen Phänomenen eine Bewusstseinskrise sowie eine Krise der aus diesem Bewusstsein entstammenden mythologischen Systeme. Lässt man dies gelten, hat man auch den Zusammenbruch aller Mythologien, der relativ alten wie der relativ jungen zu akzeptieren. Das betrifft auch die sozialen und politischen Mythen.“⁵

Zu diesen Mythen gehören die Beherrschung der Welt durch den Menschen, die Macht des Stärkeren, Ausbeutung, aber auch Fortschritt, Freiheit, parlamentarische Demokratie, Menschenrechte, Moderne und aristotelische Logik, um nur einige zu nennen. Es gab, schreibt Ludmilla Ulitskaia weiter

„eine monströse Verdrehung: Der vernunftbegabte Mensch ist zum Konsumenten geworden, wodurch der gesamte Planet in eine katastrophale Lage gebracht wurde. Ich kenne die Mechanismen, mit denen der Prozess der Überprüfung der Welt, der Erneuerung des Bewusstseins in Gang

gesetzt werden kann, nicht. Wie es auch sei, es ist unerlässlich, eine neue Art zu denken zu erörtern und sich an die Ausarbeitung einer Überlebensstrategie zu machen.“⁶

Auch wenn Ludmilla Ulitskaia's Text deutlich zeigt, dass eine andere Einstellung und Geisteshaltung angebracht ist, so ist doch kein Weg zu sehen, der eine Antwort auf die heutige historische Situation darstellt. Aus diesem Grund beherrscht eine egozentrierte Rationalität weiter das Geschehen auf dieser Welt und verwandelt die mit ihr verbundenen Fallen „Rationalität“ in individuelle und kollektive Irrationalität.

Dabei ist das ganze Ausmaß der Zwickmühle, die mit der zweiten Art des Beitragsdilemmas verbunden ist, an dieser Stelle noch gar nicht erfasst. Es wird deutlicher, wenn die von diesem Beitragsdilemma ausgelöste Eigendynamik begriffen wird. Zerbricht beispielsweise unter der egozentriert rationalistischen Präferenz für ein regelungebundenes Verhalten das System lokalen Zusammenhalts, bedeutet dies einen endlosen Fluss von Regelüberschreitungen. Die damit verbundene Dynamik führt geradewegs zum sogenannten Nutzungsdilemma.

Anm.

¹ Zu dieser Schlussfolgerung kommt die im Jahr 2005 veröffentlichte Studie *Millennium-Ecosystem-Assessment* (dt. *Eine Beurteilung der Ökosysteme zur Jahrtausendwende*). Die Untersuchung wurde von den Vereinten Nationen in Auftrag gegeben und gilt als die bislang umfassendste zum Zustand der Ökosysteme der Erde.

<http://www.millenniumassessment.org> (Stand: 30.6.2007).

² Er unterscheidet sich in diesem Punkt nicht von dem Trobriander, der mit klarem „Selbstinteresse“ und „wachsender Berechnung“ seine Ziele verfolgt. Der egozentriert rationalistische Hang zu Regelüberschreitungen ist also nicht unbedingt eine zeitgenössische Erscheinung. Gier und das Streben nach Mehr gehören im derzeitigen Entwicklungsstadium zur Natur des Menschen. Doch den Trobriander bewahrt ein funktionierendes System der Selbststeuerung und das damit verbundene Sanktionspotenzial vor der Zersetzung der eigenen sozialen Lebensgrundlagen.

³ Unter der Kohäsion einer Gesellschaft ist der gesellschaftliche Zusammenhalt zu verstehen.

⁴ James Buchanan: *Towards Analysis of Closed Behavioral Systems* (dt. *Hin zu einer Analyse autarker Verhaltensgefüge*). In: *Theory of Public Choice – Political Application of Economics* (dt. *Theorie der politischen Ökonomie – Politische Anwendung von Ökonomie*), S. 11 - 13.

⁵ Ludmilla Ulitskaia: *Vraiment pénible, mais purificateur* (dt. *Wirklich schmerzhaft, doch heilsam*). *Courier International*, Paris, No. 998-999, 2009, S. 55 - 56. Der Artikel erschien zuerst in *Ogoniok*, Moskau.

⁶ Ibid.

DAS NUTZUNGSDILEMMA

Das Nutzungsdilemma taucht beim Umgang mit Gemeinschaftsgütern auf, zu denen die Mitglieder einer Gruppe freien Zugang haben. Das Gemeinschaftsgut kann materieller Art sein wie die weltweiten Fischgründe, Weideland oder die Luft als Schadstoffdeponie. Es kann ideeller Art sein wie die gesellschaftliche Ordnung oder sich in sozialen Werten offenbaren, wie gegenseitigem Vertrauen, Würde, persönlicher Freiheit, Menschenrechten oder Gleichwertigkeit. Wenn die Akteure das Gemeinschaftsgut nutzen, profitieren sie davon und nehmen Einfluss darauf. Mit dem angebrachten Verhalten können sie zu dessen Erhalt beitragen, doch es kann auch geplündert werden, gleich einem von Piraten gekaperten Schiff.

Solange das Gemeinschaftsgut unterhalb seiner Tragfähigkeit gebraucht wird, wirken sich die gefangenen Fische, die abgeweideten Gräser, die geschlagenen Bäume, das eingeleitete Kohlendioxid oder die gesellschaftlichen Regelverletzungen nicht bedrohlich auf dessen Substanz aus. Wird es hingegen über die Grenze der Tragfähigkeit hinaus beansprucht, degeneriert es.

Die Zersetzung eines gesellschaftlichen Ordnungssystems beginnt mit der Zunahme nicht geahндeter Regelübertretungen. Als nächstes folgt die offene Zurschaustellung egoistischer Verhaltensweisen, die auf Kosten

Anderer oder der Allgemeinheit gehen. Werden diese Alarmzeichen übersehen oder ignoriert, nehmen die nicht geahндeten Regelübertretungen weiter zu, bis die zuvor geltenden gesellschaftlichen Werte wie Vertrauen, Verlässlichkeit und Worttreue ihre Allgemeingültigkeit verlieren.

Dies widerspricht dem kollektiven Interesse. Deshalb werden derartige Situationen kollektive Irrationalitäten genannt. Sie sind nicht unbedingt die ersten, doch unübersehbare Vorboten eines sich anbahnenden Nutzungsdilemmas. Auf der gesellschaftlichen Ebene machen sich kollektive Irrationalitäten in etwa dann bemerkbar, wenn die Quantität und die Qualität der Regelverletzungen den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die gesellschaftliche Ordnung aufzulösen beginnen.

In dieser Stunde der Wahrheit setzt eine Logik des Zerfalls ein, vor allem wenn weiterhin ein hohes Maß an egozentrierter Rationalität besteht. Können anstehende gesellschaftliche Probleme nicht mehr nachhaltig gelöst werden und verarmen breitere Schichten, werden weitere kollektive Irrationalitäten deutlich. Damit geht ein Autoritäts- und Glaubwürdigkeitsverlust der politischen und gesellschaftlichen Institutionen einher. Ein hartes Kosten-Nutzen-Denken setzt sich durch. Geld wird zum universell erkennbaren Symbol für das Erreichte und ersetzt Redlichkeit, Können und Leistung, die überlieferten Maßstäbe für Erfolg. Irgendwann breiten sich Verbrechen, Gewalt, Korruption und organisierte Kriminalität aus. Dann ist der innere Zusammenhalt einer Gesellschaft restlos aufgelöst, die alte Gesellschaftsordnung gleicht einem Skelett in einem von Legitimation und Glaubwürdigkeit entleerten öffentlichen Raum.

Solche Zerfallerscheinungen sind heute weltweit zu beobachten. Wenn sich auf breiter Front, anstelle anvisierter individueller Vorteile, selbstschädigende Resultate für alle einstellen – auch für diejenigen, die bislang noch profitieren konnten – hat das Nutzungsdilemma seine Wirkung voll entfaltet. Einem Tsunami gleich bemächtigt es sich dann aller rational angestrebter Vorteile individueller und kollektiver Art, um sie – ins Gegenteil verwandelt – zurückzulassen.

Solange ihre Ursachen wirken, wird diese Falle weiter bestehen, bis zur völligen Zerstörung des Gemeinschaftsguts.

Die zuvor beschriebenen Mechanismen zeigen sich heute auf allen Ebenen, ob es sich um den archaischen Ge-

meinschaftsbesitz von Weideland, das europäische Renten- oder Gesundheitssystem oder die weltweit großen Fischereigründe der Meere handelt. Drei Viertel der weltweiten Fischgründe sind erschöpft, ausgebeutet oder in gefährlichem Niedergang. Jedes Jahr werden 13 Millionen Hektar Wald vernichtet. Vierzig Prozent des urbaren Landes leidet unter langfristigen Beeinträchtigungen und sechzig Prozent der weltweit untersuchten „ecosystem services“ (dt. „Wirtschaftsdienste“) sind laut der Studie *Millenium-Ecosystem-Assessment* übernutzt oder werden nicht nachhaltig benutzt.¹ In der folgenden Aussage,

„Der Vorschlag, das Konsumniveau zu senken, mag in der heutigen, sehr ideologisierten Zeit, provokant klingen. Aber heute ist mit einem größeren materiellen Konsum nicht mehr eine Zunahme des kollektiven Wohlstands verbunden – im Gegenteil, er führt zu einer Verschlechterung dieses Wohlstands“²,

gibt sich die kollektive Irrationalität als der Vorbote eines sich anbahnenden Nutzungsdilemmas zu erkennen. Hier beginnt, so ließe sich sagen, die egozentrierte Rationalität irrationale Züge anzunehmen. Unbeirrt von dem mit großen Buchstaben an die Wand geschriebenen Menetekel und kollektiven Irrationalitäten bleibt der charakteristische egozentrierte Rationalist von der Gültigkeit seiner Methode überzeugt, auch wenn er die Dynamik der Vorgänge gar nicht erfasst.

Politisch wurden die Zeichen schon vor über 30 Jahren erkannt. Bereits in der vom damaligen US-Präsidenten Jimmy Carter in Auftrag gegebenen Studie *GLOBAL 2000* im Jahr 1980 wird vor dem „Potenzial globaler Probleme von alarmierendem Ausmaß“ gewarnt.

In dem Begleitschreiben an den Präsidenten heißt es: „Die Schlussfolgerungen, zu denen wir gelangt sind und die auf den folgenden Seiten zusammengefasst werden, sind beunruhigend. Sie deuten für die Zeit bis zum Jahr 2000 auf ein Potenzial globaler Probleme von alarmierendem Ausmaß. Der Druck auf Umwelt und Ressourcen sowie der Bevölkerungsdruck verstärken sich und werden die Qualität menschlichen Lebens auf diesem Planeten zunehmend beeinflussen. Die Belastungen sind heute schon so

stark, dass ihretwegen vielen Millionen Menschen die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse nach Nahrungsmitteln, Wohnraum, Gesundheit und Arbeit und jede Hoffnung auf eine Besserung versagt sind. Gleichzeitig nimmt die Belastbarkeit der Erde – die Fähigkeit biologischer Systeme, Ressourcen für die Bedürfnisse der Menschen zur Verfügung zu stellen – immer mehr ab. Die sich in der vorliegenden Studie widerspiegelnden Trends deuten nachdrücklich auf einen zunehmenden Abbau und Verarmung der natürlichen Ressourcenbasis auf der Erde hin.“³

Eine weltweite Veränderung der Politik sei erforderlich, bevor sich die Probleme weiter verschlimmern und die Möglichkeit für wirkungsvolles Handeln immer stärker eingeschränkt werden, heißt es weiter in dem Begleitschreiben. Dann schreiben die Autoren: „Angesichts der Dringlichkeit, Reichweite und Komplexität der vor uns liegenden Herausforderungen bleiben die jetzt auf der ganzen Welt in Gang gekommenen Anstrengungen allerdings weit hinter dem zurück, was erforderlich ist. Es muss eine neue Ära der globalen Zusammenarbeit und der gegenseitigen Verpflichtung beginnen, wie sie in der Geschichte ohne Beispiel ist. Die notwendigen Veränderungen übersteigen die Möglichkeiten jeder einzelnen Nation.“⁴

So begann in den achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts der Reigen der internationalen Konferenzen zur Lösung der gewaltigen Umweltprobleme. Auch wenn das kollektive Interesse in einer nachhaltigen Nutzung der materiellen Gemeinschaftsgüter liegt – in bindenden Vertragwerken auf der Basis fester Quoten geregelt, verbunden mit wirkungsvollen Kontrollmechanismen und abschreckendem Sanktionspotential: Eine egozentriert rationalistisch geprägte Welt trifft hier auf die kaum zu überwindende Hürde des Beitragsdilemmas. Die „Ära der globalen Zusammenarbeit und der gegenseitigen Verpflichtung“ ist die Welt bis heute den nachfolgenden Generationen schuldig geblieben; vielmehr sind die meisten Menschen von einem noch ausgeprägteren Konkurrenzdenken geprägt.

Anm.

¹ <http://www.millenniumassessment.org> (Stand: 30.6.2007). Unter dem englischen Begriff „ecosystem services“ werden die unterschiedlichen Weisen, wie Ökosysteme der Menschheit dienen, verstanden: Die Hervorbringung von Nahrungsmitteln, Trinkwasser, Holz und Brennstoffen, die Klimaregulierung, Luftreinigung und die Selbstregulierung von Schädlingsbefall, um nur einige zu nennen. Die Studie kommt zu dem Schluss, „dass die Menschheit in den letzten 50 Jahren die weltweiten Ökosysteme schneller und umfassender verändert hat als in jedem anderen vergleichbaren Zeitraum ihrer Geschichte, vor allem um die rasch steigende Nachfrage nach Lebensmitteln, frischem Wasser, Holz, Fasern und Brennstoffen zu befriedigen. Dies hat zu einem erheblichen und weitgehend irreversiblen Verlust der Vielfalt des Lebens auf der Erde geführt.“

² Hervé Kempf: *Wie die Reichen die Welt zerstören. Manière de voir. Le Monde Diplomatique*, Nr. 99, 2008, S. 70 - 73.

³ Global 2000: *Der Bericht an den Präsidenten*. 2001 Verlag, 1981, S. 19.

⁴ Ibid., S. 21.

TÖDLICHE FALLEN

Die Frage, ob und wie das Beitrags- und Nutzungsdilemma zu verhindern sind, ist von grundlegender Bedeutung. Täglich wirkt die egozentrierte Rationalität milliardenfach auf das menschliche Miteinander, auf die Ökosysteme und die biologischen und gesellschaftlichen Lebensgrundlagen der Menschheit ein. Welche Lösungen gibt es?

Als der amerikanische Mikrobiologe und Ökologe Garrett Hardin im Jahr 1968 *The Tragedy of the Commons* (dt. *Die Tragödie der Allmende*) veröffentlichte, wurde das Nutzungsdilemma beim Umgang mit Gemeinschaftsbesitz zu einem wissenschaftlichen Thema. In diesem weltweit stark beachteten Artikel beschreibt er das Dilemma des Strebens nach Expansion in einer begrenzten Welt am Beispiel der

Nutzer gemeinsam bewirtschafteten Weidelands, wobei jeder bemüht ist, seine Herde zu vergrößern – und das auf einem beschränkten Areal. Er schreibt: „Der Ruin ist das Ziel, auf das jedermann zueilt, der seine eigenen, besten Interessen verfolgt in einer Gesellschaft, die an die Freiheit der Gemeinschaftsgüter glaubt. Freiheit hinsichtlich eines Gemeinschaftsgutes bringt allen Ruin.“¹

Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten, einen Missbrauch materieller Gemeinschaftsgüter zu verhindern. Bei beiden wird der Zugang eingeschränkt, im ersten Fall durch eine Privatisierung, im zweiten Fall mit Hilfe von gesellschaftlichen Regelwerken, seien es Gesetze oder steuerliche Eingriffe. Beispiele hierfür sind Energiesteuern oder Gesetze bezüglich der Einleitung von Schadstoffen in Luft oder Wasser, die gewährleisten sollen, dass die Schadstoffmenge reduziert oder Abfall nicht „unbehandelt“ entsorgt wird.

Auf diesem Weg gibt es äußerst differenzierte Überlegungen, die auf Eigenverantwortung, Selbstverpflichtung und auf einen Mix individuenbezogener und institutioneller Maßnahmen setzen, nämlich: nur so viele Gesetze, Gebote und Verbote wie nötig, aber so viel Eigeninitiative und Eigenverantwortung wie möglich.² Doch die Erfolge sind mager. In der heutigen Welt führen solche Lösungen nur dann zum Erfolg, wenn damit effiziente Möglichkeiten der Kontrolle und abschreckende Sanktionen verbunden sind, die für den Einzelnen die Einhaltung der vereinbarten Regeln zur besseren Handlungsalternative machen. Und hier lauert für eine egozentriert rationalistisch geprägte Welt wieder das Beitragsdilemma.

Die Frage, wie egozentriert rationalistische Kräfte zu bändigen sind, die ihre Partikularinteressen im Zentrum staatlicher Macht mit dem nötigen Rückhalt durchsetzen können, macht diese Zwangslage noch deutlicher. Geradezu bildhaft illustriert das folgende Beispiel eine Einflussnahme im Inneren der Macht.

„Auch in Deutschland konnte es vielen mit der Deregulierung des Finanzplatzes nicht schnell genug gehen“, schreibt das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* im Herbst 2008, als Deutschland in den Sog der großen Finanzkrise geraten war. „Ende 2003 verabschiedete die rot-grüne Regierung ein Gesetz zur Modernisierung des Investmentwesens, das Hedgefonds zuließ und ihnen die umstrittenen Leerverkäufe erlaubte. Das Regelwerk wurde in der Branche

begeistert aufgenommen, schließlich hatte sie sich mit der Regierung eng abgestimmt – so eng sogar, dass der damalige Finanzminister Hans Eichel über Monate eine Lobbyistin des Bundesverbandes der Investmentgesellschaften daran mitarbeiten ließ. Mit eigenem Büro im Ministerium. ‚Die haben sich Gesetze schreiben lassen, die sie selbst nicht machen konnten und nicht durchschaut haben‘, sagt der frühere schleswig-holsteinische CDU-Wirtschaftsminister Dietrich Austermann.“³

Bei den ideellen Gemeinschaftsgütern, wie gesellschaftlichen Werten oder informellen Regeln, aber auch beim Beiragsdilemma funktionieren die beiden soeben beschriebenen Möglichkeiten, den Missbrauch von Gemeinschaftsgütern zu verhindern, nicht. Hier hängt alles von der inneren Einstellung ab. Die Wahrnehmung und Verfolgung der eigenen Interessen ist dem Menschen grundsätzlich zu eigen. Wie soll es zu einer anderen Einstellung kommen, wenn diese Aufgabe am besten bei der egozentrierten Rationalität aufgehoben ist, wie der Großteil der Welt heute glaubt?⁴

Aus dieser Sicht steht das „Möglichst viel für mich“ bei der Wahrung der eigenen Interessen nicht zur Disposition. Wäre es der egozentrierten Rationalität grundsätzlich möglich, sich selbst vor diesen Fallen zu schützen, indem sie bei der Betrachtung der jeweiligen Situation andere Gesichtspunkte mit einbezieht, wie etwa die Möglichkeiten des Anderen, räumliche oder zeitliche Faktoren? Mit anderen Worten: Lassen sich diese Probleme durch gewisse Modifikationen in der Betrachtungsweise aus der Welt schaffen, ohne dass die egozentrierte Rationalität ihr „Möglichst viel für mich“ aufzugeben hat?

Angesichts der Tragweite dieser Frage ist folgerichtig gründlich untersucht worden, ob diese Dilemmas von innen, also von der Einstellung her, zu lösen sind. An dieser Stelle stößt man auf das Gefangenendilemma.

Anm.

¹ Garrett Hardin: *The Tragedy of the Commons* (dt. *Gefährdete Zukunft*). *Science*, Nr. 162, 1968, S. 1253 -1258.

² vgl. Hans Lenk und Matthias Maring: *Wirtschaftsethik – Ethikkodizes – soziale Fallen*. *Marburger Forum; Beiträge zur geistigen Situation der Gegenwart*. Heft 3, 2008.

³ *Finanzkrise - Großes Ego, kleines Ego*. *Der Spiegel*, Heft 44, 2008, S. 26. Siehe auch <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-61629725.html> (Stand: 27.10.2008).

⁴ In weiten Bereichen der angelsächsisch orientierten Wirtschaftswissenschaften, aber auch in der Künstlichen Intelligenz und in der mathematischen Spieltheorie wird unter Rationalität das verstanden, was hier egozentrierte Rationalität genannt wird.

DAS GEFANGENENDILEMMA

Das Gefangenendilemma steht unter den großen Paradoxien des 20. Jahrhunderts wohl für den größten Zwiespalt dieser Zeit, den zwischen egoistischem und solidarischem Verhalten. Es erfasst das Spannungsfeld zwischen einem primitiven und einem aufgeklärten Egoismus.

Das Gefangenendilemma wurde im Jahr 1951 von Merrill M. Flood formuliert und später von dem Mathematiker Albert W. Tucker ausgearbeitet. Dieses aus der mathematischen Spieltheorie hervorgegangene Paradoxon übt seit beinahe fünfzig Jahren einen ungebrochen starken Einfluss auf die Forschung so unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen wie Mathematik, Politikologie, Ökonomie, Soziologie, Psychologie und Philosophie aus. Es lässt sich formalisieren, wodurch eine genaue mathematische Untersuchung möglich wurde.

Das Gefangenendilemma stellt sich beim alltäglichen Geben und Nehmen ein, wenn zwei egozentrierte Rationalisten aufeinander treffen und voneinander einen gewissen Dienst oder eine wie auch immer geartete Gefälligkeit erwünschen oder erwarten. Obwohl sie hoffen, dass ihnen das Erwünschte vom anderen zugestanden wird, führt ihre Einstellung dazu, dass sie der Gegenseite das Erwünschte verweigern. Dazu kommen sie durch folgende Überlegung:

„Einmal angenommen, die Gegenseite wird mir das Erwünschte gewähren. In diesem Fall ist es für mich vorteilhafter, ihr das Gewünschte zu verweigern, denn wenn ich es ihr gewähre fallen mir damit Kosten oder Mühen an. Wenn hingegen die Gegenseite den Dienst verweigert,

so ist es aus dem gleichen Grund für mich besser, ihr das Gewünschte zu verweigern. Unabhängig von der Entscheidung des anderen ist es für mich vorteilhafter, der Gegenseite den von ihr erbetenen Dienst zu verweigern.“

Das ist die Logik des Eigennutzes. Auch hier wird der eigene Vorteil darin gesehen, das Erwünschte zu verweigern. Die Ähnlichkeit mit beiden Arten des Beitragsdilemmas ist nicht zufällig. Auch das Gefangenendilemma in dieser Form bezieht sich auf den eigenen Beitrag – hier zu einem reibungslosen Verlauf des Austauschprozesses. In jedem Fall stellt die egozentriert rationalistische Präferenz der Beitragsverweigerung eine Absage an die Gleichwertigkeit dar, ob es sich um eine erbetene Gefälligkeit handelt oder die eigene Mitwirkung zur gegenseitigen Festigung der Solidarität, zur gegenseitigen Anerkennung der Menschenwürde oder zum Erreichen eines kollektiven Ziels.

Was zuvor bereits gesagt wurde (siehe S. 7), gilt hier ebenso: Die Art des gedanklichen Vorgehens, das zur Verweigerung des Erwünschten führt, ist erlernt, und nicht ohne ein gewisses Abstraktionsniveau zu bewerkstelligen. Auch hier gilt: Im Alltag geht der gesamte Ablauf eher intuitiv vonstatten, führt aber zum gleichen Ergebnis.

Im oben genannten Beispiel kommt der Andere nur als Fallunterscheidung vor. Es werden weder seine Interessen erfasst, noch wird gesehen, dass das eigene Verhalten zu einer Schädigung des Anderen führt. Die kollektiven Belange, wie das gesellschaftliche Interesse an einem reibungslosen Austauschprozess oder Vertrauen ihrer Mitglieder untereinander, werden gänzlich ignoriert. Mittel- oder langfristige Folgen werden ausgeblendet. Abgesehen von der Fallunterscheidung sieht man allein sich selbst und den eigenen kurzfristig gesehenen Vorteil.

Die Rechnung des egozentrierten Rationalisten geht auf, wenn ihm vom Anderen der erwünschte Dienst gewährt wird. Treffen hingegen zwei egozentrierte Rationalisten aufeinander, werden sie den von der Gegenseite erwünschten Dienst oder die erbetene Gefälligkeit verweigern. Der angestrebte Vorteil, vom Gegenüber das Erwünschte zu erhalten, entgeht ihnen. Hätten beide Seiten konsensorientiert oder solidarisch gehandelt, wäre auch beiden das Erwünschte gewährt worden. Sie schädigen sich selbst. Kollektiv irrational ist die Unfähigkeit,

sich auszutauschen, das Blockieren des Austauschprozesses und das entstehende Misstrauen.

Die westlichen Wissenschaften können die Widersprüchlichkeit, die sich im Gefangenendilemma äußert, nicht dulden. Als deduktive, auf der formalen Logik aufbauende Erkenntnisssysteme können sie Widersprüche prinzipiell nicht hinnehmen. Eine Aussage kann nicht zugleich wahr und falsch sein. Dieses sogenannte Gesetz der Widerspruchsfreiheit ist ein unerlässliches Fundament für jedes streng konstruierte, deduktive Erkenntnisssystem.

Beim Gefangenendilemma erweist sich die Aussage „Die Rationalität des Eigennutzes führt zu einem Vorteil“ als wahr und falsch zugleich: Da die egozentrierte Rationalität per se die Methode zur Bestimmung des größtmöglichen Vorteils ist, ist sie einerseits wahr. Doch beim Gefangenendilemma versagt diese Methode. Wenn zwei egozentrierte Rationalisten aufeinander stoßen und sich gegenseitig das Erwünschte verweigern, stellen sie sich schlechter als wenn sie es sich gewährt hätten. Hier wird diese Aussage falsch – und ist damit wahr und falsch zugleich.

„Die Paradoxien haben eine dramatische Rolle in der Geistesgeschichte gespielt, da sie oft ihre Schatten im Voraus auf kommende revolutionäre Entwicklungen in der Wissenschaft, Mathematik und Logik warfen“, schreibt der kanadische Philosoph Anatol Rapoport in seinem Artikel *Escape from Paradox* (dt. *Den Paradoxien entkommen*). „Wann immer wir in irgendeiner Disziplin ein Problem entdecken, das nicht in dem begrifflichen Rahmen gelöst werden kann, von dem angenommen wird, dass er reichen sollte, erleiden wir einen intellektuellen Schock. Der Schock mag uns zwingen, den alten Rahmen aufzugeben und einen neuen anzunehmen.“¹

Aus der intensiven Auseinandersetzung mit solchen Problemen sind viele der Hauptideen der Wissenschaften wie die Moderne Mathematik und Albert Einsteins Relativitätstheorie hervorgegangen.

Dem Mathematiker Nigel Howard von der Pennsylvania Universität gelang es im Jahr 1966, die Widersprüchlichkeit beim Gefangenendilemma aufzulösen, indem er auf ein in solchen Fällen erprobtes Verfahren zurückgriff:

Wenn der Widerspruch nicht in dem Kontext, in dem er auftaucht, aufzulösen ist, erweist sich dieser Rahmen häufig als unzulänglich oder fehlerhaft. In solchen Fällen hat sich die Methode der Erweiterung des begrifflichen Rahmens als wirkungsvoller Ansatz erwiesen. Dabei wird der Kontext derart vergrößert, dass eine logische Kontinuität der Entwicklung gewährleistet bleibt. In diesem vergrößerten Rahmen wird dann das Problem erneut untersucht. Als gutes Beispiel kann hier die schrittweise Vergrößerung des Zahlenbereichs gelten, angefangen von den natürlichen Zahlen durch Hinzufügen der Null und der negativen Zahlen zu den ganzen Zahlen und von dort zum Zahlbereich der Brüche und schließlich zu den reellen Zahlen. Jedes Mal bestand die Notwendigkeit der Erweiterung, weil Rechenoperationen im ursprünglichen Bereich über diesen hinausführten.

Im Fall des Gefangenendilemmas bedeutete diese Methode, die möglichen Reaktionen des Anderen bei der Bestimmung des eigenen Vorteils mit einzubeziehen. Mit Hilfe der sogenannten „bedingten Strategien“ werden die Alternativen des anderen Akteurs im eigenen Kalkül mitberücksichtigt. Durch diese Erweiterung des Rahmens wird die sich im Gefangenendilemma ausdrückende Widersprüchlichkeit theoretisch aufgelöst: Der „wahre“ egozentrierte Rationalist berücksichtigt die möglichen Alternativen des anderen in seinem Kalkül und kooperiert.

Nigel Howards Überlegungen zeigen, dass für den ersten Akteur „zwei Ebenen zu bedenken“, für den anderen gar „drei Ebenen zu bedenken“ sind, wenn man egozentriert rationalistisch zu einer Kooperation kommen will. Bei diesem Vorgehen sind 64 sogenannte Auszahlungen auf den größtmöglichen Gewinn hin zu untersuchen.

Anm.

¹ Anatol Rapoport: *Escape from Paradox* (dt. *Den Paradoxien entkommen*). *Scientific American*, Juli 1967, S. 50 - 56.

DEN EIGENEN SCHATTENSEITEN AUSGELIEFERT

Wissenschaftlich ist Nigel Howards Lösung befriedigend. Sie kann bei internationalen Konfliktsituationen in einer egozentriert rationalistisch geprägten Welt hilfreich sein. Unter der Bedingung, dass die Gegenseite über das entsprechende Wissen verfügt und ähnlich tiefgehend reflektiert, führt dann auch die egozentriert rationalistische Vorgehensweise zum Kooperieren. Doch bereits hier deutet sich die Schwachstelle von Nigel Howards Lösung an. Was, wenn einer der beiden egozentriert rationalistischen Akteure nicht bereit ist, den ursprünglichen Rahmen des Problems zu erweitern oder unfähig ist, die sich anschließende schwierige Überlegung durchzuführen? Oder vielleicht gar nichts von Howards Lösung weiß? Bereits an dieser Stelle löst sich die Sicherheit aus der wissenschaftlichen Sphäre auf.

Nigel Howards Lösung setzt voraus, dass beide Seiten den Rahmen erweitern. Sie besagt, dass der erste Akteur die Strategie verfolgt, genau das zu tun, was der zweite tut. Der zweite Akteur kooperiert genau dann, wenn der erste genau das tut, was auch er selbst tut. Zwei egozentrierte Rationalisten können also nur dann kooperieren, wenn sie gewiss sein können, dass die Gegenseite Nigel Howards Lösung anerkennt und benutzt. Doch wer von denjenigen, die im Alltag, also intuitiv, egozentriert rationalistisch handeln, hat schon von Nigel Howard gehört oder kennt seine Lösung?

Wenn er nicht sicher sein kann, dass die egozentriert rationalistische Gegenseite Nigel Howards Resultate kennt und befolgt oder intuitiv nach ihnen handelt, wird ein egozentrierter Rationalist im Alltag weiter die erwünschte Gefälligkeit verweigern. Deshalb ist Nigel Howards Lösung im Alltag nicht praktikabel. Zudem schlugen alle Versuche fehl, sich dem Gefangenendilemma durch Einbeziehung zeitlicher oder räumlicher Aspekte zu entziehen. Mehr als vierzig Jahre intensivster wissenschaftlicher Bemühungen haben seit Nigel Howards Arbeit keine allgemeingültige und im Alltag praktikable Lösung hervorgebracht.¹ Gäbe es ein der egozentrierten Rationalität vorteilhafter erscheinendes Prinzip, das sie vor der Falle des Gefangenendilemmas

mit seiner „Suboptimalität“ bewahren würde, sie hätte es längst assimiliert.

Das bedeutet: Die Rationalität des Eigennutzes kann sich nicht selbst vor dem Gefangenendilemma und vor vielen Formen des Beitragsdilemmas schützen. Sie bleibt Gefangene ihrer eigenen Schattenseiten, den „chambres noires“ mit ihren Irrationalitäten, Selbstschädigungen und kollektiv unerwünschten Resultaten.

Die damit verbundenen Folgen könnten kaum schwerwiegender sein. Das wird deutlich, wenn Fragen zu beantworten sind wie:

Akzeptieren wir, Wall Street und Finanzwelt, dass Regeln zum Schutz der Finanzmärkte beschlossen werden, damit sich die Finanzkrisen nicht mehr wiederholen oder wollen wir die Aufrechterhaltung des Status quo?

oder

Nutzen wir, die Reichen und Mächtigen, unsere Macht und unseren Einfluss dazu, unsere eigenen Interessen durchzusetzen oder streben wir langfristige und tragfähige Lösungen der heutigen Probleme an? Entscheiden wir uns für die tradierten Wege oder tragen wir zu dem historisch gebotenen Anpassungsprozess bei?

oder – ganz konkret für den Menschen der westlichen Welt:

Soll ich meinen Konsum einschränken und menschenwürdig produzierte, biologisch unbedenkliche Waren kaufen, um so zu einer gerechteren und lebenswerteren Welt beizutragen?

Von diesen Antworten hängt ab, wie die Welt aussehen und welchen Weg sie gehen wird. Überwiegt eine egozentriert rationalistische Einstellung, wird sich die Welt in zunehmendem Maße in Gefangenendilemma- und Beitragsdilemmas verfangen. So wird ihr es nicht gelingen, ihre Probleme zu lösen.

Die gegenwärtige Situation der Erde zeigt überdeutlich: Infolge massiv einwirkender egozentrierter Rationalität sehen wir uns einer globalen Krise gegenüber, einer Legimitations-, Finanz-, Energie-, Nahrungsmittel-, Umwelt-, Klima- und Ge-

rechtigkeitskrise. Sie ist eine Fundamentalkrise und stellt die größte Herausforderung in der Geschichte der Menschheit dar, die eine ausgeprägt egozentriert rationalistisch eingestellte Welt nicht meistern kann.

Albert Einstein hätte darauf hingewiesen, ein Problem könne nicht mit dem Mittel, das es verursacht, gelöst werden. Auf den hier diskutierten Sachverhalt übertragen heißt dies: Die von einer egozentriert rationalistischen Einstellung hervorgerufenen Irrationalitäten können nicht mit Hilfe ebendieser Geisteshaltung entwirrt und aufgelöst werden. Auch aus marxistischer Sicht kann eine egozentriert rationalistisch geprägte Welt kein einziges der die Menschheit bedrohenden Probleme nachhaltig bewältigen:

„Zum konstitutionellen Irrationalismus der gegenwärtigen imperialistischen Gesellschaft gehört, dass diese weder zu fundierter Selbsterkenntnis – einer umfassenden Theorie ihrer selbst – noch zu einem die Gesamtgesellschaft betreffenden ökonomischen und politischen Handeln mehr in der Lage ist. Gehandelt wird nach Maßgabe ökonomischer bzw. politisch-ökonomischer Partialinteressen. Das Resultat ist die Zunahme – nicht der Abbau – der dem Imperialismus innewohnenden Widersprüche. Dieser erweist sich als unfähig – nicht zufällig, sondern konstitutionell – auch nur ein einziges der die Menschheit heute bedrohenden Probleme zu lösen: Hunger, Krankheit, Verelendung, Krieg und Gewalt, Ungleichheit und Ausbeutung, die Zerstörung der Natur.“²

Solange die egozentrierte Rationalität nicht durch äußere Faktoren zu einer alternativen Bewertung der Situation gezwungen wird, werden diese Fallen mit allen Konsequenzen weiterwirken. Die Veränderung der Rahmenbedingungen wird sie, wenn ihr dadurch Nachteile entstehen können, mit allen Möglichkeiten zu verhindern suchen. Auch Einsicht ist nicht zu erwarten. Dies zeigen die vergeblichen Bemühungen, die Finanzsphäre nach der Weltfinanzkrise des Jahres 2008 zu regulieren. Wenn sich nicht andere Einstellungen als langfristig erfolgreicher erweisen, wird die egozentrierte Rationalität über Zusammenbrüche und den kollektiven Ruin hinweg von der eigenen Methode überzeugt bleiben – bis buchstäblich das letzte Rädchen des Austauschprozesses zum Stillstand gekommen ist.

Die Aussichten sind nicht wirklich günstig: Es scheint durchaus möglich, dass die Ideologie der egozentrierten Rationalität über Kollaps und Ruin hinaus die Menschheit in eine kümmerliche, unbehaute Welt voll Angst und Schrecken führt. Auf den tradierten Wegen warten tödliche Fallen. Allein erfolgreichere und damit attraktivere Einstellungen der Menschen zueinander können diesem Verfall entgegenwirken. Genau hier kommt der friedlich-evolutionäre Weg zum Tragen: Die friedlich-evolutionäre Gesinnung vermag den Niedergang aufzuhalten.

Anm.

¹ vgl. Manfred Kerber: *Prisoners of Reason* (dt. *Gefangene der Vernunft*). <http://www.es.bham.ac.uk~mmk/Papers/00-AISBQ.html> (Stand: 30.8.2006).

² Thomas Metscher: *Postmoderne und Imperialismus*. Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Heft Nr. 62, 2005.

DREI SCHLÜSSELFragen

Im Beitrags-, Nutzungs- und Gefangenendilemma drücken sich die extremen Widersprüche aus, die unsere Zeit prägen; sie stehen gleichsam für den Zustand, wenn „Rationalität“ und strukturierte Ordnung in Irrationalität und Chaos umschlagen. Es ist unumgänglich, diese Widersprüche zu begreifen, um unsere Zeit zu verstehen.

In ebendiesen Widersprüchen werden die Abläufe und Ursachen des Malstroms deutlich, der uns alle zu verschlingen droht. Aus den bisherigen Darlegungen ergeben sich drei Schlüsselfragen, die in jedem Entwurf für einen Ausweg aus den Schwierigkeiten unserer Zeit heraus zu berücksichtigen sind. Jeder vernunftgeleitete Weg muss auf jede von ihnen eine tragfähige, in der Praxis bewährte Antwort liefern.

Erstens ist zu beantworten, wie erfolgreichere und attraktivere Einstellungen als die egozentriert rationalistische ein funktionierendes System von Selbststeuerung hervorbringen können, um Machtmissbrauch und die verheerenden Einflussnahmen zu verhindern. Solange dieses Problem nicht

gelöst ist, werden die egozentrierten Rationalisten ihren Einfluss überall, insbesondere im Zentrum der Macht, geltend machen, ihre Interessen durchsetzen und nötige Veränderungen verhindern. Ohne überzeugende, alternative Einstellungen wird die heute vorherrschende Geistshaltung von sich selbst überzeugt bleiben und ihre Befürworter werden alles unternehmen, um sich durchzusetzen, selbst wenn es das Aus bedeutet.

Die zweite Frage bezieht sich auf das Beitrags-, Nutzungs- und Gefangenendilemma. Hier erfasst die egozentrierte Rationalität komplexe und dynamische Zusammenhänge nur in Teilen. Ihr Umgang mit Informationen, deren Verknüpfung und Beurteilung, erweist sich heute als äußerst fehleranfällig. Häufig kommt es deshalb infolge einer unzureichenden „Datenverarbeitung“ zu kollektiv irrationalen und selbstschädigenden Resultaten.

Die zweite Schlüsselfrage kann so formuliert werden: Wie wird sichergestellt, dass es gelingt, die entscheidenden Einflussgrößen so zu berücksichtigen und zu bündeln, dass bei der abschließenden Beurteilung die grundlegenden Gesichtspunkte und Verbindungen gesehen und verstanden werden?¹

Es gilt, eine „Software“ zu finden, die bei komplexen und dynamischen Zusammenhängen die grundlegenden Einflussgrößen zusammen mit ihren Verbindungen erfasst. Auf dieser Grundlage fällt dann der Einzelne seine Entscheidung. Wie er das macht, ist seiner freien Entscheidung anheim gestellt.

Drittens: Die Menschheit steht am Ende von 250 Jahren der Verheißung eines unbegrenzten Fortschritts. Hinter dem materiellen Aspekt dieses großen geschichtlichen Vorhabens, Glück durch Fortschritt und immer größeren Wohlstand zu erlangen, steht die egozentrierte Rationalität als treibende Kraft. Dieses Projekt hat derartige Rückkoppelungen erzeugt, dass „der Wohlstand, die Gesundheit, die Sicherheit und das Überleben der gesamten Menschheit auf der Kippe“ stehen.² Degenerationserscheinungen, zersplitterte Gesellschaften und prekäre Lebensgrundlagen offenbaren heute überdeutlich einen umfassenden Rückschritt.

Die Menschheit ist an einem entscheidenden Punkt ihrer Geschichte angelangt. Sie muss sich vor allen Formen nicht

bedachter, ihre Lage verschärfender Rückkoppelungen schützen. Der dritten Schlüsselfrage muss sich jeder Weg, den die Menschheit heute geht und jedes anempfohlene Projekt, das eine Bewältigung der Schwierigkeiten unserer Zeit verspricht, stellen: Wie wird gewährleistet, dass die jeweiligen Konzepte nicht Rückkoppelungen auslösen, die unsere Lage weiter verschlechtern?

Der Spielraum der Menschheit ist begrenzt; sie kann und muss viel experimentieren, doch darf sie sich keine grundsätzlichen Fehleinschätzungen mehr erlauben. Bis heute ist noch kein gangbarer, erfolgsversprechender Weg bekannt, der der gegenwärtigen Situation in seiner Gesamtheit Rechnung trägt und glaubhaft seine Dauerhaftigkeit und Verlässlichkeit darlegen kann. Die tradierten Wege jedenfalls vermögen es nicht. Lässt uns der Fortschritt hilflos zurück?

Anm.

¹ Wie die Erörterungen zum Beitrags-, Nutzungs- und Gefangenendilemma deutlich machen, sind die entscheidenden Einflussgrößen die eigenen Interessen, die der anderen Beteiligten und die kollektiven Belange; außerdem die unveräußerlichen Werte unserer Zeit und bei dynamischen Prozessen die zeitliche Entwicklung.

² Aus der Abschlusserklärung der fünften Tagung des *Intergovernmental Panel of Climate Change (IPCC)* (dt. *Zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen*), die im Februar des Jahres 2007 in Paris abgehalten wurde. Das Zitat findet sich in dem Artikel: *Eine neue Umweltorganisation?*. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 5.2.2007.

DIE KLASSISCHE CHINESISCHE SICHT

Überraschenderweise löst sich die Widersprüchlichkeit des Gefangenenen-, Beitrags- und Nutzungsdilemmas auf, wenn diese aus dem Blickwinkel der klassischen chinesischen Vorstellung des Universums und der darin wirkenden Prinzipien betrachtet werden.

Die Denkstruktur des egozentrierten Rationalisten beruht auf der sogenannten aristotelischen Logik. In dieser Logik, die das abendländische Denken bis heute stark geprägt hat, schließen sich Gegensätze aus; sie sind antagonistisch. Danach stehen sich Gut und Böse, wahr und falsch, Ich und Du, Vorteil und Nachteil getrennt, ja unversöhnlich gegenüber: Etwas ist entweder gut oder böse, es ist entweder ein Vorteil oder ein Nachteil, es ist entweder falsch oder wahr. Schattierungen oder etwas Drittes gibt es nicht. Das ist die Sicht der traditionellen Logik, auf die sich nicht nur der egozentrierte Rationalist, sondern die westlichen Wissenschaften und das menschliche Alltagsbewusstsein bei Überlegungen und Untersuchungen stützt. Da Abstufungen nicht vorkommen und der dynamische Ablauf vieler Prozesse nur mit erheblichem gedanklichen Aufwand erfasst werden kann, wird der traditionellen Logik nachgesagt, relativ starr zu sein.

Im Gegensatz zur aristotelischen Logik sind die Gegensätze nach klassischer chinesischer Auffassung einerseits antagonistisch und andererseits komplementär. Zu jedem Phänomen gibt es in dieser Sicht ein Gegenteil, das gleichzeitig seine Ergänzung darstellt: Die Welt besteht aus Polaritäten. So kann das Gute nicht ohne das Böse existieren, es gibt den Tag nicht ohne die Nacht und keinen Vorteil ohne einen Nachteil. Im Wahren ist auch Falsches zu finden, Gemeinsamkeit ist das Gegenstück der Unterschiedlichkeit.

Eine solche Auffassung der Natur der Gegensätze ist dem I-Ging, dem Buch der Wandlungen, oder dem Taoismus zu eigen. Bereits dieses Grundelement der klassischen chinesischen Sicht genügt, um eine dem Gefangenenen- oder Beitragsdilemma zu Grunde liegende Situation in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Den Beurteilenden steht unmittelbar vor Augen, dass die sich aus dem ergänzenden Charakter der

Gegensätze ergebenen Rückkoppelungen sie selbst betreffen werden. Dies gilt ebenso für die mit einem möglichen Vorteil verbundenen Nachteile wie für die sich aus den Polaritäten von Du und Ich, Einzelem und Kollektiv ergebenden Wirkungen. So sind sie gezwungen, die Situation mit ihren maßgebenden Größen und deren Zusammenhänge näher zu betrachten. Dabei werden sie sich der Folgen ihres Handelns bewusst. Diese Art der Bündelung der Gedanken enthält ein natürliches Korrektiv bei der Bestimmung des größtmöglichen Vorteils.

So wird eine Person, die sich an der klassisch chinesischen Sicht orientiert, in einer alltäglichen Situation des Gebens und Nehmens den angestrebten Vorteil in dem Bewusstsein bewerten, dass dieser nicht ohne einen Nachteil zu haben ist, auch wenn das Nachteilige sich erst mit Verzögerung einstellen mag. Richtet sie deshalb den Augenmerk auf diese Kehrseite, erkennt sie, dass ihr Verweigern den Versuch darstellt, den Anderen zu schädigen. Dies widerspricht dem Wertekanon der Moderne. Die Untersuchung der Polarität von Ich und Du wird ihr verdeutlichen, dass sie, anstatt das Zusammenwirken und die Solidarität zu stärken, den Anderen schwächt – und diese Schwächung auch auf sie zurückwirken wird. Bei der Betrachtung der kollektiven Belange zeigt sich, dass durch den Versuch, den Anderen zu schädigen, Misstrauen entsteht, der Austauschprozess blockiert und die Gesellschaft geschwächt wird.

Damit sind die entscheidenden Einflussgrößen und Zusammenhänge erfasst. Mag auch der egozentrierte Rationalist an dieser Stelle nicht oder nur undeutlich erkennen, wie sich der mit seinem Verweigern des Erwünschten verbundene Nachteil konkret auswirkt: Er weiß, dass das Nachteilige ihn und sein Umfeld – die Anderen, die Gruppe und ihren Wertekanon – beeinträchtigen wird. So versteht er auch, dass das Gewähren des Erwünschten seinen unverzichtbaren Beitrag innerhalb einer Gruppe mit starken Persönlichkeiten, mit verlässlichen Beziehungen und innerem Zusammenhalt darstellt. Damit weiß er um die sich aus seiner Entscheidung ergebenden Rückkoppelungen. Entscheidungen werden folglich im Bewusstsein eines ganzheitlichen Verständnisses dieser Situation gefällt. Wie dies geschieht, hängt von der spezifischen Persönlichkeit des Handelnden ab. Mehr ist nicht zu erwarten. Soviel zum Gefangenendilemma.

Wenn eine egozentriert rationalistisch geprägte Gruppe gemeinschaftlich ein Ziel verfolgt – die Abschaffung eines Missstands oder die Erhaltung von Bewährtem – muss sie mit einem Beitragsdilemma rechnen, auch wenn alle ihre Mitglieder das Ziel für notwendig oder wünschenswert erachten. Ein egozentrierter Rationalist wird seinen Vorteil in einem Verweigern des eigenen Beitrags sehen. Richtet er jedoch sein Augenmerk auf die damit verbundenen Nachteile, werden ihm die Folgen seiner Wahl bewusst: Nicht nach seinen Erkenntnissen gestaltend zu handeln, auf die Verwirklichung von Erwünschtem zusammen mit anderen zu verzichten und so wichtige Erfahrungen nicht zu machen. Er erkennt, dass er untätig darauf vertraut, auf Kosten Anderer seinen Vorteil zu erreichen und dass Andere „das Gässchen kehren sollen, das sauber ist, wenn alle vor ihrer Haustür kehren“, wie ein arabisches Sprichwort sagt. Die eigene Einstellung enthüllt sich als konsumbestimmt und parasitär.

Wenn die Auswirkungen auf die Gruppe bedacht werden, zeigt sich, dass die eigene Entscheidung die ganze Gruppe schwächt. Die Erwägung der Wechselwirkung von Einzelem und Gruppe schafft ein Bewusstsein für kollektive Rückkoppelungen: Beispielsweise kann sich ein Missstand verstärken, wenn das Ziel nicht erreicht wird. Dann steht eine geschwächte Gruppe vor einer schwierigeren Aufgabe als zuvor. Geht Bewährtes verloren, verlieren alle an Lebensqualität, was mit einem Verlust an Stabilität einhergeht. Dies betrifft selbstverständlich auch die eigene Lebenssituation. Der Handelnde erkennt: Auf dem Weg eines unreifen Egoismus gibt er letztendlich das eigene Geschick aus der Hand. Mit diesem Verständnis der Situation entscheidet der Handelnde frei und unabhängig.

Auch die zu einem Nutzungsdilemma führende Dynamik wird durch den alleinigen Bezug auf ein weiteres Grundelement der klassischen chinesischen Sicht des Universums erfasst. Dabei werden lauernde Gefahren bereits im Vorfeld eines möglichen Nutzungsdilemmas erkannt.

In der klassischen chinesischen Sicht setzen sich alle Phänomene aus den beiden Urprinzipien Yin und Yang zusammen. Dabei steht das zentrifugale Prinzip Yin für die Aktivität der Ausdehnung und das zentripetale Prinzip Yang für die Aktivität des Zusammenziehens. Yin und Yang ver-

mögen sich ineinander zu verwandeln. So heißt es beispielsweise: „Altes Yang wird zu jungem Yin“, „Altes Yin wird zu jungem Yang“. Heute wird dies so ausgedrückt: Extremes Yin erzeugt Yang, extremes Yang erzeugt Yin.¹ Das heißt, am Ende einer Entwicklung dreht sich eine Tendenz in ihr Gegenteil um.

Mit diesem elementaren Prinzip kann ein drohendes Nutzungsdilemma bereits anhand seiner ersten Vorboten erkannt werden, anhand kollektiver Irrationalitäten, die auf eine Übernutzung hindeuten. Im Bewusstsein des universellen Gesetzes, dass im Extrem jede Tendenz in ihr Gegenteil umschlägt, wird der Zustand des Gemeinschaftsguts mit verschärfter Aufmerksamkeit beobachtet. Bereits die ersten auftauchenden kollektiven Irrationalitäten werden so erfasst und richtig gedeutet. Deshalb kann sowohl der Dynamik als auch der Tragweite eines sich verschlechternden Zustands eines Gemeinschaftsguts frühzeitig entgegengewirkt werden. Mehr ist auch hier nicht zu erwarten.

Das I-Ging, dessen Wurzeln mehrere Jahrtausende zurückreichen, wird als älteste Darlegung der chinesischen Sicht des Universums und seiner Gesetze angesehen.

Es ist in seinem Ursprung ein Buch der Orakel, doch, weit wichtiger, ein Weisheitsbuch, das „zum intuitiven Verständnis der Weltverhältnisse, zum Eindringen in die letzten Tiefen von Natur und Geist“ dient, wie es in den wohl auf Konfuzius zurückgehenden *Materialien zum I-Ging* heißt.²

Zu den tieferen Beziehungen des ‚Buchs der Wandlungen‘ wird dort ausgeführt: „Das Buch der Wandlungen enthält das Maß von Himmel und Erde; darum kann man den SINN von Himmel und Erde umfassen und gliedern.“³ Erläuternd heißt es dann: „Eben weil im Buch der Wandlungen ein vollkommenes Abbild von Himmel und Erde, ein Mikrokosmos aller möglichen Beziehungen gegeben ist, vermag man alle Bewegungen der entsprechenden Beziehungskomplexe daraus zu berechnen. Die Frage inwiefern das Buch der Wandlungen ein solches Abbild des Kosmos sein könne, beantwortet sich dadurch, dass es das Werk von Menschen mit kosmischer Intelligenz ist, die ihre Weisheit in den Symbolen dieses Buchs niedergelegt haben. Somit enthält dieses Buch den Standard von Himmel und Erde.“⁴ Indem diese Weisen „die Ordnung der Außenwelt bis zu Ende durchdachten und das Gesetz des eigenen Inneren

bis zum tiefsten Kern verfolgten, gelangten sie bis zum Verständnis des Schicksals.“⁵

Aus dieser Sicht verbirgt sich hinter dem Nutzungsdilemma keinerlei Widersprüchlichkeit. Wenn ein Gemeinschaftsgut in einseitiger Weise benutzt wird, schlägt diese Tendenz am Ende ihrer Entwicklung in ihr Gegenteil um. Dann transformieren sich die bisherigen Vorzüge in Nachteile und umgekehrt. Der anvisierte Vorteil entpuppt sich als Nachteil. Deshalb macht auch ein Übermaß einwirkender egozentrierter Rationalität beim Gefangenens- und Beitragsdilemma die auf den großen Vorteil bedachte Rechnung zunichte.

Hier drückt sich nichts anderes als die Dynamik des Wandels aus, die sich in der klassischen chinesischen Weise, Daten und Gedanken zu bündeln, einfach und leicht verständlich darstellt. Nur in dem starren Denkraum der aristotelischen Logik, in dem die egozentrierte Rationalität verortet ist, wird das Umschlagen des Vorteilhaften ins Nachteilige als paradox erlebt.

In der klassischen chinesischen Sicht des Universums ist alles außer dem „Großen Uranfang“ – dem EINEN – dem Wandel unterworfen; also auch die Folgen der Einwirkungen des Menschen auf den Austauschprozess und auf seine gesellschaftlichen und biologischen Lebensgrundlagen. Gelingt es dem Einzelnen oder einer Gruppe, ein dynamisches Gleichgewicht mit dem allgegenwärtigen Wandel herzustellen, können Tendenzen ausgeglichen werden. Hingegen ist mit einer unausgewogenen Einstellung die Gefahr verbunden, dass Entwicklung ab einem gewissen Augenblick kippt. Von diesem Augenblick an erweisen sich die bisher vorteilhaften Rechnungen als falsch; stattdessen stellen sich, ganz im Einklang mit den Gesetzen des Universums, Nachteile und kollektive Irrationalitäten ein. Doch das westliche Verständnis erkennt hier Rationalitätsfallen, Fallen für die egozentrierte Rationalität.

Wenn heute die über 5000 Jahre alte egozentriert rationalistische Erfolgsformel von dem „Möglichst viel für mich“ immer häufiger zum Misserfolg führt, sind wir an einem entscheidenden Punkt unserer Geschichte angelangt. Die jetzige Entwicklung wird sich solange fortsetzen, wie ihre Ursachen bestehen. Solange werden auch das Beitrags, Nutzungs- und

Gefangenendilemma weiterwirken und kollektive Irrationalitäten erzeugen. Was dies konkret bedeutet zeigt sich – wie schon gesagt – immer deutlicher in heruntergewirtschafteten Gemeinschaftsgütern, in zerfallenen Gesellschaften, in verstärktem Misstrauen und Konkurrenzverhalten sowie in der Unfähigkeit, die großen Probleme unserer Zeit nachhaltig zu lösen. Diese Zerfallerscheinungen werden auf zwei diametral unterschiedliche Weisen verstanden: Aus Sicht der Menschheit bringen die kollektiven Irrationalitäten die Welt in ein Ungleichgewicht, aus Sicht des Universums dienen das Beitrags, Nutzungs- und Gefangenendilemma dazu, wirkende Tendenzen auszugleichen.

Das heißt: Mit der Zerstörung der biologischen und gesellschaftlichen Lebensgrundlagen der Menschheit zielt – nach klassischer chinesischer Sicht – das Universum darauf ab, die Dominanz des Menschen auszugleichen. Das kann Angst einflößen. Wenn die Entwicklung auf den tradierten Wegen den nächsten Ausschlagspunkt erreicht und in ihr Gegenteil umschlägt, werden aus Dominierenden Dominierte werden.

Nach klassischer chinesischer Sicht kann derjenige, der die Gesetze des Universums versteht, Gegensätze ausgleichen und so in einer Harmonie mit ihnen und der Welt leben.

Der natürliche Ablauf des Wandels wird heute wie damals das Tao genannt. Ein freier, gesunder, glücklicher und friedlicher Mensch ist derjenige, der diese Ordnung versteht und im Einklang mit ihr lebt. Ein solcher Mensch ist fähig, ein Gleichgewicht in sich als auch mit den äußeren Bedingungen herzustellen. Er ist in Harmonie mit seiner Umgebung, mit sich selbst und den anderen Wesen.

Genau dies wird heute individuell und kollektiv von uns gefordert. Um die Fundamentalkrise zu meistern, ist ein geschichtlich bislang unbekanntes Ausmaß an Veränderungen nötig. Der damit verbundene Anpassungsprozess wird so lange dauern, bis ein nachhaltiges Gleichgewicht mit der Biosphäre erreicht ist. Das ist kein leichtes Unterfangen, schon gar nicht am Rand eines Abgrunds.

Deshalb gilt es, das Kunststück zu vollbringen, gleichzeitig äußere Ungleichgewichte auszugleichen und die eigene Balance zu halten. Soll dies gelingen, muss die Menschheit auf

die wirkenden Kräfte nicht nur intuitiv reagieren; sie muss sie in ihrem Wesen erkennen und um die Logik ihrer Konsequenzen wissen. Wenn es gelingt, diese Zusammenhänge zu erfassen, können weitere Ungleichgewichte verhindert werden. Dann hat die Menschheit eine Chance.

Der Ausweg, die Überlebensstrategie, ist der sogenannte friedlich-evolutionäre Weg.

Anm.

¹ Michio Kushi mit Alex Jack: *Das Buch der Makrobiotik*. Verlag Bruno Martin, Südergellersen, 1987, S. 26.

² *I-Ging. Text und Materialien*. Übersetzt von Richard Wilhelm. Eugen Diederichs Verlag, München, 1990, S. 245.

³ Ibid., S. 272.

⁴ Ibid., S. 272.

⁵ Ibid., S. 244.

DER FRIEDLICH-EVOLUTIONÄRE WEG

Der friedlich-evolutionäre Weg ergibt sich aus einer geschichtlichen Notwendigkeit und ist deshalb theoretisch begründet. Doch in seinem Kern stellt er einen praktischen Weg zur individuellen und kollektiven Weiterentwicklung und damit einer qualitativen Verbesserung des menschlichen Miteinanders dar.

Die Grundlage des friedlich-evolutionären Wegs stellen die historischen Errungenschaften des Westens dar, vor allem die Gleichwertigkeit und die individuelle Freiheit. Deshalb nehmen die Einzelnen ihre Eigenverantwortlichkeit an und respektieren den Anderen, seine Würde und berechtigten Interessen. Indem sie einen Lebensstil anstreben, der sich an den ihnen zustehenden Anteil richtet, geben sie diesen Werten Substanz und Leben. Das ist die unverzichtbare Basis dieses Wegs.

Auf dieser Grundlage werden die eigenen Interessen beim menschlichen Miteinander mit einer friedlich-evolutionären Gesinnung nicht auf Kosten Anderer wahrgenommen, sondern ein Interessenausgleich gesucht. Dahinter steht eine offene, aufgeklärte Suche nach einem Konsens, wobei gleichzeitig die eigenen Angelegenheiten geschützt werden – zwei Stärken in einem Verhalten geeint.

Beim Umgang mit den biologischen Lebensgrundlagen der Menschheit drückt sich der Weg in einer Lebensweise aus, dessen Maß sich an dem ausrichtet, was dem Einzelnen bei fairem Teilen zusteht. Dies betrifft das Konsumverhalten und die Ernährungsweise. Ein solches Verhalten schafft Legitimität wie auch einen starken Zusammenhalt, es harmonisiert das Verhältnis von Ich und Du, von Einzelnem und dem Kollektiv, von Mensch und Umwelt.

Dem klassischen chinesischen Verständnis des Universums entsprechend werden auf diesem Weg Theorie und Praxis als sich ergänzend angesehen. So ist Theorie ohne Praxis unnütz, Praxis ohne Theorie gefährlich. Nichts ist zu glauben, alles wird überprüft, angewendet und geprüft. Auf diesen Weg sind unsere Einstellungen, unsere Verständnisfähigkeit und Intelligenz das Material zu einer evolutionären Weiterentwicklung wie auch unsere biologische Konstitution, unsere Stärken, Fehler und Schwächen.

Der friedlich-evolutionäre Weg vermittelt Gruppen jene Geisteshaltung, mit der sie ihre Projekte und Ziele realisieren können. So ist er das geeignete Werkzeug für die Einzelnen, die sich in Gruppen zusammenschließen wollen. Solche Gruppen bilden den idealen Rahmen, um sich durch Theorie, Praxis und Projekte zu entwickeln und gestaltend zu realisieren, individuell und kollektiv. Zusammen zu leben und gemeinsam zu agieren – ob in Familien oder Gemeinschaften – ist die direkteste und wohl effektivste Weise, um mit dem friedlich-evolutionären Weg vertraut zu werden. Dabei lernt man, sich biologisch und geistig an den allgegenwärtigen Wandel anzupassen. Bei diesem Prozess verändert sich die Denk-, Ernährungs- und Lebensweise wie auch Gesundheit und Einstellung dem Leben und dem Seienden gegenüber.

Der friedlich-evolutionäre Weg ist eine zeitgemäße, explizite Darlegung des Tao, also des „Weltgesetzes“. Dahinter steht

das klassische chinesische Verständnis des Universums, mit dem am besten die komplexen und dynamischen Vorgänge in dieser Welt erfasst werden können. Als ein alle Bereiche umfassendes und damit vereinigendes Erkenntnisprinzip vermag er, die inzwischen zusammengewachsene Welt geistig zusammen zu führen. Dieser ganzheitliche Weg ist die Keimzelle einer neuen, vereinenden und harmonischen Weltkultur, er vereinigt östliches und westliches Verständnis wie auch die endliche Welt mit der transzendenten.

Der friedlich-evolutionäre Weg unterteilt sich in drei Bereiche, die Sphären des Entwickelns, des Gestaltens und des Vollendens, auf denen jeweils eine der drei Schlüsselfragen eine Antwort findet.

DIE SPHÄRE DES ENTWICKELNS

Beim menschlichen Miteinander stehen die sogenannten friedlich-evolutionären Verhaltensweisen für ein friedfertiges Vorgehen, das zugleich den Schutz der eigenen Interessen bei Übergriffen einschließt und dementsprechend Grenzen setzt. Dabei sehen sich die Einzelnen untereinander als gleichwertig und eigenverantwortlich an und handeln dementsprechend. Das ist die unveräußerliche Grundlage des friedlich-evolutionären Wegs.

Freiheit und Gleichwertigkeit sind als zentrale Voraussetzung in allen modernen Gesellschaftsentwürfen zu finden. Auf diese Werte bezieht sich der friedlich-evolutionäre Weg, doch setzt er einer zügellosen Freiheit dadurch Grenzen, dass der Einzelne für sich und sein Tun verantwortlich ist. Eigenverantwortlichkeit – untrennbar mit der individuellen Freiheit verbunden – führt dazu, die Fehler für das eigene Tun nicht anderen aufzubürden, sondern selbst zu tragen. Unter Gleichwertigkeit wird jedoch nicht nur die formale Gleichheit vor dem Gesetz verstanden. Sie bedeutet auch, dem anderen auf Augenhöhe zu begegnen und seinen wohlfundierten Interessen den gleichen Wert einzuräumen wie den eigenen. Auf dieser Grundlage wird dann ein Konsens in Form eines Interessenausgleichs gesucht.

Ein Beispiel: Wird bei einer Hausrenovierung ein Architekt zur Planung und Durchführung hinzugezogen, nennt der Bauherr seine Wünsche und Prioritäten, Sind sich beide Seiten über die Konditionen einig, kann der Bauherr erwarten, dass die Arbeit sorgfältig und in seinem Sinne durchgeführt wird. Im Gegenzug hat er für eine pünktliche Begleichung der Rechnungen nach der Beendigung der einzelnen Bauabschnitte zu sorgen. Schritt für Schritt wird derart das ganze Vorhaben abgewickelt, stets erbringen beide Seiten ihre vorher festgelegte Leistung.

Den entscheidenden Schlüssel stellt die Einbeziehung der berechtigten Interessen der anderen Beteiligten dar, selbst wenn deren Stimme momentan nicht zu hören ist. Wie drastisch die Auswirkungen sein können, wenn dies nicht geschieht, zeigt derzeit eindrucksvoll WikiLeaks, eine Enthüllungsplattform im Internet.

Das englische „Leaks“ bedeutet „undichte Stellen“. Hinter WikiLeaks steht die Idee, die Möglichkeiten des Internets zu benutzen, um geheime Informationen zu veröffentlichen. Dabei geht es vor allem um mehr Transparenz und eine Stärkung der Demokratie.

Für die Internetplattform war 2010 ein großes Jahr. Im Sommer stand das Projekt weltweit im Zentrum des Interesses, als verschiedene Zeitungen und Zeitschriften darüber berichteten, dass WikiLeaks über 92 000 Armeeberichte aus dem Afghanistan-Krieg zugespielt worden waren. Im Herbst gelang der nächste Coup mit den sogenannten Irak-Tagebüchern und im Dezember veröffentlichten der *Guardian*, die *New York Times*, *Le Monde*, *El Pais* und *Der Spiegel* Auszüge aus 251287 Botschaftskabeln des US-amerikanischen Außenministeriums. In den ersten Monaten des Jahres 2011 sollten geheime Informationen aus der Finanzsphäre verbreitet werden.

Stets waren die Namen der Informanten unkenntlich gemacht: Ein solches Projekt lebt von Vertrauen und Verlässlichkeit. Doch seit Ende August 2011 sind die Botschaftskabeln mit den Namen der Informanten weltweit öffentlich zugänglich. Namen aus dem Iran, China, Afghanistan, der arabischen Welt, um nur einige zu nennen. Wie konnte das geschehen?

Im Sommer 2010 hatte Julian Assange, der WikiLeaks-Gründer, auf deren Webseite ein geheimes Unterverzeichnis angelegt, in dem er eine verschlüsselte Datei mit allen

Kabeln ablegte. Die Adresse und das Passwort vertraute er dem *Guardian*-Reporter David Leigh an, der das Material vor der Veröffentlichung sichten sollte. Als die Internetseite von WikiLeaks nach den ersten Veröffentlichungen der Depeschen angegriffen und von amerikanischen Unternehmen – wie Mastercard, PayPal, Amazon – boykottiert wurde, brachten wohlmeinende Mitarbeiter ohne Wissen Assanges eine Version aller WikiLeaks-Veröffentlichungen in Umlauf, darunter auch die versteckte Datei mit den ungeschwärzten Kabeln. Dann folgte im Februar 2011 die Veröffentlichung eines Buches von David Leigh und dem Journalisten Luke Hardin, in dem sie beschreiben, wie sie an die Kabel kamen. Inklusive Passwort! Sie handelten in der Meinung, dass ihr „Sesam öffne dich“ längst überholt wäre. Hier täuschten sie sich, denn das ist bei der verwendeten Verschlüsselungsmethode nicht möglich.

Wer nun das Passwort kannte, um die versteckte Datei wusste und Zugang zu dieser im Internet kursierenden Datei hatte, konnte alle Kabel öffnen. Sieben Monate lang fiel dieser Zusammenhang nicht auf.

Zusätzlich begannen im Herbst 2011 Julian Assange und der frühere Leiter der deutschen Sektion von WikiLeaks, Daniel Domscheit-Berg, ihre Kontroversen in der Öffentlichkeit auszutragen. Sie waren die besten Freunde gewesen, doch ausgestattet mit Egos, „die auf keine handelsübliche Festplatte passen“, wie Holger Stark und Marc Hujer schreiben.¹ Im Verlauf des Jahres 2010 hatten sie sich entfremdet, im September zerbrach ihre Freundschaft. Der Deutsche räumte einen Server von WikiLeaks leer und nahm neben einem Datensatz mit eingereichtem Material auch den kompletten Satz der Diplomaten-Depeschen und das sichere Einreichungssystem der Enthüllungsplattform mit. Zwischen Domscheit-Berg und Assange begannen zähe Verhandlungen. Vermittler wurden eingeschaltet, später auch Rechtsanwälte, und sie benutzten die Medien, um den Anderen in einem möglichst schlechten Licht darzustellen.²

Hätten sie, die beide um den möglichen GAU, die Offenlegung der Informationszuträger, wussten, an dieser Stelle die berechtigten Interessen der Informanten berücksichtigt, wäre ihnen wohl eine Katastrophe erspart worden, von der nicht abzusehen ist, welche Auswirkungen sie noch haben wird. Sie hätten einen gemeinsamen Fokus gehabt, der wichtiger gewesen wäre als jeder Streitpunkt zwischen ihnen.

Doch so eskalierte der Streit zwischen ihnen. Der Deutsche rechnete in einem Buch ab und stellte ein Konkurrenzprojekt namens OpenLeaks vor. „Kinder sollen nicht mit Waffen spielen“, ist seine Sicht auf Assange.³ Um Assanges Vertrauenswürdigkeit in Frage zu stellen, begannen Mitarbeiter seines Projekts den Vorfall der versteckten Diplomaten-Depeschen zu verbreiten. Damit kam der Stein ins Rollen, kurze Zeit später war bekannt, wie sich jedermann Zugang zu den Kabeln verschaffen konnte.

Es gilt als sicher, dass die Geheimdienste sich längst den gesamten Datensatz heruntergeladen haben. Mehr als hundert Personen gelten in Washington als besonders gefährdet. Schon vor Monaten hatte die US-Regierung damit begonnen, einzelne Informanten in Sicherheit zu bringen.

Eine Idee, die ursprünglich für mehr Transparenz sorgen sollte, hatte sich selbst mit unkalkulierbaren Folgen desavouiert. Es kam nicht mehr zu der angekündigten Veröffentlichung von Geheiminformationen aus der Finanzsphäre; mit Erleichterung wird die Bank of America den War Room abgebaut haben, den sie bereits errichtet hatte.⁴ Welche Auswirkungen die Angelegenheit für die beiden Hauptakteure haben wird, ist kaum abschätzbar. Sicher ist, dass die Folgen weit in die Zukunft reichen werden.

Eine Berücksichtigung der Belange aller Beteiligten verhindert unkalkulierbare Rückkoppelungen und dient dem eigenen Schutz – wie auch dem der Anderen.

Gleichwertigkeit bedeutet, dem Anderen auf Augenhöhe zu begegnen und seinen Angelegenheiten den gleichen Wert einzuräumen wie den eigenen. Auf dieser Grundlage wird ein Konsens in Form eines Interessenausgleichs gesucht. Ein solches Vorgehen schafft Einverständnis und Frieden, indem es Achtung und Respekt offenbart. Deshalb wird mit Hilfe der friedlich-evolutionären Verhaltensweisen der eigene Vorteil nicht auf Kosten Anderer wahrgenommen, sondern gemeinsam mit ihnen. So werden alle Beteiligten miteinbezogen und Legitimität, Zufriedenheit, Vertrauen sowie ein starker innerer Zusammenhalt erzeugt.

Anm.

¹ Holger Stark und Marc Hujer: *Die Kernschmelze. Der Spiegel*. Heft 36, 2011, S. 146 - 148.

² <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,783694,00.html> (Stand: 5.11.2011).

³ Holger Stark und Marc Hujer: *Die Kernschmelze. Der Spiegel*. Heft 36, 2011, S. 146 -148.

⁴ Stefan Niggemeyer: *Fetisch Transparenz. Der Spiegel*, Heft 43, 2011, S. 68.

FRIEDLICH-EVOLUTIONÄRE VERHALTENSWEISEN

Friedlich-evolutionäre Verhaltensweisen lassen sich formal präzise beschreiben und sind deshalb leicht zu verstehen. Beim alltäglichen Geben und Nehmen lassen sich zwei Arten dieses Vorgehens unterscheiden, TitForTat und Yoka genannt.¹

TitForTat und Yoka werden in einer Interaktion mit der Gegenseite so lange kooperieren, bis diese mit einem Übergriff den bislang reibungslosen Fluss des Gebens und Nehmens unterbricht. TitForTat und Yoka unterscheiden sich allein durch ein unterschiedliches Verhalten nach dem ersten Übergriff der Gegenseite. TitForTat bedeutet, nach dem ersten Verstoß der Gegenseite so lange das Erwünschte zu verweigern, bis der erlittene Schaden ausgeglichen ist, um dann wieder einen Interessenausgleich anzustreben. Yoka heißt, der Gegenseite bis zu einem zweiten Übergriff weiter entgegen zu kommen. Danach wird Yoka wie TitForTat handeln, da sich friedlich-evolutionäre Verhaltensweisen nicht wiederholt ausbeuten lassen und ein wiederholter Übergriff als Neigung zum Ausbeuten zu deuten ist.

Friedlich-evolutionäre Verhaltensweisen zeichnen sich durch drei Eigenschaften aus: Sie bewahren den vorhandenen Frieden, sie nutzen alle Gelegenheiten, Frieden zu schaffen und lassen sich nicht wiederholt ausbeuten, was das Beispiel von TitForTat und Yoka verdeutlicht. Letzteres heißt, mit friedlich-evolutionären Verhaltensweisen schützen die Einzelnen eigenverantwortlich ihre Interessen bei Übergriffen, denn sie erkennen die Bedeutung der Zeichen und lassen sich, spätestens wenn die Gegenseite eine Neigung zum Ausbeuten offenbart, auf nichts mehr ein – bis die Dinge geregelt sind.

Friedlich-evolutionäre Verhaltensweisen sind unter eigenverantwortlichen und gleichwertigen Akteuren auch in einer egoistisch geprägten Welt erfolgreich und sogar äußerst erfolgreich, wenn Konflikte unmittelbar ausgetragen werden.

Erfolg beim täglichen Geben und Nehmen kann auf zwei unterschiedliche Arten angestrebt werden. Bei der ersten wird der Erfolg auf Kosten Anderer gesucht. Der Erfolg solcher Verhaltensweisen hängt allerdings stark von der Duldsamkeit der Gegenseite bei Übergriffen ab. Diese Strategie wird also scheitern, wenn die Anderen auf einer Klärung eintretender Konflikte bestehen und bis zur Lösung der Unstimmigkeiten kein weiteres Entgegenkommen mehr zeigen. Dann stellt jeder Übergriff eine Selbstschädigung dar und es gibt nur noch einen Weg zum Erfolg: Konsens, Kooperation. Deshalb setzt sich bei ungenügendem Entgegenkommen die Einstellungen mit der geringsten Neigung zu Übergriffen, also mit der größten Konsensbereitschaft, durch – und jene entsprechen den friedlich-evolutionären Verhaltensweisen. Diese sind auch dann am erfolgreichsten, wenn alle Anderen egozentriert rationalistisch den Erfolg auf Kosten ihres Gegenübers suchen. Dort auf Beute zu spekulieren, wo es keine gibt, ist ein sinnloses Unterfangen und offenbart eine mangelnde Anpassungsfähigkeit.

Friedlich-evolutionären Verhaltensweisen befähigen den Einzelnen, das Maß an Konsens, das in der Einstellung des Anderen angelegt ist, aufzugreifen und in konkretes, gemeinsames Handeln umzusetzen. Außerdem werden mit ihnen klare Grenzen gesetzt. Dadurch wird Verhaltensweisen, die ihre Interessen auf Kosten anderer wahrnehmen, die Basis ihres Erfolgs entzogen.

Anm.

¹ Der Begriff „TitForTat“ (dt. „Wie du mir, so ich dir“) geht auf den kanadischen Philosophen Anatol Rapoport zurück. Der Name Yoka stammt vom Autor.

DIE UNTERSUCHUNGSMETHODE

Diese und die folgenden Erkenntnisse stammen aus einer wissenschaftlichen Untersuchung des gesellschaftlichen Austauschprozesses, die ich im Jahr 1989 begann und im Jahr 2008 abschloss.¹ Diese Forschung hatte das Ziel herauszufinden, wer beim gesellschaftlichen Austauschprozess Erfolg hat und worauf dieser beruht, welche Gruppen effizient sind und welche nicht. Diese soziologische Untersuchung wurde mit Hilfe der axiomatischen Methode der Mathematik durchgeführt.

Auf den ersten Blick scheint es unmöglich, die Zusammenhänge der vielfältigen und verwirrenden Ausprägungen menschlichen Zusammenlebens und seiner Begleiterscheinungen – Gier, Schwäche, Macht, Unterwerfung, Solidarität, gesellschaftliches Gedeihen und Niedergang, um nur einige zu nennen – formal untersuchen zu können. Doch mit dem richtigen Ansatzpunkt, dem richtigen Zugang, ermöglicht es heute die moderne Computertechnologie, das Geben und Nehmen in einer Gruppe nachzubilden. Diese Praxis der Mathematik ist neu, denn die dazu nötigen Rechnungen erreichen ein schwindelerregendes Ausmaß. Ein Beispiel: In der Untersuchung galt es, das Geben und Nehmen in rund 300 Gruppen zu untersuchen – und dabei mehr als 1,8 Milliarden mögliche Einzelentscheidungen zu erfassen. Ohne die heutige Technologie wären diese Rechnungen nicht zu bewältigen gewesen.

Der entscheidende Schlüssel zur Berechenbarkeit des Gebens und Nehmens liegt in der Annahme gleichwertiger und eigenverantwortlicher Akteure. Diese beiden Axiome sind grundlegend. Das Wort Axiom stammt vom lateinischen „axioma“ ab und bedeutet soviel wie „ein Prinzip“. Jede anfängliche Annahme ist ein Axiom. Zu den beiden zuvor erwähnten kommt als wesentliche Annahme noch hinzu, dass der Austauschprozess in einer egozentriert rationalistisch geprägten Welt vonstatten geht.

Mit der Gleichwertigkeit ist die Vorstellung verbunden, dass jeder Akteur auf die gleichen Bedingungen trifft und kein Akteur seine eigenen Interessen mit Hilfe eines Droh- und Machtpotenzials durchsetzen kann. Dadurch kann

unparteiisch der Frage nachgegangen werden, wer wann und wo Erfolg hat und worauf dieser beruht.

Zur Eigenverantwortlichkeit: Nehmen wir an, einem Akteur wird, obwohl er der Gegenseite das Erwünschte gewährt hat, die entsprechende Gegenleistung verweigert. In diesem Augenblick weiß dieser Akteur, wozu sein Gegenüber fähig ist und kann sich entsprechend schützen. Wenn er dies nicht tut und das Opfer eines erneuten Übergriffs wird, ist festzustellen, dass er sich unzureichend geschützt hat. Eigenverantwortlichkeit bedeutet in diesem Fall, dass alle Beteiligten die Verantwortung für den durch die eigene Unvorsichtigkeit erst möglich gewordenen Schaden übernehmen und nicht andere dafür verantwortlich machen.

Das Grundprinzip der Eigenverantwortlichkeit besagt an dieser Stelle, dass drei mögliche Konstellationen beim zwischenmenschlichen Geben und Nehmen vorkommen: Die erste besteht, wenn der Eine den Übergriffen des Anderen oder deren Folgen ausgesetzt ist, die zweite tritt ein, wenn sich der Eine selbst übergriffig verhält und die dritte liegt dann vor, wenn kein derartiges Ungleichgewicht besteht. Da bei jedem Handlungsablauf jeder der beiden Akteure die Wahl hat, das Erwünschte zu gewähren oder zu verweigern, gibt es zwölf verschiedene sogenannte Elementargeschehnisse.²

Das ist der eigentliche Ausgangspunkt der Untersuchung. Jede Situation beim Geben und Nehmen lässt sich auf eins dieser zwölf Elementargeschehnisse zurückführen und somit formal beschreiben. So können die unterschiedlichsten Verhaltensweisen dargestellt werden: Friedliche Verhaltensweisen, solche, die zu Übergriffen neigen, auf einem Tribut beharren oder im Extremfall jene, die von Vernichtungsstrategien bestimmt sind.

Im Rahmen der Studie wurden alle erdenklichen Konstellationen von Gruppen und deren Austauschprozesse durchgespielt; jeder Akteur interagiert mit jedem anderen. Zug für Zug stehen sie vor der Frage, ob sie den jeweils erwünschten Dienst gewähren oder verweigern sollen.

Wie bereits erwähnt, wird außerdem angenommen, dass der Austauschprozess in einer egozentriert rationalistisch geprägten Welt vonstatten geht. Das bedeutet konkret, dass das Geschehen bei einem Zug egozentriert rationalistisch beurteilt wird.

Wenn der Andere das Erwünschte gewährt, wird es als vorteilhafter angesehen, selbst zu verweigern als zu gewähren. Verweigert er es hingegen, so wird das eigene Verweigern auch in diesem Fall als vorteilhafter als das Gewähren angesehen. Schließlich ist ein gemeinsames Gewähren vorteilhafter als beidseitiges Verweigern.

Diese drei Optionen entsprechen den egozentriert rationalistischen Vorlieben, die sich konkret in einer Abstufung der vier unterschiedlichen Ergebnisse eines Zugs, wissenschaftlich Auszahlungen genannt, ausdrücken. Sie führen dazu, dass ein einmaliges Aufeinandertreffen zweier Akteure, ein Zug, zu einem Gefangenendilemma wird.³ Die gesamte Interaktion kann als iteriertes, sich wiederholendes Gefangenendilemma beschrieben werden. Mit diesem Ansatz lässt sich das Geben und Nehmen quantitativ beschreiben. Das ist der Ansatzpunkt von Robert Axelrods Arbeit, auf der meine Untersuchung aufbaut.⁴

Wie bei Robert Axelrods Arbeit bringt in der Studie ein gemeinsames Gewähren beiden drei Punkte und ein gemeinsames Verweigern je einen Punkt. Bei einem Übergriff geht der Geschädigte leer aus, während die Gegenseite fünf Punkte erhält. Dass die fünf Punkte ein „Hereinlegen“ überbewerten, wird die durchgeführte Untersuchung später deutlich machen.

Zug für Zug entscheidet der einzelne Akteur, gemäß seines Charakters, gemäß des ihm zugrunde liegenden Programms⁵, ob er das Erwünschte verweigert oder gewährt. Abschließend wird sowohl das individuelle Abschneiden als auch der kollektive Erfolg berechnet. Zum kollektiven Erfolg tragen entscheidend der innere Zusammenhalt der Gruppe und der Grad der individuellen Zufriedenheit bei. Dies wird hier berücksichtigt. Gewähren beide Akteure auf Augenhöhe einander das Erwünschte, schaffen sie Frieden. Der Anteil der Züge, die in friedlicher Einigung enden, veranschaulicht den inneren Zusammenhalt einer Gruppe, während der Anteil aller gewährten Dienste für den Grad von Zufriedenheit in einer Gruppe steht.⁶ Auf diese Art und Weise wird der Austauschprozess in einer Gruppe nachgebildet, analysiert und bewertet.

Die Möglichkeiten der hier beschriebenen Untersuchungsmethode sind weit reichend. Mit ihrer Hilfe kann auch erfasst werden, wie generell nachlassendes Entgegenkommen bei wiederholten Übergriffen sich auf das individuelle Abschnei-

den auswirkt, welchen Einfluss Unterwerfung innerhalb einer Gruppe hat, wie Gruppen sich entwickeln und vieles mehr. So wurde das weite Terrain von Geben und Nehmen zielgerichtet untersucht und vermessen.⁷ Die Ergebnisprotokolle umfassen etwa 1000 Seiten.⁸

Als Grundlage dient die axiomatische Methode der Mathematik. Sie hat sich als sehr leistungsfähig und erfolgreich erwiesen – beispielsweise bei der Erstellung von Klimavorhersagen. Auf die Frage, warum die axiomatische Methode so erfolgreich ist, erwidert der amerikanische Mathematiker Keith Devlin: „Die Antwort ist im Wesentlichen: Weil die Axiome tatsächlich bedeutungsvolle und richtige Muster einfangen.“⁹

Diese Praxis ist transparent, da die Axiome und ihre formale Bedeutung deutlich sichtbar sind. Sie ist geschmeidig, da gegebenenfalls die Komplexität der untersuchten Sachverhalte verringert werden kann, um zunächst die Zusammenhänge anhand vereinfachter Strukturen zu verstehen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse bilden die Basis zum Erfassen der Zusammenhänge des komplexeren Gebildes.

Somit ist die axiomatische Methode im Zusammenspiel mit modernen Computertechnologien wie keine zweite geeignet, die komplexen Zusammenhänge zwischenmenschlicher Interaktion darzustellen und zu erforschen. Allerdings ist ein sorgfältiger und gewissenhafter Umgang mit dieser weit- und tiefreichenden Methode unerlässlich, wenn sie hilfreich und aussagekräftig sein will. Aus diesem Grund muss auch untersucht werden, wie sich die spezielle Wahl der Auszahlungen auf die gewonnenen Erkenntnisse auswirkt.¹⁰

Im letzten Schritt der Untersuchung werden die gewonnenen Erkenntnisse den realen Phänomenen gegenübergestellt. Hier geht es um die Bedeutung dieses Wissens in der realen Sphäre. Stimmen die Ergebnisse mit der Empirie, mit unseren Erfahrungen überein? Oder zeigen sich Widersprüche? Diese Frage soll am Beispiel von Unterwerfung erörtert werden.

Anm.

¹ Eckhart Zinzius: *Erfolg und Gedeihen in Situationen gegenseitiger Abhängigkeit*. Edition Zenon, Karlsruhe, 2009.

² Die zwölf Elementargeschehnisse sind im Anhang zusammen mit einer formalen Beschreibung der beiden friedlich-evolutionären Verhaltensweisen TitForTat und Yoka aufgelistet.

³ Das Gefangenendilemma ergibt sich an dieser Stelle aus der egozentriert rationalistischen Sicht eines Zugs: Die einzelnen Vorlieben beim Geben und Nehmen zweier Akteure führen zu der gleichen Abstufung der Auszahlungen, wie sie einem Gefangenendilemma zu Eigen sind.

⁴ In den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts führte der Politologe Robert Axelrod Computer-Turniere zum iterierten Gefangenendilemma durch. Damit betrat er Neuland. Er wollte wissen, wie Individuen ihre eigenen Interessen wahrnehmen und welche Verhaltensweisen in Situationen gegenseitiger Abhängigkeit erfolgreich sind. Bei diesen Turnieren setzte sich TitForTat durch. Robert Axelrods Arbeiten wurden in der wissenschaftlichen Welt stark beachtet und initiierten unzählige Forschungen. Sie wurden im Jahr 1981 mit dem Newcomb-Cleveland-Preis ausgezeichnet. Im Resümee von *Evolution der Kooperation* (R. Oldenbourg Verlag, München, 1987, S. 36) schreibt Robert Axelrod: „Die Analyse der Turnierergebnisse lässt erkennen, dass noch viel darüber zu lernen bleibt, wie man mit einer Situation fertig werden kann, in der alle Beteiligten Macht ausüben. Selbst ausgewiesene Strategen aus Politologie, Soziologie, Ökonomie, Psychologie und Mathematik machten systematisch die Fehler, im Hinblick auf ihren Vorteil zu sehr auf Wettbewerb eingestellt, nicht ausreichend nachsichtig und zu pessimistisch über das Entgegenkommen der anderen Seite zu sein.“

⁵ Bei der durchgeführten Untersuchung entsprechen den Akteuren formal definierte Verhaltensweisen, deren Formalismus als Programm erfasst wurde. Auch uns, den Akteuren beim alltäglichen Geben und Nehmen, sind infolge unserer Erziehung und Konditionierung Programme zu Eigen, die uns oft automatisch reagieren und nicht autonom agieren lassen. Darauf weist hier der Ausdruck „Programm“ hin.

⁶ Die erste Größe wird soziale Effektivität qualitativer Art genannt, die zweite soziale Effektivität quantitativer Art.

⁷ Siehe Eckhart Zinzius: *Die Sphäre des Entwickelns*.

Eine Arbeitsfassung. Edition Zenon, Karlsruhe, 2012.

⁸ Diese Ergebnisprotokolle finden sich in: *Erfolg und Gedeihen in Situationen gegenseitiger Abhängigkeit – einer Software zum Experimentieren mit Verhaltensweisen.* Edition Zenon, Karlsruhe, 2007. Sie bietet die Möglichkeit, sämtliche Experimente der Untersuchung selbst zu wiederholen und auch, eigene durchzuführen.

⁹ Keith Devlin: *Muster der Mathematik. Ordnungsgesetze des Geistes und der Natur.* Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 1997, S. 63.

¹⁰ Bei dieser Untersuchung wurden diejenigen Auszahlungen benutzt, die Robert Axelrods Arbeit zu Grunde liegen. Eine derartige Festsetzung schränkt allerdings die Tragweite der gewonnenen Ergebnisse ein. Gelten sie auch bei einer anderen Festlegung der Auszahlungen? Deshalb muss der Frage nachgegangen werden, wie sich die spezielle Wahl der Auszahlungen auf die Ergebnisse der Untersuchung auswirken. So wird das Allgemeingültige herausgefiltert, dessen Geltungsbereich mit dem der Axiome zusammenfällt.

DAS PHÄNOMEN UNTERWERFUNG

Der zweite Schritt der Untersuchung gilt drei auf Unterwerfung ausgerichteten Verhaltensweisen. Die aktive Partei besteht auf Tribut, bestraft Widerstand und belohnt Unterwerfung in Form von Entgegenkommen und Anpassung durch Kooperation. Ist sie unter gleichwertigen und eigenverantwortlichen Akteuren erfolgreich?

Diese Frage wird anhand einer Untersuchung von 23 Gruppen beantwortet, die durch ihre Zusammensetzung repräsentativ das alltägliche Geben und Nehmen widerspiegeln: In ihnen sind die drei verschiedenen Haltungen¹ gegenüber Anderen in unterschiedlich starker Ausprägung vertreten; auch das Entgegenkommen bei Übergriffen der Gegenseite variiert deutlich – von sehr hoch, über hoch, mittel, gering, bis sehr gering.² Um festzustellen, wie erfolgreich jede einzelne der drei auf Unterwerfung ausgerichteten Verhaltensweisen ist, werden sie nacheinander in jeder der 23 Gruppen

durchgespielt. Dabei wird der Austauschprozess in der jeweiligen Gruppe nachgebildet.

Es zeigt sich, dass die drei auf Unterwerfung ausgerichteten Verhaltensweisen nur eingeschränkte Erfolgsaussichten haben: Ihre Vorgehensweise deckt sich mit keiner der Einstellungen, die in den 23 Standardgruppen zum Erfolg nötig sind: Weder neigen sie zu möglichst vielen Übergriffen, noch sind sie besonders friedfertig oder konsensbereit. Auch ist es ihnen fremd, zunächst wie TitForTat zu handeln, um nach dem ersten Übergriff der Gegenseite selbst zu Übergriffen zu neigen. Mit anderen Worten: Es fehlen ihnen angesichts eigenverantwortlicher und gleichwertiger Akteure die Voraussetzungen zum Erfolg. Auch geraten Akteure, die zum Unterdrücken neigen, leicht untereinander in Konflikt, so dass ein vermehrtes Auftreten ihre individuellen Erfolgschancen mindert. In diesem Rahmen ist Unterdrückung demnach keine erfolversprechende Strategie. Dies gilt auch für solche repressive Verhaltensweisen, die größere Tribute für sich beanspruchen.

Daraus ergibt sich eine elementare Schlussfolgerung: Die Suche nach dem eigenen Vorteil wird unmittelbar zu Verhaltensänderungen führen, da mittelmäßige Ergebnisse in manchen Gruppen nicht das potenzielle Risiko aufwiegen, in anderen sehr schlecht abzuschneiden. Im Rahmen der hier geltenden Axiome sind deshalb die auf Unterwerfung ausgerichteten Verhaltensweisen nur von theoretischem, aber nicht von praktischem Interesse.³

Das gilt nicht für die Realität. Die Geschichte der Menschheit und die heutigen politischen Verhältnisse zeigen, dass Unterdrückung sehr erfolgreich sein kann. Die Grundlage ihres Erfolgs im sozialen und politischen Alltag ist ein durchsetzbares Droh- und Machtpotenzial. Fehlt diese Basis, wird das Einfordern von Tributen und das Bestrafen von Unbotmäßigkeit von vornherein zu einem vergeblichen Unterfangen. Im Fall der Gleichwertigkeit steht den Akteuren ein solches Potenzial nicht zur Verfügung. Hier löst sich die scheinbare Widersprüchlichkeit zwischen Untersuchung und Realität auf – wenn sichergestellt ist, dass die Auswirkungen von Unterwerfung in der Realität und im Rahmen dieser Untersuchung übereinstimmen.

Zwar lässt sich ein Droh- und Machtpotenzial selbst nicht abbilden, es kann jedoch untersucht werden, wie Unterwerfung sich auf Gruppen auswirkt und wie sich dabei die Erfolgskriterien und damit die jeweiligen Erfolgsaussichten verändern. Dazu werden Gruppen, in denen zunächst keine Unterwerfungsstrategien vorkommen, allmählich immer stärker ebendiesen ausgesetzt. So kann untersucht werden, wie sich Unterwerfung auf den Erfolg der einzelnen Verhaltensweisen und auf die Eigenschaften, die über Erfolg und Misserfolg entscheiden, auswirkt.⁴

Der Erfolg der Verhaltensweisen hängt einerseits von den Interaktionen untereinander ab und andererseits davon, wie gut die Gruppenmitglieder den Umgang mit Unterwerfungsstrategien beherrschen. Dabei wird dem zweiten Faktor ein immer stärkeres Gewicht zukommen.

Bei dieser Untersuchung stellt sich eine grundsätzliche Verschiebung der Erfolgskriterien ein: Während in der Ausgangsgruppe, bei sonst gleichen Eigenschaften, mit einem geringerem Entgegenkommen bei Übergriffen der größere Erfolg verbunden ist, wird mit wachsendem Gewicht einwirkender Unterwerfung ein großes Entgegenkommen bei Übergriffen zum entscheidenden Erfolgskriterium.

Der adäquate Umgang mit Unterwerfung besteht sowohl im Rahmen dieser Untersuchung als auch in der Realität darin, möglichst immer entgegenzukommen und möglichst keine eigenen Übergriffe zu tätigen. So schreibt im März 1940 der heimliche Berichtsdienst der Sozialdemokratischen Partei über die Lage in Deutschland:

„Der umfassende Terror zwingt die ‚Volksgenossen‘, ihre wirkliche Stimmung zu verbergen, ihre tatsächliche Meinung zurückzuhalten und statt dessen Zustimmung und Zuversicht zu heucheln. Ja, er bringt offensichtlich immer mehr Menschen dazu, sich schon in ihrem Denken den Forderungen des Regimes anzupassen; sie wagen nicht mehr, sich vor sich selber Rechenschaft abzulegen.“

Hier wird deutlich, dass eine sorgfältig durchgeführte Untersuchung zu einem vertieften Verständnis des Austauschprozesses und der heutigen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse verhelfen kann.⁶ Wird unvoreingenommen untersucht und gewissenhaft das Handwerk eines Mathematikers ausgeübt – dazu gehört, den

Austauschprozess in einer Gruppe mehrfach nachzubilden und Schlussfolgerungen allein auf Grundlage stabiler Ergebnisse zuzulassen – kann damit eine weitreichende Orientierung verbunden sein.⁷ Nur einem entsprechenden Verständnis des Weltraums und der Planetenbewegungen ist der Flug zum Mond zu verdanken.

Anm.

¹ Neben einer friedlichen Haltung und einer egozentriert rationalistischen mit Neigungen zu Übergriffen, gibt es die sogenannte bedingt konsensorientierte Haltung. Sie deckt sich zunächst mit der friedlichen, doch unterscheidet sich von dieser in ihrer Reaktion auf Übergriffe. Im Gegensatz zu einer friedlichen, lässt sich eine bedingt konsensorientierte Haltung von Übergriffen provozieren, um danach selbst dieses Mittel einzusetzen.

² Eine genaue Darlegung ist in den Kapiteln *Die Sphäre des Entwickelns und Erfolg und Gedeihen in Situationen gegenseitiger Abhängigkeit* zu finden.

³ Diese Argumentation bezieht sich bereits auf die Entwicklung von Gruppen. Dabei kommt als weiteres Axiom hinzu, dass die Akteure von dem Interesse geleitet werden, ihre Belange erfolgreich vertreten zu wollen und deshalb zu Verhaltensänderungen bereit sind. Dazu mehr im nächsten Abschnitt.

⁴ Der Erfolg von auf Unterwerfung ausgerichteten Verhaltensweisen kann dabei nicht abgebildet werden; bei der hier behandelten Fragestellung ist ihr Abschneiden ohne Belang.

⁵ Behnken (Hg): *Deutschland Berichte*. Bd. 7, 7.3.1940, S. 157. Das Zitat wurde entnommen Richard J. Evans: *Das Dritte Reich. Krieg*. Deutsche Verlags-Anstalt, 2008, S. 701.

⁶ Wie bedeutsam ein sorgfältiger und gewissenhafter Umgang mit der axiomatischen Methode der Mathematik ist, verdeutlichen die weltweiten Finanzkrisen der letzten 20 Jahre. Die Annahmen, auf denen die Berechnung des Risikos von Optionswerten und Finanzoptionen beruhen, lassen dem französischen Mathematiker Christian Walter zufolge den Schluss zu, „dass das Risiko bei Finanzinvestitionen zu jedem Zeitpunkt beherrschbar ist und abgedeckt werden kann“. Seiner Meinung nach führt diese Annahme dazu, „dass das Risiko falsch gemessen wird“, vergleichbar

einem Tachometer, der die Geschwindigkeit eines Autos falsch anzeigt. Obwohl die Schwachstellen und Fehleranfälligkeit dieser Modelle seit dem Zusammenbruch des Investmentfonds LOR im Jahr 1987 bekannt seien, würden sie bis heute benutzt, schreibt Christian Walter. Für ihn sind das „Debakel der Subprimes und zweifelsohne die meisten Finanzkrisen der letzten zwanzig Jahren eine Krise der Mathematik“. Der Mathematiker Benoît Mandelbrot, dem die Welt die Apfelmännchen und die dahinterstehende Theorie der Fraktale verdankt, drückt dies so aus: „Die Gleichungen der Finanzwirtschaft können nicht funktionieren, weil sie eine Realität annehmen, die nicht existiert; nämlich, dass Preise sich stetig verändern. Früher sagte man mir, dass ich auf Detailpunkten herumreite, wobei es sich in der Realität um einen wesentlichen Punkt handelt. Wenn die Tatsachen sich ändern, ändern sich die Preise sofort. Das ist kein Fehler oder eine Anomalie der Märkte, das ist das Wesen der Märkte selbst.“

Das erste und letzte Zitat sind entnommen: *Disparitions: Benoît Mandelbrot* (dt. Nachruf: Benoît Mandelbrot). *Le Monde*, 21.10.2010, S. 28.

Die beiden anderen sind zu finden in: Christian Walter, Michel de Pracontal: *Le Virus B. Crise financière et mathématiques* (dt. *Der Virus B. Die Finanzkrise und die Mathematik*). Editions du Seuil, Paris, 2009, S.19 und 41.

⁷ Bei stabilen Ergebnissen bleiben die Abweichungen der einzelnen Nachbildungen in einem von vornherein festgelegten „Toleranzbereich“.

WARUM DIE MODERNE UNVOLLENDET IST

Mit der hier benutzten Methode kann auch untersucht werden, wie Gruppen sich entwickeln. Dabei kommt ein weiteres Axiom zu den bisherigen Annahmen hinzu: Um ihre Belange erfolgreich zu vertreten, sind die Akteure auch zu Verhaltensänderungen bereit. Die Entwicklung einer Gruppe wird hier allein von individuellen Verhaltensänderungen angetrieben. Dabei vollziehen sich diese Verhaltensänderungen im Einklang mit den in der jeweiligen Gruppe vorhandenen Ordnungsstrukturen. Das ist zu erklären.

In Gruppen, die alltägliches Geben und Nehmen repräsentieren, zeigt sich, dass bei gleicher Haltung und Einstellung dem Anderen gegenüber mit dem geringeren Entgegenkommen bei Übergriffen der größere Erfolg verbunden ist. Das bedeutet: Fasst man alle diejenigen Verhaltensweisen, die aus der gleichen Haltung und Einstellung gegenüber Anderen resultieren, in einer Klasse zusammen, so herrscht in jeder Klasse das gleiche Ordnungsprinzip: Mit weniger Entgegenkommen ist der größere Erfolg verbunden. Diese Ordnungsstruktur schließt innerhalb der gesamten Gruppe jeden Einzelnen mit ein.

Ebenso zeigt sich, dass in Gruppen, die insgesamt zu großem Entgegenkommen bei Übergriffen tendieren, der größere Erfolg mit einer stärkeren Neigung zu Übergriffen verbunden ist – bei sonst gleichem Verhalten. Die damit verbundene Ordnungsstruktur betrifft ebenso die ganze Gruppe.

In Gruppen mit einem insgesamt geringen Entgegenkommen bei Übergriffen ist diese Ordnungsstruktur „auf den Kopf“ gestellt, da nun mit der größeren Bereitschaft zum Frieden der größere Erfolg verbunden ist. Geht man von einer Gruppe mit einem insgesamt großen Entgegenkommen bei Übergriffen aus und verringern die einzelnen Akteure ihr Entgegenkommen schrittweise, löst sich schließlich die ursprüngliche Ordnungsstruktur auf. Wenn das Entgegenkommen bei Übergriffen so gering geworden ist, dass diese sich selbstschädigend auswirken, entwickelt sich eine neue Ordnungsstruktur: Es ist die „auf den Kopf“ gestellte.

Diese Ordnungsstrukturen ergeben sich aus dem Zusammenspiel der einzelnen Verhaltensweisen mit- und untereinander und können als Ausdruck des Zusammenwirkens des Bewusstseins der einzelnen Gruppenmitglieder angesehen werden. In ihnen, ließe sich sagen, offenbart sich die Wirkung des Bewusstseins auf das Sein. Sie vermögen, dem Einzelnen den Weg zu mehr Erfolg zu weisen, den er aus Eigeninteresse beschreiten wird. Und so kommt es zu spezifizierbaren Verhaltensänderungen: Das Sein wirkt rückkoppelnd auf das Bewusstsein zurück. Voraussetzung dabei ist eine kollektive Erfahrungstatsache in Form eines in der Gruppe allgemein gültigen Ordnungsprinzips. Intuitiv ist den Handelnden ein solches, kollektives Phänomen einsichtig, es wäre ein Erfahrungswert ihrer Welt.

Spezifizierbare Verhaltensänderungen äußern sich entweder in quantitativen oder in qualitativen Abwandlungen vorhandener Verhaltensmuster.

Quantitative Abwandlungen drücken sich in graduellen Veränderungen aus: beispielsweise zu- bzw. abnehmendem Entgegenkommen bei Übergriffen. Sie sind im Einklang mit den in einer Gruppe vorhandenen Ordnungsstrukturen. Im alltäglichen Leben ändern Einzelne aufgrund geringerer Erfahrungswerte ihr Verhalten. Doch die breite Mehrheit lebt und entwickelt sich im Rahmen gesellschaftlicher Normen und Veränderungen – und diese Haltung dient im Rahmen dieser Untersuchung als Maßstab. Die quantitativen Verhaltensänderungen betreffen nicht die Grundüberzeugung, wie beispielsweise diejenige eines egozentrierten Rationalisten, dass zum Erfolg Übergriffe gehören.

Die Änderung der Grundüberzeugung ist individuell ein schwerwiegendes Ereignis, da eine bisher wesentliche und identitätsstiftende Überzeugung aufgegeben wird. Deshalb sind solche Verhaltensänderungen – im Gegensatz zu den bisher betrachteten – qualitativer Art. Ihnen gegenüber wird eine noch vorsichtigere Haltung eingenommen. Zu einer qualitativen Verhaltensänderung kommt es nur dann, wenn zuvor alle quantitativen Möglichkeiten im Einklang mit den vorhandenen Ordnungsstrukturen ausgeschöpft wurden. Zudem muss die kollektive Entwicklung so weit fortgeschritten sein, dass kein Zweifel am weiteren Weg der Gruppe besteht. Wenn innerhalb der Gruppe ein unvermeidbar gewordener Handlungsbedarf sichtbar wird, zeigt das interne Ordnungsgefüge die Richtung an. Damit bildet eine qualitative Verhaltensänderung den Endpunkt einer Folge quantitativer Änderungen. Im Extrempunkt der Entwicklung schlägt die Tendenz um und Quantität transformiert sich in Qualität – im Einklang mit der klassischen chinesischen Sicht des Universums.

Den spezifizierbaren Verhaltensänderungen liegt somit ein Entwicklungsmodell zugrunde, das der Abhängigkeit des Individuums vom Kollektiv und den dort herrschenden Ordnungsstrukturen Rechnung trägt und die Wechselwirkung zwischen individueller und kollektiver Entwicklung wiederzugeben vermag. Dies ist bei der Betrachtung der Entwicklung komplexer Strukturen des Lebendigen unabdingbar.

Dabei bedingen sich Sein und Bewusstsein gegenseitig. Durch Zahlen, Verhalten und Struktur wird ausgedrückt, wie sie rückkoppelnd auf einander einwirken: Zunächst werden der Austauschprozess nachgebildet und die interessierenden Größen berechnet. Dann wird die Gruppe auf mögliche Ordnungsstrukturen hin untersucht und anschließend bei jedem einzelnen Akteur festgestellt, ob und wie sein Verhalten sich aus Eigeninteresse ändert. Infolge dieser individuellen Verhaltensänderungen formiert sich eine neue Gruppe, die im nächsten Schritt auf die gleich Weise untersucht wird. Was zeigt sich?

Die Untersuchung macht deutlich, dass sich in vielen Gruppen ein konsensorientiertes Verhalten durchsetzt und zur Norm wird. Auf unsere Welt übertragen heißt das: Als Folge der heutigen Vernetzungen und der Attraktivität der evolutionär entstandenen, konsensorientierten Gruppen mit eigenverantwortlichen und gleichwertigen Akteuren müsste die Welt eine weitgehend konsensorientierte Welt sein, in der Übergriffe selten erfolgreich sind.¹ Das widerspricht der Realität, in der im Gegenteil eine Verstärkung der egozentriert rationalistischen Tendenzen zu beobachten ist. Wie ist diese Widersprüchlichkeit zu verstehen?

Wie bereits weiter oben erläutert wurde, können starke Unterwerfungstendenzen die individuellen Erfolgskriterien in einer Gruppe grundlegend verändern, da sie die ursprünglich vorhandenen Ordnungsstrukturen umzuwandeln vermögen. Dadurch ergeben sich individuelle Verhaltensänderungen, die sich kollektiv derart auswirken, dass die gesamte Gruppe eine andere Entwicklung vollzieht. Im Gegensatz zur Realität sind mit den auf Unterwerfung ausgerichteten Verhaltensweisen unter gleichwertigen und eigenverantwortlichen Akteuren nur eingeschränkte Erfolgsaussichten verbunden, weshalb die Entwicklung solcher Gruppen ohne weitere Bedeutung ist.

Zusammen mit einem durchsetzbaren Droh- und Machtpotenzial sind sie in der Realität jedoch sehr erfolgreich und können konsensorientierte Strukturen verhindern. Dann kann jedoch nicht mehr von Gleichwertigkeit gesprochen werden. Hier wird deutlich, dass die Moderne mit der Gleichwertigkeit einen ihrer wesentlichen Werte nicht realisiert hat: Gelebte Gleichwertigkeit führt, es ist bereits gesagt worden, zu einer konsensorientierten Welt.

Abgesehen von privaten Bereichen und Zusammenschlüssen auf freiwilliger Basis gelang es nicht, konsensorientierte Strukturen zu schaffen. Die Moderne ist unvollendet.

Anm.

¹ Die weiteren Erörterungen werden diese Attraktivität deutlich sichtbar machen.

ÜBER ALLES ELEND UND ALLE BITTERKEIT HINAUS GENART WERDEN

Die durchgeführte Untersuchung relativiert auch die vermeintliche egozentriert rationalistische Erfolgsgeschichte. Nach unseren kollektiven Erfahrungen ist diese Einstellung sehr erfolgreich, wenn die Anderen sich ausbeuten lassen und so auf deren Kosten gepunktet werden kann. Werden hingegen Anhängern der egozentrierten Rationalität bei Übergriffen unmittelbar Grenzen gesetzt, so dass kein weiterer Schaden angerichtet werden kann – der nicht zuletzt auch Selbstschädigung ist – ist die Sachlage eine gänzlich andere. Dann entpuppt sich ihre Erfolgsstrategie als nicht angepasst. Das zeigt die durchgeführte Untersuchung in aller Deutlichkeit. Wenn auf Übergriffe nicht allzu entgegenkommend reagiert wird, schneiden egozentriert rationalistische Verhaltensweisen schlecht ab. Sie werden unter gleichwertigen und eigenverantwortlichen Akteuren geradezu deklassiert, wenn Konflikte unmittelbar ausgetragen werden.

Die Untersuchung zeigt zudem, dass die Entwicklung von Gruppen mit ausgeprägten egozentriert rationalistischen Tendenzen böse verlaufen kann, wenn sie auf ein insgesamt hohes Entgegenkommen bei ihren Übergriffen treffen.

In der Regel ist dann die Ausgangsgruppe mit zwei Ordnungsstrukturen versehen, die es individuell als vorteilhaft erscheinen lassen, bei Übergriffen weniger entgegen-

kommen zu zeigen, sowie verstärkt anzugreifen. Die damit verbundenen Verhaltensänderungen bewirken, dass in der Gruppe das Entgegenkommen bei Übergriffen und die Bereitschaft, gleichberechtigt zu kooperieren, abnimmt. Damit sind aus kollektiver Sicht in doppelter Hinsicht Verluste verbunden: Einerseits sind Übergriffe und Ausbeutung weniger Erfolg beschieden, andererseits gelingt weniger Austausch auf Augenhöhe.

Tückisch bei der Entwicklung solcher Gruppen ist, dass sich die beiden ursprünglichen Ordnungsstrukturen über mehrere Entwicklungsschritte erneut zeigen. Dann nimmt die Bereitschaft bei Übergriffen entgegenzukommen insgesamt kontinuierlich ab, wie auch die Bereitschaft auf Augenhöhe zu kooperieren. Bei gutartig verlaufenden Entwicklungen bewirkt die Abnahme des Entgegenkommens bei Übergriffen, dass nach wenigen Entwicklungsschritten die ursprüngliche Ordnung hinsichtlich der Einstellung der „auf den Kopf gestellten“ Platz macht, so dass nun verstärkt auf Augenhöhe kooperiert wird. Dadurch werden in dieser kritischen Phase der Entwicklung einer Gruppe kollektiv die Verluste, die daraus resultieren, dass Übergriffen und Ausbeutung weniger Erfolg beschieden sind, in etwa ausgeglichen.

Bei den böse verlaufenden Entwicklungen werden die kollektiven Belange über mehrere Schritte durch die oben beschriebenen Beeinträchtigungen gemindert, da das anfängliche große Entgegenkommen bei Übergriffen den Wandel in der Einstellung dem Anderen gegenüber hinauszögert. Diese Verluste können Ruin und Zusammenbruch bewirken.

Das heißt: Die Begünstigung von Übergriffen durch ein hohes kollektives Entgegenkommen kann stark egozentriert rationalistisch geprägte Gruppen in den Ruin führen. Und damit ist das mögliche Ausmaß des Schadens noch nicht erfasst.

Beide anfängliche Ordnungsstrukturen können sich so lange reproduzieren, bis buchstäblich jedes Rädchen des gesellschaftlichen Austauschprozesses zum Stillstand gebracht ist: Die Ordnungsstrukturen suggerieren bei jedem Entwicklungsschritt, dass mit einer noch größeren eigenen Neigung zu Übergriffen und noch weniger Entgegenkommen bei Übergriffen der Gegenseite der größere Erfolg ver-

bunden ist. Erst der Stillstand jedes einzelnen Rädchens des Austauschprozesses beendet die Entwicklung; die Handlungsfähigkeit der Gruppe setzt komplett aus.

Indem sie der inneren Logik der Ordnungsstrukturen – die nichts anderes als der Ausdruck ihres falschen Bewusstseins sind – folgen, manövrieren sich die Akteure auf atemberaubende Art selbst ins Aus.

Es muss damit gerechnet werden, dass weder Ruin noch zunehmende individuelle Verelendung die Handelnden von ihrem Irrglauben abbringen, sie würden mithilfe ihrer Einstellung die eigenen Interessen erfolgreich wahrnehmen.

Allein ein zum Stillstand gebrachter Austauschprozess zwingt sie zum Einhalt. Sie werden über alles Elend und alle Bitterkeit hinaus von ihrem Denken und einem falschen Bewusstsein genarrt. Dies wiederum schafft Bedingungen, die möglicherweise eine sich als tödlich erweisende Entwicklung in Gang setzen.

Wer glaubt, die Ursache dieser Entwicklung sei allein das ausgeprägt starke Maß einwirkender egozentriert rationalistischer Geisteshaltung, sieht zu kurz. Gruppen, deren Entwicklung anfänglich bösartig verläuft, können sich zu konsensorientierten Gruppen entwickeln, wenn das starke Maß einwirkender egozentrierter Rationalität von vornherein auf ein geringeres Entgegenkommen bei Übergriffen trifft. Bei einem großen Entgegenkommen bei Übergriffen der Gruppe kann die Ordnungsstruktur, die den Einzelnen zu Übergriffen ermutigt, bis zum Schluss fortbestehen. Darin liegt die Tücke. Bis zum Schluss setzt sich dann die Überzeugung durch, dass eine noch stärkere egozentriert rationalistische Einstellung erfolgreicher ist; und das, obwohl sie längst zum Fluch geworden ist.

Lässt sich hierzu ein realer Bezug herstellen?

Zunehmende egoistische Tendenzen drücken sich in einer verstärkten Neigung zu Übergriffen aus, sowie einer größeren Rücksichtslosigkeit und einem größeren Konkurrenzverhalten. Die Reaktionen der Banken und Finanzkreise nach dem Zusammenbruch der Lehman Brothers Inc. machen deutlich, dass Befürworter der egozentriert rationalistischen Einstellung selbst in Zusammenbruch und Ruin glänzende Geschäfte sehen.¹ Deshalb nutzen sie zur Wahrung der

eigenen Interessen unbeirrbar ihren Einfluss, um Änderungen und Regelwerke zu verhindern. Die republikanische Partei in den USA ist nach dem Desaster der Finanzkrise ideologisch zu einer „Anti-Wissenschaftspartei“ erstarrt, um einen Ausdruck des Nobelpreisträgers Paul Krugman zu verwenden. Fakten und Erkenntnisse zählen nicht mehr. „Das müsste uns“, schreibt Paul Krugman, „Entsetzen einjagen.“²

Sind nicht Unbelehrbarkeit und Verblendung die besten Garanten, um bis zum Verderben der Narr der eigenen Vorstellungen zu sein?

Anm.

¹ Die Lehman Brothers Inc. war eine US-amerikanische Investmentbank mit Hauptsitz in New York, die im September 2008 im Zuge der Finanzkrise Insolvenz anmelden musste.

² Die beiden Zitate von Paul Krugman sind entnommen aus: Stéphane Foucart: *Comment le Parti républicain guerroye contre la science climatique* (dt. *Wie die republikanische Partei gegen die Klimawissenschaft Krieg führt*). *Le Monde*, 8.9.2011, S. 10.

EIN GEEIGNETES MITTEL ZUR INDIVIDUELLEN UND KOLLEKTIVEN WEITERENTWICKLUNG

Wie die durchgeführte Untersuchung zeigt, weisen die friedlich-evolutionären Verhaltensweisen strukturell den Weg heraus aus dem Dilemma der heutigen Zeit: Sie dienen dazu, die Verheißung der modernen Gesellschaften, individuelle Freiheit und die Gleichwertigkeit aller Individuen, zu realisieren. Durch die ihm eigene Art des Vorgehens schützt das friedlich-evolutionäre Verhalten nicht nur die eigenen Interessen und die des Gegenübers; es schützt auch die grundlegenden Werte des Zusammenlebens und wesentliche Werte der Moderne.

Hinter friedlich-evolutionären Verhaltensweisen steht eine offene, aufgeklärte Suche nach einem Konsens. Friedlich-evolutionär zu handeln ist keine Angelegenheit eines Idealismus oder moralischer Gründe, sondern entsteht aus der Einsicht, dass dieses Verhalten beim gewöhnlichen menschlichen Miteinander unter eigenverantwortlichen und gleichwertigen Akteuren erfolgreich, ja sehr erfolgreich ist. Es stellt eine vorteilhafte Handlungsoption dar und ist der Ausdruck eines aufgeklärten Egoismus. Dem Einzelnen dient es zur eigenen Weiterentwicklung.

Gehen die Einzelnen gemeinsam den friedlich-evolutionären Weg, wird sich der heute so unvereinbar erscheinende Gegensatz von individueller Freiheit und gesellschaftlichem Zusammenhalt auflösen, wenn sich durch Praxis, Projekte und reflektierte Erfahrungen ein funktionierendes System der Selbststeuerung einspielt und wirksam wird. Das ist eine Folge der friedlich-evolutionären Gesinnung, die dem Anderen auf Augenhöhe begegnet, dessen berechtigten Interessen den gleichen Stellenwert einräumt wie den eigenen und dann wie TitForTat oder Yoka handelt, freundlich, wohlwollend und bestimmt.

Im Wechselspiel zwischen individueller und kollektiver Entwicklung werden sich die Einzelnen in friedlich-evolutionär geprägten Gruppen als respektiert, geachtet und geschützt erfahren, da ihre berechtigten Interessen und Belange mit einbezogen werden und sie selbst gestaltend beitragen dürfen, können und sollen. Folglich gibt es in friedlich-evolutionär geprägten Gruppen sowohl individuelle Freiheit als auch gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dadurch entsteht Legitimität, Zufriedenheit und Vertrauen. Diese Gruppen freier Individuen mit starkem inneren Zusammenhalt vermögen ihre Probleme nachhaltig zu lösen.

Wie die Bürger der griechischen Polis vertreten die Gruppenmitglieder ihre Meinung und debattieren. Sie fassen Beschlüsse und wenn sich herausstellt, dass Entscheidungen nicht die gewünschten Resultate erzielen, wird neu debattiert und entschieden. Die Zahl der Beteiligten muss klein genug sein für eine direkte Rückkoppelung von Entscheidung, Wirkung und Debatte. Der Mensch lernt durch Rückkoppelung. In kleinen Gemeinschaften

ist für jeden ersichtlich, welche Folgen eine Entscheidung hat. So ist es möglich, Fehler schnell zu korrigieren und aus ihnen zu lernen. Das führt zu gesellschaftlicher und politischer Reife. So funktionierte die griechische Polis, so funktioniert eine friedlich-evolutionäre Gruppe.¹

In friedlich-evolutionären Gruppen gehen die Einzelnen kollektive Angelegenheiten und Probleme in dem Bewusstsein an, dass sie selbst und alle anderen von den richtigen Entscheidungen profitieren werden. Sie wissen auch, dass falsche Entscheidungen Rückkoppelungen auslösen, von denen sie betroffen sein werden. Da sie über eine gemeinsame Identität, die friedlich-evolutionäre Gesinnung, und über gemeinsame Interessen verfügen, werden sie keine Beschlüsse anstreben, die über berechtigte eigene Belange hinausgehen.

Durch Vernetzung kann dann ein globales System der Selbststeuerung entstehen. Damit kann den großen Formen von Machtmissbrauch und der Durchsetzung von Partikularinteressen effektiv und erfolgreich entgegengewirkt werden. Das ist von grundlegender Bedeutung, man denke nur an das Resümee des amerikanischen Journalisten Ross Gelbspan nach rund 20 Jahren internationaler Bemühungen um eine weltweite Reduktion der Treibhausgas-Emissionen. Im Jahr 1998 schreibt er, die internationalen Klimaverhandlungen seien bisher aus zwei Gründen fehlgeschlagen,

„durch die krasse und ungerechte Ungleichheit zwischen den wohlhabenden Staaten und den großen Entwicklungsländern und die Ausnutzung dieser Ungleichheit durch die Kohle- und Erdölindustrie im Verein mit den kohle- und erdölexportierenden Ländern“.²

Wenn sich in friedlich-evolutionär geprägten Gruppen ein funktionierendes System der Selbststeuerung eingespielt hat, wird sich Vertrauen einstellen: Vertrauen in die Gruppe, Vertrauen unter den Gruppenmitgliedern sowie Selbstvertrauen. An dieser Stelle der Entwicklung können sich die Einzelnen vom Kalkül der Gegenseitigkeit beim Austauschprozess lösen, ohne wie heute Gefahr zu laufen, bei unverlässlichen Bindungen ausgebeutet und verletzt zu werden. Das muss näher ausgeführt werden.

Die friedlich-evolutionäre Gesinnung beruht auf Gegenseitigkeit. Mit dieser Gesinnung wird, solange die eigenen Interessen respektiert werden, bei der jeweiligen Interessenlage ein Interessenausgleich angestrebt. Mit anderen Worten: Unter der Bedingung, dass die eigenen Interessen gewahrt sind, werden alle erwünschten Dienste oder Gefälligkeiten erwiesen. Eine solche Gesinnung kann als bedingt großzügig bezeichnet werden. Stellt sich im Laufe der Entwicklung Vertrauen zueinander ein, wie auch ein funktionierendes System der Selbststeuerung, ist der Moment da, in dem sich die Großzügigkeit von der Fessel durch Bedingungen lösen kann.

Das folgende Beispiel vermittelt eine Vorstellung vom Potenzial dieser wechselseitigen Entwicklung:

Die sogenannte Affäre Woerth-Bettencourt³ erlaubte im Jahr 2010 einen Blick auf das Innenleben der herrschenden Klasse Frankreichs, zu der auch die alten aristokratischen Familien gehören. Zu den interessantesten Kommentaren zählen diejenigen der Soziologen Michel Pinçon und Monique Pinçon-Charlot, beides langjährige Beobachter der französischen Oberschicht.

Sie betonen, diese Affäre dürfe nicht, wie viele andere, als Kalkül der Gegenseitigkeit, als Geschäft und Gegengeschäft, verstanden werden. Das ganze Milieu würde sich ständig Gefälligkeiten erweisen, ohne ein Gegengeschäft zu erwarten und auf diese Weise zusammenhalten. „Es läuft nicht so, dass A hier B einen Dienst erweist und B ihm im Austausch einen anderen gewährt. Hier erweist A einer Seite B eine Gefälligkeit, und B einer Seite C, C dann D, D der Seite E ... und E wiederum A. Alle erweisen sich Gefälligkeiten, ohne einen Ausgleich von genau der Seite, der man geholfen hat, zu erwarten. Das ist ein andauernder Austausch, der alle Dazugehörenden mit einbezieht.“⁴ Die Vorstellung, für einen Gefallen einen Gegendienst zu erwarten, sei geprägt vom Denken der individualistisch orientierten Mittelschicht und der Intellektuellen. Im Gegensatz dazu, so sagt Monique Pinçon-Charlot, „sei die Klasse der Mächtigen die einzige, die tatsächlich auf kollektive und solidarische Weise funktioniere. Das leite sich aus ihrem Selbstverständnis und ihren Beweggründen ab: Für uns und gegen die anderen.“

Auch auf diese Weise bestimmt sich der Zusammenhalt der Oligarchie.

Selbstverständlich definiert sich der Zusammenhalt friedlich-evolutionär geprägter Gruppen anders. Er wird anders gelebt, dynamisch und nicht statisch. Friedlich-evolutionär geprägte Gruppen haben ein anderes Selbstverständnis als die französische Oberschicht. Doch dieses Beispiel macht das Potenzial des Wechselspiels zwischen individueller und kollektiver Weiterentwicklung deutlich.

Friedlich-evolutionäre Verhaltensweisen sind Ausdruck eines aufgeklärten Egoismus. Sie können auch als ein Kalkül, und zwar das der Gegenseitigkeit, sowie als attraktive Verhaltensalternative verstanden werden. Auf dieser Basis können egozentrierte Rationalisten die mit einem friedlich-evolutionären Vorgehen verbundenen Vorteile erkennen, verstehen und so den großen Schritt von einem unreifen zu einem reifen Egoismus vollziehen. Für den Evolutionsbiologen Ken Wilber verläuft zum gegenwärtigen Zeitpunkt die vorderste Front der Entwicklung der Menschheit zwischen einem unreifen und einem aufgeklärten Egoismus. Eine durchdringende und die Welt erschütternde Transformation bestünde schon darin,

„wenn jedermann zu einem wahrhaftig reifen, rationalen und verantwortungsbewussten Ego evolvieren würde, einem Ego, das imstande wäre, frei am offenen Austausch gegenseitiger Achtung teilzunehmen. Dort ist heute die ‚vorderste Front‘ der Geschichte, damit würden wir ein wirkliches ‚Neues Zeitalter‘ erleben.“⁵

Diese Transformation kann die friedlich-evolutionäre Gesinnung bewirken. Die Veränderungen, die heute aus historischer Notwendigkeit beim menschlichen Miteinander anstehen, können auf dieser Grundlage realisiert werden. Hier wird deutlich, warum das Wirken einer friedlich-evolutionären Gesinnung beim menschlichen Miteinander die Sphäre des Entwickelns genannt wird. Es werden individuell und kollektiv Entwicklungen in Gang gesetzt, mit denen die zahllosen Probleme der heutigen Fundamentalkrise nachhaltig gelöst werden können. Auch führen sie zu Organisationsformen und Strukturen, die an die Herausforderungen unserer Zeit angepasst sind.

Anm.

¹ Dieser Prozess funktioniert nur, wenn die Rückkopplung schnell ist. Die heutigen politischen System haben so lange Reaktionszeiten, dass manche Entscheidungen erst wirksam werden, wenn das Problem, das sie beheben sollten, längst ein anderes ist.

Diesem Text liegt ein *Spiegel*-Interview mit dem amerikanischen Autor Douglas Adams zugrunde. *Der Spiegel*, Heft 39, 2000, S. 162 -164.

² Ross Gelbspan: *Der Klima-Gau. Erdöl, Macht und Politik*. Gerling Akademie Verlag, München, 1998.

³ Die Affäre Woerth-Bettencourt ist nach der reichsten Frau Frankreichs, der L'Oréal Erbin Liliane Bettencourt, und dem damaligen Arbeitsminister Eric Woerth benannt. Sie begann mit einem Familienstreit: Die Tochter, Françoise Bettencourt-Meyers, klagte im Jahr 2008 den langjährigen Vertrauten ihrer Mutter, den Fotografen François-Marie Banier, an, Geschenke im Wert von einer Milliarde Euro erschlichen zu haben. Um ihre Vorwürfe beweisen zu können, ließ sie die Privatgespräche ihrer Mutter heimlich aufnehmen – vom Majordomus ihrer Mutter. Die Aufzeichnungen übergab sie der Polizei. Sie wurden verschiedenen Medien zugespielt.

Aus den Aufzeichnungen ergab sich der Verdacht der Steuerhinterziehung. Es gelangten Äußerungen an die Öffentlichkeit, nach denen das Ehepaar Bettencourt Politikern – darunter auch dem Präsidenten Nicolas Sarkozy – jahrelang Bargeld in Umschlägen übergeben haben soll. Allein für den Wahlkampf im Jahr 2007 soll Arbeitsminister Eric Woerth in seiner Funktion als Schatzmeister der Regierungspartei UMP 150 000 Euro als Parteispende erhalten haben. Diese Veröffentlichungen führten im Sommer 2010 zu einer Regierungskrise.

Es gibt Spekulationen, dass Eric Woerth als Haushaltsminister im Gegenzug für die Parteispenden auf eine intensive Steuerprüfung im Haus Bettencourt verzichtet hat. Frau Bettencourt gestand ein, dass sie Konten in der Schweiz verheimlicht hatte. Von Liliane Bettencourts Vermögensverwaltung, bei der Frau Woerth einen mit 200 000 Euro Jahresgehalt dotierten Posten innehatte, wurde ein Teil des Bettencourt-Vermögens in die Schweiz in Sicherheit gebracht. Zeugenaussagen lassen vermuten, Eric Woerth habe sich bei der Besetzung der Stelle für seine Frau eingesetzt. Den Leiter der Vermögensverwaltung schlug Eric Woerth zum Ritter der Ehrenlegion. Die Ministergattin hat den Po-

sten mittlerweile aufgegeben, der Minister sein Amt. Verschiedene Verfahren sind vor den Gerichten anhängig.

⁴ <http://www.rue89.com/entretien/2010/07/04/affaire-woerth-comment-on-se-rend-service-dans-le-gotha-157378> (Stand: 30.10.2010).

⁵ Ken Wilber: *Halbzeit der Evolution*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1997, S. 376.

ANGEPASSTE ORGANISATIONSFORMEN

Friedlich-evolutionäre Verhaltensweisen vermögen – es ist bereits gesagt worden – den heute so unvereinbar erscheinenden Gegensatz von individueller Freiheit und einem hohen Maß an gesellschaftlichem Zusammenhalt aufzulösen. Beide Werte sind im anstehenden Anpassungsprozess unverzichtbar: Ein nachhaltiges Gleichgewicht mit der Biosphäre zu finden, setzt ein hohes Maß an Einigkeit auf allen gesellschaftlichen Ebenen voraus. Dies macht beispielsweise ein Blick auf das Problem der Treibhausgas-Emissionen deutlich.

Zusammen mit Partizipation, fundierter Information und gesellschaftlicher Geschlossenheit ist die individuelle Freiheit ein Trumpf auf unsicherem Gelände. Da viele Probleme auf dem Weg zu einem neuen Verständnis der Rolle des Menschen in dieser Welt lokaler Natur sind, ist die individuelle Gestaltungsfreiheit neben einem starken gesellschaftlichen Zusammenhalt unerlässlich: Sie erlaubt es, die Möglichkeiten des Bestehenden zu entwickeln und zu gestalten, um selbst Nachteiliges zu Vorteilhaftem zu transformieren. In einer solchen Konstellation werden die Einzelnen bereit sein, ihr Bestes zu geben, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie um ihre Eigenverantwortlichkeit wissen.

Doch dazu sind belastbare, anpassungsfähige und schnell reagierende Organisationsstrukturen eine unverzichtbare Voraussetzung. Wie wichtig dies heute ist, macht das im Jahr 2005 erschienene Buch *Kollaps* des amerikanischen Anthropologen und Genetikers Jared Diamond deutlich. *Kollaps* geht anhand mannigfacher historischer Beispiele,

wie der Geschichte der Osterinsel, der Mayas und der Wikinger auf Grönland, der Frage nach, warum manche Gesellschaften angesichts massiver Umweltschäden überlebten und andere untergingen. Thema dieses Buchs sind Zusammenbrüche aufgrund ökologischer Komponenten und die Lehren, die daraus zu ziehen sind. Jared Diamond schreibt:

„Von größter Bedeutung für Erfolg und Scheitern waren nach meinem Eindruck zweierlei Entscheidungen: einerseits die langfristige Planung und andererseits die Bereitschaft, zentrale Werte neu zu überdenken. Bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass die beiden gleichen Entscheidungen auch für den Verlauf unseres individuellen Lebens eine wichtige Rolle spielen.“¹

Vergleiche zwischen Gesellschaften, die zusammenbrachen und solchen, die ihre Krisen meisterten, „lassen darauf schließen, dass es zur Lösung ökologischer Probleme zwei ganz verschiedene Ansätze gibt, die wir als Methode ‚von unten nach oben‘ und als Methode ‚von oben nach unten‘ bezeichnen können.“²

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die heutigen komplexen Gesellschaften beide Methoden realisieren müssen, wenn sie angepasst den Bedingungen des 21. Jahrhunderts begegnen wollen. Dann steht einem Zentrum (mit oder ohne Herrschaftsgewalt) ein funktionsfähiges System der Selbststeuerung zur Seite – und gegenüber. Diese beiden Methoden ergänzen sich wie auch die Werte, die sie repräsentieren: Einheit und Freiheit, Geschlossenheit und Autonomie.

Die Methode „von oben nach unten“ beschreibt eine zentralisierte politische Organisation. Sie steht für die Lösung von Problemen unter Leitung einer Zentralinstanz. Sie beruht auf Einheit und schafft bei starren Strukturen – auch Denkstrukturen – Einheitlichkeit. Die Zentralinstanz hat im Gegensatz zu Einzelpersonen und lokalen Gruppen einen größeren Überblick und die Mittel, durch Forschung, Beratung, Anreizsysteme und Ausübung von Macht wirkungsvoll und umfassend zu agieren. Geht es ihr um das langfristige Wohlergehen der Bevölkerung und ist sie unabhängig von Einflussnahmen durch Partikularinteressen, kann das Wechselspiel mit der Methode „von unten nach oben“ funktionieren.

Die Methode „von unten nach oben“ steht in der heutigen Zeit für ein funktionsfähiges basisdemokratisches System der Selbststeuerung und für lokale Autonomie – als Ausdruck der Eigenverantwortlichkeit und der damit verbundenen Freiheit. Sie basiert auf der Fähigkeit der Betroffenen, ihre internen Probleme selbst lösen zu können und setzt Gruppen mit einem starken inneren Zusammenhalt voraus. In solchen Gruppen geht die Rückkoppelung schnell vonstatten. Hier wird eine der Stärken dieser Methode sichtbar: So hängt bei vielen Umweltproblemen das Ausmaß der angerichteten Schäden davon ab, wie viel Zeit zwischen Wahrnehmung und Reaktion verstreicht. Die Reaktion erfolgt am schnellsten, wenn die Betroffenen unmittelbar nach dem Erkennen des Problems auf die Ursachen reagieren können.

Beim friedlich-evolutionären Weg können beide Methoden gemeinsam wirken und miteinander harmonisieren, um im Wechselspiel ihre jeweiligen Vorzüge zur Geltung zu bringen. Infolgedessen werden die Fehleranfälligkeit und Mängel, die beiden Methoden als Folge ihrer Einseitigkeit zu eigen sind, vermieden. Das Zusammenwirken beider Methoden erlaubt es, auf flexible Weise sowohl dem „Globalen“ als auch dem „Lokalen“ gerecht zu werden. Kann lokal ein Problem nicht gelöst werden muss zudem gewährleistet sein, dass die Rückkoppelung, also der Weg nach oben, kurz ist. Dann kann schnell reagiert werden.

Ein solches flexibles und effektives Zusammenspiel ist auf dem friedlich-evolutionären Weg möglich. Deshalb können belastbare, anpassungsfähige und schnell reagierende Organisationsstrukturen errichtet werden, geeignet, den enormen Herausforderungen unserer Zeit wirkungsvoll zu begegnen. Es liegt im Charakter des friedlich-evolutionären Vorgehens, dass dann die Zentralinstanz von ganz anderer Gestalt sein und andere Aufgaben haben wird als heute. Sie wird beratend und vernetzend handeln; sie wird Erfahrungen, Wissen und Information bündeln und vermitteln.

Ein Beispiel: Insgesamt leben und arbeiten weltweit rund zwei Milliarden Menschen auf kleinen Bauernhöfen, von denen laut der Oxfam-Studie *People-Centred Resilience* (dt. *Widerstandsfähigkeit der Menschen*) 1,7 Milliarden in ihren Lebensgrundlagen bedroht sind.

Oxfam ist eine unabhängige Hilfs- und Entwicklungsorganisation, die sich seit über 50 Jahren weltweit gegen Hunger, Armut und soziale Ungerechtigkeit einsetzt. Nach dieser Studie leben die betroffenen Kleinbauern – 837 Millionen in Asien und 228 Millionen in Afrika – in benachteiligten Gebieten mit teilweise geringen Niederschlägen. Auch wenn sie derzeit unterstützungsbedürftig sind, sind sie ein bedeutender Faktor bei der Bewältigung der Herausforderungen der heutigen Zeit.

Zu diesem Ergebnis kommt auch der im Jahr 2008 veröffentlichte Weltagrарbericht.³ Nach dieser Studie ist die lokale Verfügbarkeit von Lebensmitteln und ihrer Produktionsmittel der entscheidende Faktor zur Bekämpfung des Hungers. Kleinbäuerliche Strukturen werden als beste Garanten einer lokalen Ernährungssicherheit und einer regionalen und nationalen Autonomie benannt. Deshalb gelte es, die kleinbäuerlichen, ländlichen Strukturen gezielt zu fördern und ihre ökologische wie auch soziale Bedeutung anzuerkennen. Ein radikaler und systematischer Wandel in der landwirtschaftlichen Forschung, Entwicklung und Praxis ist laut des Weltagrарberichts unumgänglich.

Die Oxfam-Studie kommt zu einem ähnlichen Ergebnis. Demnach verbessert die ökologische Landwirtschaft die Ernährungssituation, sie fördert die Anpassung an den Klimawandel und hilft, Kohlendioxid zu reduzieren. Deshalb gelte es, den ökologischen Anbau zu fördern.

Kleinbauern benötigen einen verlässlichen Zugang zu Wasser und dem von ihnen bewirtschafteten Land. Es muss vor Ort Genossenschaftsbanken geben, damit sie Saat, Dünger und Werkzeuge vorfinanzieren können. Sie brauchen Straßen, damit sie ihre Waren zum Markt bringen können und sie müssen über moderne Kommunikationstechnologie verfügen, um über die Marktpreise und das lokale und internationale Geschehen informiert zu sein. Außerdem benötigen sie starke Interessenverbände, die ihre Belange lokal, regional, national und international vertreten. Das sind berechnete Interessen.

Doch die heutige Entwicklung geht in eine andere Richtung. Die Politik der erzwungenen Marktöffnung, mit der die Industrieländer ihre subventionierten Nahrungsgüter absetzen konnten, führte und führt seit etwa 30 Jahren zur Zerstörung einer nachhaltigen lokalen Wirtschaft, zu

Armut und Unterentwicklung. Heute kaufen westliche Investmentfonds und große saudi-arabische wie auch chinesische Geschäftsverbände im riesigen Stil Grundbesitz in den ärmeren Ländern auf, um dort Monokulturen für den Export anzubauen, häufig zur Herstellung von Biosprit. Aufgeschreckt von der Finanzkrise des Jahres 2008 erkannten sie, dass das derart investierte Geld eine sichere Anlage ist, „ja, sicherer als Gold“⁴. Dazu kommt, dass die großen Finanzakteure in den letzten Jahren Grundnahrungsmittel als Spekulationsobjekt entdeckten und die „Rohstoffpreise weg von den Levels treiben, die durch fundamentale Marktdaten gerechtfertigt sind“, wie es in einer Studie der UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung (Unctad) heißt.⁵ Die Folge seien massiv verzerrte Preise.

Die große Stärke der friedlich-evolutionären Gesinnung liegt in der Einbeziehung der Interessen der Anderen – seien es die der zwei Milliarden Kleinbauern oder die der rund eine Milliarde Slumbewohner. Einbeziehung erzeugt Legitimität. Erst dadurch kann es zu nachhaltiger Entwicklung kommen.

Der Inder Jockin Arputham fungiert als Vertreter der Slums mit ihrer Milliarden-Bevölkerung. Mit einer souveränen Verachtung für die leeren Reden der Staatsoberhäupter verkehrt dieser kleine, sprachgewandte Mann mit politischen Führern, mit dem oberen Zehntausend der Wirtschaft und der Elite der Vereinten Nationen. Er ist Gründer und Präsident der Vereinigung *Slum Dwellers International* (dt. *Internationale Slumbewohner*) und Sprecher von zehn Millionen Familien von Obdachlosen und Slumbewohnern aus 38 Ländern. Sie sind bemüht, durch Eigenarbeit ihre Elendsquartiere umzuwandeln. Das Schlüsselement dabei ist die gemeinsame Mikro-Ersparnis. Die Leute legen täglich eine Summe beiseite, selbst wenn es sich nur um ein paar Cents handelt. Auf diese Weise gilt es, sagt Jockin Arputham, „den Verantwortlichen zu beweisen, dass wir Gelder verwalten können. (...) Unsere Anhänger haben Hunderttausende von Häusern und Tausende von Toiletten gebaut für einen halb so hohen Preis, wie er sonst bei öffentlichen Programmen üblich ist. Wir erwarten von den Verantwortlichen regelgerechte Gelände, eine finanzielle Unterstützung und die Bereitstellung der schweren Infrastruktur.“⁶

Derzeit leben eine Milliarde Menschen in Slums. Bis 2030 könnten es nach UN-Schätzungen zwei Milliarden sein.⁷ Doch die internationalen Organisationen und die lokalen Verwaltungen müssen erst noch lernen, mit diesen bisher vom internationalen Dialog Ausgeschlossenen zusammenzuarbeiten. Dies lässt sich einem im Jahr 2009 veröffentlichten Bericht der Weltbank, *Soziale Aspekte des Klimawandels in den städtischen Zonen der armen Länder*, entnehmen. Der Bericht wurde von David Satterthwaite, einem Soziologen und ehemaligen Mitglied des Intergovernmental Panel of Climate Change, IPCC (dt. Zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen), des Weltklimarates, erstellt. In einem Interview mit der französischen Tageszeitung *Le Monde* sagt er:

„Übrigens stützen sich sehr wenige Regierungen auf die am stärksten betroffenen Bevölkerungsschichten, die lokalen Akteure. Dennoch ist es das, was am besten geht. In Indien, Thailand, Malawi, Kenia, auf den Philippinen und anderswo finanzieren und unterhalten die oft von Frauen getragenen Vereinigungen der Slumbewohner oder der Obdachlosen Ausrüstungen, städtische Dienste und Wohnungen mit einer Effizienz und einer Rückerstattung der erhaltenen Mittel, die erheblich besser ist als das, was die Regierungen oder die ONG erreichen. Ihre Aktion führt Entwicklung in eine Richtung, die auf die durch den Klimawandel hervorgerufenen Herausforderungen antwortet. Die internationalen Organisationen müssen lernen, mit diesen Vereinigungen, die bislang von allen Verhandlungen ausgeschlossen sind, zu arbeiten.“⁸

In einer friedlich-evolutionär geprägten Welt würden die berechtigten Interessen der Betroffenen beachtet – von den lokalen Verwaltungen, den nationalen und internationalen Institutionen, sowie den internationalen friedlich-evolutionären Gruppen. Die Devise lautet: global denken, lokal handeln. Die Achtung des Anderen und seiner berechtigten Interessen auf Augenhöhe ist Grundlage des friedlich-evolutionären Wegs. Die damit verbundene Gesinnung wird es den Betroffenen ermöglichen, mit Unterstützung von außen selbst nachhaltige Lösungen finden – und so die anstehenden individuellen und kollektiven Entwicklungen in Gang zu setzen.

Anm.

¹ Jared Diamond: *Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen*. S. Fischer Verlag, 2006, S. 644.

² Ibid., S. 346.

³ <http://www.weltagraberbericht.de> (Stand: 1.10.2011).

⁴ Chris Mayer: *This Asset Is Like Gold, Only Better* (dt. *Diese Anlage ist wie Gold, nur besser*). Daily Wealth, Vancouver, 4.10.2008. Siehe auch <http://www.dailywealth.com/174/This-Asset-Is-Like-Gold-Only-Better> (Stand: 30.9.2009).

⁵ Dieser Sachverhalt wurde folgendem Artikel entnommen: *Die Ware Hunger. Der Spiegel*, Heft 35, 2011, S. 75 - 80. Der Titel der Unctad-Studie lautet: *Preisbildung in finanzierten Rohstoffmärkten: Die Rolle der Information*.

⁶ Jockin Arputham, *la voix des bidonvilles* (dt. *Jockin Arputham, die Stimme der Slums*). *Le Monde*, 29.4.2010, S. 5.

⁷ *Le Monde*, 17.7.2009.

⁸ *La priorité à la réduction des émissions de CO₂ nuit aux villes du Sud* (dt. *Der Vorrang der Reduktion von CO₂-Emissionen schadet den Städten des Südens*). *Le Monde*, 17.7.2009.

GEISTIGE ENTWICKLUNG (BEWUSSTSEINSÄNDERUNG)

In der jetzigen Epoche führt die friedlich-evolutionäre Gesinnung zu Weiterentwicklung – nicht eigennütziges Verhalten unreifer Egoisten. Wie weiter oben ersichtlich wurde, bildet diese Gesinnung die Basis von Gruppen mit einem starken inneren Zusammenhalt, in denen sich der Einzelne durch kollektive Rückkoppelung entwickeln kann. Diese Form der Entwicklung deckt sich nicht mit den derzeitigen Auffassungen der Biologie.

In einem Gespräch mit dem Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* äußert sich der Evolutionsbiologe Ernst Mayr folgendermaßen über Ethik und sozialen Zusammenhalt:

„Der Spiegel: Kann denn Biologie, wenn sie an Bedeutung gewinnt, dem Menschen auch eine Ethik in die Hände geben?“

Ernst Mayr: Nein. Die Biologie ist ethisch neutral. Beantworten kann die Biologie nur die Frage, wie die natürliche Selektion, die doch eigentlich eigennütziges Verhalten belohnt, überhaupt ethisches, also altruistisches Verhalten hervorbringen kann. Und das lässt sich relativ leicht erklären: In primitiven Gesellschaften haben kleine Gruppen einen Vorteil, wenn alle kooperieren.

Der Spiegel: Das heißt, soziales Verhalten bringt neue Formen von Evolution hervor?

Ernst Mayr: So könnte man sagen. Nur wenn der soziale Zusammenhalt einer Gruppe groß ist, kann die Gruppe – und nicht das Individuum – zum Gegenstand evolutionärer Fortentwicklung werden.“¹

Wird friedlich-evolutionäres Verhalten als Kalkül der Gegenseitigkeit aufgefasst, ist es eine Form eigennütziges Verhaltens, das heute eine evolutionäre Fortentwicklung ermöglicht. Kollektive Rückkoppelungen in friedlich-evolutionär geprägten Gruppen bewirken im nächsten Schritt individuelle Verhaltensänderungen. Diese Form evolutionärer Fortentwicklung steht im Gegensatz zu den Äußerungen Ernst Mayrs. Was stimmt nicht? Ist etwa friedlich-evolutionäres Verhalten uneigennützig? Würde das nicht im Widerspruch zum wissenschaftlichen Verständnis der natürlichen Selektion stehen, „die doch eigentlich eigennütziges Verhalten belohnt“? Meines Erachtens greift Ernst Mayrs Sicht der Evolution zu kurz. Das soll im Folgenden dargelegt werden.

Der Mensch mit seinem frei angelegten Verhaltensrepertoire kann und wird auf veränderte soziale Bedingungen reagieren. Er wird in einer immer egoistischeren, im Zerfall begriffenen Gesellschaft verstärkt versuchen, seine Ziele ganz für sich, mit einem stärkeren Konkurrenzverhalten und zunehmenden Übergriffen, durchzusetzen. Dazu ist bereits genug gesagt.

Entscheidet sich der Einzelne – aus welchen Gründen auch immer – für eine friedlich-evolutionäre Gesinnung und schließt sich daraufhin mit Gleichgesinnten zusammen, wird er sich soziales Verhalten aneignen. Selbst wenn seine Entscheidung auf eigennützigen Gründen beruht beginnt hier eine geistige Entwicklung: Wenn die Einzelnen auf der Basis der Gleichwertigkeit und Eigenverantwortlichkeit miteinander interagieren, werden sie immer wieder in Situatio-

nen geraten, in denen das eigene Verhalten, wie auch die Art und Weise des Vorgehens und die zum Ausdruck gebrachten Emotionen zu überdenken sind. Mit diesem Hinterfragen, das möglicherweise zu einer Verhaltensänderung führt, macht der Einzelne den ersten Schritt, tatsächlich das Subjekt seiner eigenen Geschichte zu werden.

Eine friedlich-evolutionär geprägte Gruppe speist sich aus individueller geistiger Entwicklung. Die Erkenntnis, dass friedlich-evolutionäres Verhalten beim menschlichen Miteinander eine vorteilhafte, Erfolg versprechende und in der heutigen Situation angemessene Handlungsoption ist, leitet eine Bewusstseinsänderung in Form eines „geistigen Quantensprungs“ ein. Das falsche Bewusstsein der tradierten Wege wird abgelöst von einem Bewusstsein der Gegenseitigkeit, was zur Folge hat, dass Andere, auch wenn es weit entfernt lebende indische Kleinbauern sind, respektiert und ihre Interessen ernst genommen werden.

Diese Form der Entwicklung kommt Ernst Mayr zufolge nicht im Repertoire der Evolution vor. Sie widerspricht den heutigen Erkenntnissen der Biologie. Das sollte weder überraschen noch verunsichern: Die Biologie sieht sich als materialistische Wissenschaft. Dort ist eine Bewusstseinsänderung als Mittel der evolutionären Weiterentwicklung nicht vorgesehen. Doch die Stärke des Menschen liegt in seinem Geist. Auf ihn müssen wir uns stützen, um die heutigen Herausforderungen zu bewältigen und uns anzupassen an eine uns bislang unbekannte Situation: Wir benutzen diesen Planeten zum ersten Mal in unserer Geschichte im Angesicht seiner Tragfähigkeit.

Das beste Bild von der Reichweite und der Tiefe der mit dem friedlich-evolutionären Weg verbundenen Veränderungen vermittelt Lao-Tse, die herausragendste Persönlichkeit des Taoismus. Vor rund 2500 Jahren sagte er:

„Als der Weg verloren ging,
tauchte die Tugend auf;
als die Tugend verloren ging,
tauchte die Güte auf;
als die Güte verloren ging,
tauchte die Gerechtigkeit auf;
als die Gerechtigkeit verloren ging,
tauchte die Moral auf.“²

Diese Zeilen sind Teil des 38. Verses des Tao-Te-King. Hier werden unterschiedliche Entwicklungsstufen aufgezählt, die mit dem Verlust des Wegs und des ursprünglichen Einsseins einhergehen. Auf dem friedlich-evolutionären Weg dreht sich die Entwicklungsrichtung um. Bei fortgeschrittener individueller Praxis im Umgang mit friedlich-evolutionären Verhaltensweisen entsteht Gerechtigkeit, Selbstvertrauen, Treue und Vertrauen untereinander. Das ist der erste Schritt der Umkehrung. In Folge des gewonnenen Selbstvertrauens und des Wissens um die Verlässlichkeit eines friedlich-evolutionär geprägten sozialen Umfelds entsteht Wohlwollen. Die bedingte transformiert sich in eine selbstverständliche Großzügigkeit; daraus entwickelt sich Güte.

In dem zitierten Vers fährt Lao-Tse mit den Worten fort:

„Die Moral ist eine Verkümmern von Vertrauen und Treue
Und der Anfang der Verwirrung.“

Durch die vielfältigen Erfahrungswerte, die friedlich-evolutionären Verhaltensweisen im Zusammenleben und beim Geben und Nehmen mit sich bringen, nimmt auch die Verwirrung ab, bis sie durch das in den beiden anderen Sphären erworbene Verständnis endgültig schwindet.

Anm.

¹ *Das passt ja wunderbar zusammen. Der Spiegel*, Heft 28, 2004, S. 15.

² Lao-Tse: *Tao-te-King*. Diogenes Verlag, Zürich, 1985.

EINE ANTWORT AUF DIE ERSTE SCHLÜSSELFRAGE

Hier ist zu beantworten, wie erfolgreichere und attraktivere Einstellungen als die egozentriert rationalistische ein funktionierendes System der Selbststeuerung hervorbringen können, um Machtmissbrauch und die verheerenden egozentriert rationalistischen Einflussnahmen zu verhindern. Wie die obigen Ausführungen erkennen lassen, ist die friedlich-evolutionäre Gesinnung unter den heutigen Bedingungen erfolgreicher und attraktiver als die egozentriert rationalistische.

Die friedlich-evolutionäre Gesinnung steht für eine offene, aufgeklärte Suche nach einem Konsens unter ebenbürtigen, freien und eigenverantwortlichen Akteuren. Mit dieser Gesinnung wird Anderen gleichwertig und rücksichtsvoll begegnet. Friedlich-evolutionär zu handeln ist keine Angelegenheit von Idealismus oder Moral, sondern entsteht aus der Einsicht, dass dieses Verhalten beim alltäglichen menschlichen Miteinander unter eigenverantwortlichen und gleichwertigen Akteuren erfolgreich, ja sehr erfolgreich ist. Es stellt eine vorteilhafte Handlungsoption dar, ist der Ausdruck eines aufgeklärten Egoismus und dient dem Einzelnen zur eigenen Weiterentwicklung.

Aus dieser Haltung ergeben sich im Wechselspiel zwischen individueller und kollektiver Entwicklung verlässliche und belastbare menschliche Beziehungen und ein funktionierendes System der Selbststeuerung. Vertrauen stellt sich ein: Zu den Anderen, zur Gruppe, zu sich selbst und zum Weg, dem man folgt. Zugleich können Organisationsstrukturen aufgebaut werden, mit deren Hilfe es gelingt, die heutigen Herausforderungen zu bewältigen und der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Erde inzwischen am Rand ihrer Tragfähigkeit beansprucht wird.

Es wäre fatal, angesichts dieser Lage mit einem kollektiv falschen Bewusstsein zu agieren. Dies betrifft auch die Art, wie wir uns strukturieren. Der amerikanische Schriftsteller und Philosoph Henry Thoreau führte dazu im 19. Jahrhundert aus:

„Der Fortschritt von einer absoluten zu einer eingeschränkten Monarchie, von einer eingeschränkten Monarchie zur Demokratie ist ein Fortschritt in Richtung auf wahre Achtung vor dem Individuum. (...) Doch wer sagt, dass die Demokratie, so wie wir sie kennen, die letzte mögliche Verbesserung im Regieren darstellt?“¹

Der friedlich-evolutionäre Weg führt die Entwicklung der wahren Achtung des Anderen weiter und mündet in eine Organisationsstruktur, die durch die beiden Methoden „von unten nach oben“ und „von oben nach unten“ charakterisiert werden kann. Geschichtlich neu ist, dass beide Methoden miteinander wirken und sich ergänzen können. In der Realität würde dies das Ende der herkömmlichen Herrschaftsgewalt bedeuten.

Eine kollektive Entwicklung auf der Grundlage friedlich-evolutionärer Gesinnung führt zu einer Form der Selbstorganisation ohne Herrschaftsgewalt. Allein eine solche Organisationsstruktur auf der Basis einer friedlich-evolutionären Gesinnung wird dauerhaft die Freiheit des Einzelnen sichern und ein friedliches Zusammenleben ermöglichen können. Autonome friedlich-evolutionär geprägte Gruppen sind am besten geeignet, ihre Angelegenheiten und die lokalen Probleme vor Ort zu lösen. Für den Einzelnen ist dieser Rahmen der geeignetste, um frei und in freier Assoziation mit Gleichgesinnten sein Leben zu entfalten.

Anm.

¹ Henry David Thoreau: *Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat*. Diogenes Verlag, Zürich, 2004.

ZUR PRAXIS

In jeder Phase des friedlich-evolutionären Wegs bilden Theorie und Praxis eine Einheit. Theorie ohne Praxis ist unnütz – Praxis ohne Theorie gefährlich. Doch müssen die Einzelnen die Grundlagen verstehen, um ihr Handeln danach auszurichten. Deshalb sind Theorie und Studium wichtig.

Manche verstehen schnell, andere brauchen Zeit. In der alltäglichen Umsetzung werden die Dinge anschaulich und verständlich. Daraufhin können sich bei einem erneuten Lesen auch solche Passagen des Textes erschließen, die zunächst unverständlich erschienen. Auch so geht Weiterentwicklung vonstatten.

Auf dem friedlich-evolutionären Weg sehen sich die Einzelnen untereinander als gleichwertig und eigenverantwortlich an und handeln dementsprechend. Das ist die unveräußerliche Grundlage des Wegs. Sich mit anderen zusammenzutun, am besten zusammenzuleben, ist das ideale Mittel, um voranzukommen. Dazu dienen Projekte, Praxis und Studium. Zum Studium steht – wie bereits gesagt – die Schrift *Die Sphäre des Entwickelns* zur Verfügung, wie auch *Tödliche Fallen auf den tradierten Wegen*.

Die bereits zuvor erwähnte Software enthält im Menüpunkt ‚Das Königsturnier‘ ein Spiel, das sogenannte *Turnier um die Hand der Kronprinzessin Salome*. Dabei geht es in spielerischer Form um den Erfolg von Verhaltensweisen beim Geben und Nehmen. Das Spiel vermittelt unterschiedliche Einblicke in die Struktur der gezeigten Verhaltensmuster und verdeutlicht die mit ihnen verbundenen Erfolgchancen. Es dient dazu, die Komplexität der Zusammenhänge beim Geben und Nehmen praktisch zu erfassen und mit friedlich-evolutionärem Verhalten vertraut zu werden.¹

Ein wirksames Mittel der Weiterentwicklung besteht darin, sich Unklarheiten, Unstimmigkeiten und Konflikten zu stellen. Sie zu unterdrücken, ist der falsche Weg und kann zu belastenden Situationen führen.

Auf dem friedlich-evolutionärem Weg bemühen sich die Akteure, bei Differenzen um einen Dialog mit der Gegenseite. Die folgenden Leitgedanken sorgen dafür, dass es bei

diesen Gesprächen um Klärung und nicht um Rechthaberei geht. Sie lauten:

Erstens: Ich engagiere mich, den Anderen als gleichwertig anzusehen und ihn zu respektieren.

Zweitens: Ich engagiere mich, den berechtigten Interessen des Anderen den gleichen Stellenwert einzuräumen wie den eigenen und dann einen Interessenausgleich zu suchen.

Drittens: Ich engagiere mich, meine Eigenverantwortlichkeit anzunehmen und für meine Fehler einzustehen. Sollte ich bei Unstimmigkeiten auf mein Verhalten angesprochen werden, werde ich einem Gespräch Zeit einräumen. Ich werde höflich das Gesagte anhören und prüfen.

Viertens: Ich engagiere mich, Unstimmigkeiten höflich und so freundlich als nur möglich anzusprechen, spätestens dann, wenn sie mich zu belasten beginnen.

Für den Einzelnen beginnt der friedlich-evolutionäre Weg mit diesen Engagements.

Jede Situation beim Geben und Nehmen, und selbstverständlich auch die dabei auftretenden Unstimmigkeiten, lassen sich – es ist bereits gesagt worden – auf eins der zwölf Elementargeschehnisse zurückführen. Sie sind der Kompass, der anzeigt, wie die jeweilige Situation strukturell zu verstehen ist.

In der durchgeführten Untersuchung ging es dabei stets um die gleichen Einsätze, während es im täglichen Leben manchmal um viel, manchmal um wenig geht. Doch auch dann liefern die zwölf Elementargeschehnisse wertvolle Hinweise. Bei Gesprächen zur Klärung von Unstimmigkeiten kann dieser Kompass nützlich sein, wenn die Situation unterschiedlich erlebt wird. Wenn die Meinungen auseinander gehen, vermag er, die jeweils andere Sichtweise zu verdeutlichen.

Der eigentliche Weg besteht darin, friedlich-evolutionäres Verhalten im Alltag umzusetzen und als verlässliches Verhaltensrepertoire integrieren zu wollen. Dazu ist es unumgänglich, die eigenen Schwächen und Formen der Gier, aber auch Wut, Zorn und Verzagtheit zu erkennen und sich von ihrem Diktat zu lösen. Hierzu gehören auch mögliche Tendenzen zu Übergriffen, auch die subtilen, wenn es um

Achtung, Würde und Integrität geht. Auch Verhaltensmuster, mit denen Macht, Vorzüge und Privilegien auf Kosten anderer für eigene Zwecke ausgenutzt werden, sind dazu zu zählen. Das ist nicht immer leicht. Hierbei sind die anderen, mit denen man diesen gemeinsamen Weg geht, Spiegel und Stütze.

Nach und nach wird sich auch ein Verständnis der mentalen Abläufe und der Funktionsweise des Ichs entwickeln, das uns unsere geistigen Reaktionen nicht als letztgültige Muster erkennen lässt und zugleich vermittelt, an welcher Stelle der mentalen Abläufe Konditionierungen, Prägungen und Emotionen transformiert werden können.

Zu einem späteren Zeitpunkt der gemeinsamen Entwicklung wird es auch ein Verständnis der beiden anderen Sphären, der des Gestaltens und der des Vollendens, geben; und damit ein Wissen um die illusorische Natur des Ichs. Der indische Gelehrte Nagarjuna, eine herausragende Persönlichkeit des Mahayana-Buddhismus, drückte sich vor 18 Jahrhunderten so aus:

„Zu denken, ‚Ich‘ und ‚Mein‘ würden existieren, widerspricht der höchsten Wahrheit.“²

Stellt sich im Laufe der Zeit Vertrauen ein, wird deutlich, dass sich die eigenen Bemühungen lohnen, denn die Praxis ist das Herzstück des Weges, dessen theoretische Darlegung mit dem Seil, auf dem der Akrobat voranschreitet, zu vergleichen ist. Die Errungenschaften durch praktische Anwendung sind der eigentliche Erfolg, denn sie bereichern das Leben. So wird, wenn sich die bedingte Großzügigkeit der Gegenseitigkeit in eine bedingungslose wandelt, durch die Praxis eine Ebene erreicht, die über die ursprüngliche Konzeption hinausgeht. Das ist allen drei Sphären des friedlich-evolutionären Wegs gemeinsam.

Anm.

¹ Wird das Spiel im eigenen Familien- und Freundeskreis ausprobiert, zeigen sich nach den bisherigen Erfahrungen deutlich die Schwierigkeiten, mit der Komplexität von Situationen gegenseitiger Abhängigkeit zurecht zu kommen. Die Prägung durch den „Zeitgeist“ und die aristotelische Logik führen zu teilweise abwegigen Vorgehensweisen.

Nach meinen Erfahrungen zeigt sich zudem eine starke Neigung zu Übergriffen und zuviel Entgegenkommen bei Übergriffen von Seiten der Anderen.

² Das Zitat wurde entnommen aus: *Gampopa: Der kostbare Schmuck der Befreiung. Eine Einführung in die Grundlagen des buddhistischen Weges im Großen Fahrzeug*. Theseus Verlag, Berlin, 2000, S. 218.

DIE SPHÄRE DES GESTALTENS

Am besten kann der Grundgedanke des friedlich-evolutionären Wegs durch die klassischen chinesischen Symbole Yin und Yang ausgedrückt werden: Yang im Inneren, Yin im Äußeren. Dabei steht das zentrifugale Prinzip Yin für die Aktivität der Ausdehnung und das zentripetale Prinzip Yang für die Aktivität des Zusammenziehens. Bei friedlich-evolutionären Verhaltensweisen drückt sich das Yang in einem klaren Verständnis von Konfliktsituationen und in der inneren Haltung bezüglich der Verteidigung eigener Interessen aus. Es zeigt sich in einem sicheren und überlegten Verhalten. Das Yin offenbart sich im freien Ausloten der bestehenden Möglichkeiten; nach dem Ende eines Konflikts oder in einer komplett neuen Ausgangssituation. Anstatt Ärgernissen nachzuhängen oder sich in Vergeltungsphantasien zu verstricken gilt das Augenmerk nicht mehr dem Vergangenen, sondern richtet sich – ohne nachzutragen – auf die Gegenwart mit ihren Möglichkeiten.

Nach dem klassischen chinesischen Strategen Song-Tse können Formen des Lebendigen sich immer weiter entwickeln, wenn Yang im Inneren und Yin im Äußeren ist. Das bedeutet innere Festigkeit, Stärke und prinzipielle Klarheit, sowie Geschmeidigkeit, Offenheit und Anpassungsfähigkeit nach Außen.¹

Auf der zweiten Stufe des friedlich-evolutionären Wegs geht es darum, Yang im Inneren und Yin im Äußeren in der eigenen Konstitution zu verwirklichen: Ausdauernd, belastbar, widerstandsfähig und dennoch sanft und beweglich. Dabei bietet die sogenannte Ordnung des Universums die nötige

Orientierung. Unter dieser Bezeichnung hat Georges Ohsawa, der Begründer der modernen Makrobiotik, im letzten Jahrhundert das klassische chinesische Verständnis des Universums explizit dargelegt. Demnach wird die Ordnung des Universums von sieben Prinzipien gesteuert. Alle Erscheinungen gehen auf ein Grundprinzip, das EINE genannt, zurück. Die sieben Prinzipien werden vervollständigt durch die 12 Gesetze des sogenannten Einzigsten Prinzips der fernöstlichen Philosophie. Sie beschreiben, wie das EINE durch Yin und Yang in der endlichen Welt wirkt. Die Ordnung des Universums gestattet es, alle Dinge und Geschehnisse im Rahmen von Yin und Yang zu erkennen und einzuordnen. Dann beschreiben die Gesetze des Wandels die Dynamik, der das jeweilige Geschehen momentan ausgesetzt ist.

Anm.

¹ Georges Ohsawa: *Jacques et Miti en Occident* (dt. *Jacques und Miti im Okzident*). Edition Vrin, Paris, 1991, S. 68.

GEORGES OHSAWA

Georges Ohsawa, einer der ungewöhnlichsten Zeitgenossen im zwanzigsten Jahrhundert, wird unter dem Namen Nyoiti Sakurazawa im Jahr 1893 in einem Vorort von Kyoto in eine Samurai-Familie hinein geboren. Seine Kindheit ist schwierig, seine beiden Schwestern sterben früh an Tuberkulose. Der Vater verlässt die Familie und im Jahr 1902 stirbt auch die Mutter an Tuberkulose. Im Alter von 15 Jahren muss er miterleben, wie sein jüngerer Bruder dieser Krankheit erliegt. Kurze Zeit darauf beginnt er selbst, Blut zu spucken. Es stellt sich heraus, dass auch er von einer Lungen- und Darmtuberkulose befallen ist. Die Behandlungen schlagen nicht an; sowohl die klassische japanische Medizin als auch die westliche Medizin geben ihn als unheilbar krank auf.

Doch dann wird er auf den Mediziner Dr. Hiziduka Sagen aufmerksam, der nach dreißigjähriger Forschungs- und Praxistätigkeit seine Theorie über die Bedeutung des Natrium-Kalium-Gleichgewichts im zellulären Bereich für die Gesundheit veröffentlicht hatte. Er war als ein Arzt bekannt, der, wie es heißt, „mit fast an ein Wunder grenzender Macht“ in der Lage war, mit Hilfe einer präzise abgestimmten Ernährung selbst als unheilbar eingestufte Patienten gesund zu machen. Dank der einfachen und praktischen Ernährungsrichtlinien von Dr. Sagen gesundet Georges Ohsawa. Er ist zu dieser Zeit 19 Jahre alt und beschließt, den Rest seines Lebens dem Studium und der Praxis dieser Auffassung von Gesundheit und Ernährung zu widmen. Ein abenteuerliches Leben beginnt.

Ohsawa vertritt die Ansicht, dass das Gleichgewicht zwischen Natrium- und Kalium-Salzen im menschlichen Körper den wichtigsten Faktor für die Gesundheit darstellt. Wie er schreibt, sieht er in dem sich ergänzenden Gegensatz dieser Salze den Schlüssel,

„der das Geheimnis des Lebens enthüllt durch das para- und orthosympathische Nervensystem. Diese Gegensätze waren zu vereinheitlichen und es war jenes monistische¹ Prinzip zu finden, das der Schöpfer dieser gegensätzlichen chemischen Elemente ist und sie ihren Zwecken gemäß kontrolliert“.²

Dabei wird er entscheidend vom I-Ging inspiriert – wie vor ihm Lao-Tse und Konfuzius.

Das ist die Geburt des „Einzigsten Prinzips der fernöstlichen Philosophie“, das er später zur Ordnung des Universums erweitert. Darin wird das klassische chinesische Verständnis des Universums in einer unserer Zeit entsprechenden Form, in explizit formulierten Prinzipien und Gesetzen, wiedergegeben.

Zeit seines Lebens wird Georges Ohsawa die Ordnung des Universums weltweit lehren und sich unermüdlich für eine Verständigung von Ost und West sowie für den Weltfrieden einsetzen. „Er hoffte, dass ein gegenseitiges Verständnis der erste Schritt zur Entwicklung einer neuen, vereinenden und harmonischen Weltkultur sein könnte; einer die besten Eigenschaften beider Welten vereinenden Weltkultur. Sein philosophisches System stellte einen Versuch dar, den Osten mit dem Westen, Religion und

Naturwissenschaften, metaphysische Theorie und Alltagsleben zu umfassen. Er hoffte, damit den intellektuellen und praktischen Grundstein für diese neue Weltkultur zu legen.“³

Nach einem erstaunlichen, höchst tatkräftigen und ereignisreichen Leben stirbt er im Jahr 1966.⁴

Anm.

¹ Der Monismus kann als die philosophische oder philosophisch-religiöse Lehre von der Existenz eines einheitlichen Grundprinzips des Seins verstanden werden. Laut Brockhaus wird unter dem Monismus eine philosophische Lehre verstanden, welche die Vielheit der Phänomene der Welt auf ein einziges Prinzip zurückführt, sei es die Materie (Materialismus), das Göttliche oder den Geist (Spiritualismus, Idealismus), die Seele oder den Willen.

² Georges Ohsawa: *La Philosophie de la Science et de la Médecine d'Extrême-Orient* (dt. *Die Philosophie der fernöstlichen Wissenschaft und Medizin*). Edition Vrin, Paris, 1960, S. 50.

³ Ronald Ernst Köttsch: *Georges Ohsawa and the Religious Tradition of Japan* (dt. *Georges Ohsawa und die religiöse Tradition Japans*). Dissertation, Harvard University, 1981. Die deutsche Fassung wurde von der Zeitschrift *Das Grosse Leben* veröffentlicht. Zitat s. Heft 48, S. 29.

⁴ Eine ausführliche Darstellung seines Lebens ist in Eckhart Zinzius: *Der friedlich-evolutionäre Weg. Die Sphäre des Gestaltens*. Edition Zenon, Karlsruhe, 2012, zu finden.

DIE ORDNUNG DES UNIVERSUMS UND DAS EINZIGE PRINZIP

Nach den sieben Prinzipien, die der Ordnung des Universums zugrunde liegen,

hat alles, was einen Anfang hat, auch ein Ende;
gibt es nichts Identisches;
hat alles, was eine Vorderseite hat,
auch eine Rückseite;
gilt: Je größer die Vorderseite ist,
desto größer ist auch die Rückseite;
sind alle Gegensätze komplementär.
Das heißt: Sie ergänzen sich;
ist das EINE, das Ursprüngliche, unveränderlich,
unwandelbar, unbegrenzt und manifestiert sich
durch zwei komplementäre und gegensätzliche
Kräfte, als Yin und Yang im endlosen Wandel.

Man kann in dem EINEN das Unergründliche, das Seiende, das Tao oder das Absolute sehen. Dann ist unter dem Monismus eine philosophische Lehre von einem einheitlichen Grundprinzip des Seins zu verstehen. Wird hingegen unter dem EINEN Brahman, Gott, Jahwe, Allah verstanden, so handelt es sich um eine philosophisch-religiöse Lehre.

Nach der Ordnung des Universums gehen alle Phänomene aus dem EINEN, dem einheitlichen Grundprinzip hervor. Gleichzeitig sind alle Phänomene – Lao-Tse spricht poetisch von den „zehntausend Dingen“ – diesen sieben universellen Gesetzen unterworfen. Alles geschieht im Einklang mit dieser universalen Ordnung, alle Phänomene wandeln sich nach diesen Richtlinien.

Zu allem gibt es eine Ergänzung: Die Welt besteht aus Polaritäten, aus konträren Gegensätzen, die sich wechselseitig bedingen. Auch Johann Wolfgang von Goethe, der im zweiten Teil des Fausts von der „geeinten Zwienatur“ alles Lebendigen spricht, sah in der Polarität ein Strukturelement der Wirklichkeit: Die Kunst des Lebens besteht darin, die Gegensätze auszugleichen.

Die zwölf Gesetze des Wandels¹ beschreiben, wie das EINE durch Yin und Yang wirkt. Sie lauten:

1. Das EINE manifestiert sich durch zwei komplementäre und gegensätzliche Kräfte, als Yin und Yang im endlosen Wandel.
2. Yin und Yang werden ständig durch die fortlaufende Wirkung des EINEN manifestiert.
3. Yin stellt das zentrifugale, Yang das zentripetale Prinzip dar. Zusammen erzeugen Yin und Yang Energie und bringen alle Phänomene hervor.
4. Yin zieht Yang an. Yang zieht Yin an.
5. Yin stößt Yin ab. Yang stößt Yang ab.
6. Yin und Yang in wechselnden Anteilen erzeugen unterschiedliche Phänomene.
7. Alle Phänomene sind dem Wandel unterworfen und werden durch ihre Yin- und Yang-Bestandteile in ständiger Bewegung gehalten. Alles ist ruhelos.
8. Nichts ist ausschließlich Yin oder Yang. Die Phänomene enthalten die Polarität auf allen Ebenen ihrer Zusammensetzung.
9. Nichts ist neutral. Immer überwiegt entweder Yin oder Yang.
10. Der Grad der Anziehung und der Abstoßung unter den Phänomenen verhält sich proportional zum Gefälle der Yin- und Yang-Kräfte.
11. Im äußersten Punkt einer Entwicklung erzeugt Yin Yang und Yang erzeugt Yin.
12. Alle physischen Manifestationen sind im Zentrum Yang und an der Oberfläche Yin.

Mit dieser Sicht der Welt können alle Phänomene des Universums in zwei Kategorien unterteilt und klassifiziert werden: Yin und Yang.² Mit diesen Begriffen werden keine Phänomene bezeichnet, sie sind in einem umfassenden Sinn zu verstehen und zeigen relative Tendenzen an, die sich aus der Art, wie die zu beurteilenden Phänomene miteinander verglichen werden, ergeben. Werden die maßgebenden Größen in ihrer Dynamik erfasst, kann jedes Phänomen in dem zu betrachtenden Kontext als eher Yin oder Yang beobachtet, erfahren und begriffen werden, wenn eine Person mit der „magischen Brille von Yin und Yang“ zu

sehen und verstehen beginnt. Die Beurteilung eines Phänomens, eines Zusammenhangs oder eines Musters nach Yin und Yang folgt einfachen Prinzipien, doch stellt die richtige Wahl und Gewichtung der maßgebenden Größen häufig eine veritable Kunst dar.

Diejenigen, die die Welt mit den „Augen von Yin und Yang“ zu sehen vermögen, kennen mit dem „Einzigem Prinzip“ die Mechanismen im Wandel aller Phänomene und können so ihr nie endendes Aufeinanderwirken, wie auch ihre dauernde Verwandlung und Umwandlung verstehen. Nach Georges Ohsawa sind sie das einzige Prinzip der über 5000 Jahre alten Philosophie und Wissenschaft des alten China. Deshalb nennt er die zwölf Gesetze des Wandels das „Einziges Prinzip“.

Die zwölf Gesetze des Wandels sind ein einendes Prinzip, denn sie sind in allen Bereichen anwendbar: In Wissenschaft, Landwirtschaft, Politik, Medizin, Gesundheit und Ernährung, um nur einige zu nennen, wie auch bei allen gesellschaftlichen, geistigen und psychischen Vorgängen. Der britische Historiker Arnold Toynbee schreibt in der Einleitung seiner mehrbändigen *Study of History* (dt. *Der Gang der Weltgeschichte*):

„Von all den verschiedenen Symbolen, die von unterschiedlichen Beobachtern in unterschiedlichen Kulturen verwendet worden sind, um die Aktivität im Rhythmus des Universums zu beschreiben, sind Yin und Yang die treffendsten, da sie das Ausmaß des Rhythmus unmittelbar darstellen und nicht mittels irgendeiner Metapher, die der Psychologie oder der Mechanik der Mathematik entnommen ist.“³

Die Ordnung des Universums ist auf allen Gebieten anwendbar. Als ein in sich geschlossenes, explizit dargelegtes System zur Beschreibung dieses Universums stellt sie den Wunschtraum der modernen Physik dar, die Welt der Materie mit zwei Kräften zu beschreiben. Dennoch tendiert der Weg, dem das menschliche Erkenntnisvermögen in den westlichen Wissenschaften folgt, in eine andere Richtung, als sie sich in diesem fernöstlichen Erkenntnisssystem darstellt. In den westlichen Wissenschaften führt er vom Einzelnen zum Allgemeinen, um so zu einem Verständnis des Gesamten zu gelangen, während in der Ordnung des Uni-

versums die Gesetze des Gesamten bereits bekannt sind und benutzt werden, um das Spezielle zu verstehen.

Als Gegengewicht zu den an ihre Grenzen gelangenden westlichen Wissenschaften ist die Ordnung des Universums heute unverzichtbar.

Anm.

¹ Dieser Darstellung der zwölf Gesetze des Wandels liegen zwei Versionen zu Grunde, eine von Georges Ohsawa und eine seines bekanntesten Schülers, Michio Kushi.

Georges Ohsawa: *Die fernöstliche Philosophie im Nuklearen Zeitalter*. Verlag Franz Thiele, Hamburg, 1986, S. 44.

Michio Kushi mit Alex Jack: *Das Buch der Makrobiotik*. Verlag Bruno Martin, Südergellersen, 1987, S. 26.

Die hier vorliegende Version möchte zwei Schwierigkeiten vermeiden. Michio Kushi spricht von der „Unendlichkeit“, während Georges Ohsawa vor dem naturwissenschaftlichen Hintergrund seines Buchs schreibt, dass Yin und Yang, „die beiden Arme des EINEN (Unendlichen)“ die zwei Pole sind, „die in Erscheinung treten, wenn die unendliche Expansion den geometrischen Punkt der Zweiteilung erreicht“. Diese physikalische Präzisierung wird an dieser Stelle nicht benötigt. Michio Kushi benutzt in seiner Version im zehnten Gesetz die Ausdrücke „Großes Yin“ und „Kleines Yin“. Er schreibt dort: „Großes Yin zieht kleines Yin an. Großes Yang zieht kleines Yang an“. In der Version Georges Ohsawas kommt diese Unterscheidung nicht vor, das kleine Yin wird als Yang gegenüber dem großen Yin eingestuft. Auch diese Schwierigkeit sorgt im Rahmen dieses Textes für eine – aus Sicht Georges Ohsawas – vermeidbare Verunsicherung.

Beide Versionen decken sich größtenteils. Ein Wort zum 11. Gesetz. In den Unterweisungen, die ich im Rahmen der Makrobiotik erhielt, wurde das elfte Gesetz auch so formuliert: Alles verändert sich in sein Gegenteil. Die Veränderung vollzieht sich dabei in Zeit und Raum als Reaktion, beispielsweise auf die Umwelt, wenn sich die Intensität erhöht und das jeweilige Phänomen in seiner Entwicklung das Ende seiner Möglichkeiten und damit die Schwelle der Umkehr erreicht.

„Aus Zeit und Raum erzeugt Yin Yang und Yang erzeugt Yin“, ist Georges Ohsawas Formulierung des 11. Gesetzes, während Michio Kushi schreibt: „Extremes Yin

erzeugt Yang, extremes Yang erzeugt Yin.“ Eine zweite, zeitlich frühere Version von Georges Ohsawa lautet: „Am Ende erzeugt Yin Yang und Yang Yin.“ In: *L'Acupuncture et la Médecine d'Extrême-Orient* (dt. *Akupunktur und die fernöstliche Medizin*). Edition Vrin, Paris, 1969, S. 90.

Ich sehe mich weder als befugt noch kompetent genug an, die zwölf Gesetze des Wandels in einer entgültigen Version vorzulegen. Mit Sicherheit wird eine ernsthafte Auseinandersetzung der östlichen und der westlichen Wissenschaft beiden Seiten und damit uns allen dienen.

² Eine Einführung ist in meiner Arbeit *Der friedlich-evolutionäre Weg. Die Sphäre des Gestaltens* zu finden.

³ Das Zitat wurde entnommen aus: Michio Kushi und Alex Jack: *Das Buch der Makrobiotik*. Verlag Bruno Martin, Südergellersen, 1987, S. 41.

DIE BEDEUTUNG DER ORDNUNG DES UNIVERSUMS

Die Ordnung des Universums vermag als vereinigendes Prinzip, die durch moderne Kommunikationstechnologien räumlich und wirtschaftlich zusammengewachsene Welt auch geistig zusammen zu führen. Sie offenbart eine Welt-sicht, die im Gegensatz zum derzeit vorherrschenden dualistischen Weltverständnis die Phänomene verbindet – ohne ihre Einzigartigkeit in Frage zu stellen. Die Gegensätze von Ich und Du, von Gruppe und Einzelem werden nicht länger im Entweder-oder-Modus der formalen Logik gesehen. Im westlichen Verständnis schließen sich die Gegensätze aus. In dieser Sicht stehen sich Ich und Du, der Einzelne und das Kollektiv wie auch Vorteil und Nachteil als Gegensätze unvereinbar gegenüber. Demnach wird der Vorteil und der leichte Weg, nicht aber der Nachteil oder der schwierige Weg gewählt.

Im Rahmen der Ordnung des Universums stellen Gegensätze Ergänzungen dar, wie die mit Entscheidungen verbundenen Vor- und Nachteile. Eine Beurteilung in diesem Rahmen nimmt einen Vorteil mit dem Bewusstsein wahr, dass damit ein Nachteil verbunden ist und umgekehrt. So führt sie zu einer ganzheitlichen Erfassung der Situation:

Diese Logik ist dialektisch, da sie bei der Untersuchung eines Pols auch seinen Gegenpol mitbetrachtet und damit das ganze Spannungsfeld der Polarität erfasst. Außerdem ist sie dynamisch, weil sie dem Wandel folgt, und universell, da ihr alle Phänomene unterliegen. Damit lassen sich systematische Denkfehler, die sich derzeit täglich milliardenfach ereignen, vermeiden. Das wurde im Abschnitt *Die klassische chinesische Sicht* bereits dargelegt.

Die heutige Lage kann als großes Experiment zur Überprüfung angesehen werden, mit welcher Logik die Realität besser erfasst wird. Wenn die Menschheit eine Chance haben will, ist die mit der Ordnung des Universums verbundene Logik unverzichtbar, denn sie erlaubt den Ausgleich von Gegensätzen. Deshalb kann sie als eine Rationalität des Ausgleichs angesehen werden.

EINE RATIONALITÄT DES AUSGLEICHS

Der Ordnung des Universums zufolge vollzieht sich der alltägliche Wandel nicht willkürlich. Yin und Yang wirken wie gegensätzliche Faktoren, die einen Ausgleich bewirken. Unterschiedliches zieht sich an, um ein Gleichgewicht herzustellen, Ähnliches stößt sich ab, um Disharmonie zu vermeiden; Extremes schlägt in sein Gegenteil um, womit sich die Tendenz ausgleichend wandelt. Vergrößert sich die eine Seite einer Polarität, wächst auch die andere, um so erneut eine Balance herzustellen.

Die Prinzipien und Gesetze der Ordnung des Universums können auf allen Ebenen angewendet werden. Sie können als Elemente einer umfassenden, universalen Rationalität des Ausgleichs aufgefasst werden. Nach dieser Sicht steht die Rationalität des Ausgleichs im Einklang mit den Prinzipien des Wandels und kann diesen unmittelbar nachvollziehen, um Gegensätze auszugleichen, Entwicklungen vorherzusehen und Harmonie herzustellen.

Im Rahmen der Rationalität des Ausgleichs sind alle inneren und äußeren Dinge in die gleiche Distanz gerückt. Allen Gegenständen, Ereignissen und Zusammenhängen

gegenüber kann eine sachliche Haltung eingenommen werden, die sich allein an den objektiven Tatbeständen orientiert. Das ist bei der egozentrierten Rationalität nicht der Fall, da gegenüber dem subjektiven Ich eine absolutistische Haltung eingenommen wird. Das Ich gleicht einer Sonne, um die alle inneren und äußeren Phänomene mit Abstand kreisen. Damit stellt die Rationalität des Ausgleichs eine enorme Ausweitung der rationalen Praxis dar.

Allerdings erscheint die Entwicklung hin zu einer Rationalität des Ausgleichs als ein ungeheurer, kaum zu vollziehender Schritt. Dass die westliche Art zu denken durch die östliche ergänzt werden muss, steht außer Frage, wie die Erörterungen des Gefangenens-, Beitrags- und Nutzungsdilemmas in diesem Text verdeutlichen. Denn in gerade diesen Situationen erfasst die egozentrierte Rationalität nur einen Teilausschnitt, während es der Rationalität des Ausgleichs gelingt, alle entscheidenden Größen und Zusammenhänge mit einzubeziehen. Dazu gehören auch die berechtigten Interessen des Anderen und die kollektiven Belange. Das ist von grundlegender Bedeutung. Warum?

Auf dem friedlich-evolutionären Weg wird auf Basis der Gleichwertigkeit den berechtigten Interessen der Anderen der gleiche Stellenwert eingeräumt wie den eigenen. Gleichzeitig verfügen die Einzelnen – wie hier deutlich wird – über eine Form der Rationalität, die sie jene Interessen erkennen lässt. Sie sind deshalb nicht auf die Aussagen des Anderen angewiesen. Damit wird die Rationalität des Ausgleichs zu einem Instrument des Selbstschutzes, was nicht zuletzt auch das Gefangenens- und Beitragsdilemma zeigen. Buddha sagt:

„Sich selber schützend, schützt man Andere.
Andere schützend, schützt man sich selbst.“

Diese umfassende und präzise Maxime Buddhas wird auf dem friedlich-evolutionären Weg in die Praxis umgesetzt. Eine friedlich-evolutionäre Gesinnung sorgt für den eigenen Schutz und macht Gegenseitigkeit für die Anderen zu einer vorteilhaften Handlungsoption. Dadurch wird der Andere vor Impulsen aus seinen eigenen „chambres noires“ – also vor sich selbst – und schließlich vor unkalkulierbaren Rückkoppelungen geschützt.

Deshalb ist die Einbeziehung der berechtigten Interessen der Milliarden Kleinbauern und Slumbewohner heute ein Zeichen wohlverstandenen Eigeninteresses.

Als effektivere, geschichtlich notwendige Technik der „Datenverarbeitung“ wird sich die Rationalität des Ausgleichs in jedem Fall behaupten können. Wie sich die Entwicklung insgesamt vollziehen wird, ist nicht abzusehen.

EINE ANTWORT AUF DIE ZWEITE SCHLÜSSELFRAGE

Die zweite Schlüsselfrage bezieht sich auf komplexe und dynamischen Zusammenhänge, aus denen sich Beitrags-, Nutzungs- oder Gefangenendilemmas entwickeln können. Die egozentrierte Rationalität erfasst solche komplexen und dynamischen Zusammenhänge nur in Teilen. Ihre Art, die zur Verfügung stehenden Daten zu nutzen, zu verknüpfen und in einem Urteil zu bündeln, erweist sich heute als äußerst fehleranfällig und führt häufig zu kollektiv irrationalen und selbstschädigenden Resultaten. Die Frage lautet: Wie wird sichergestellt, dass in diesen Situationen die entscheidenden Einflussgrößen berücksichtigt und so gebündelt werden, dass bei der abschließenden Beurteilung die grundlegenden Gesichtspunkte und Verbindungen gesehen und verstanden werden?

Die Erörterungen in *Die klassische chinesische Sicht* machen deutlich, dass die Rationalität des Ausgleichs bei der Untersuchung eines Pols dialektisch auch den Gegenpol mitbetrachtet. Deshalb werden bei der „Datensammlung“ die Auswirkungen der eigenen Entscheidung auf Andere und auf das Kollektiv beachtet. Es wird nicht allein der eigene Vorteil berücksichtigt, sondern die gesamte Polarität von Vor- und Nachteil – mit den entsprechenden Rückkoppelungen. Im Fall der zu einem Nutzungsdilemma führenden dynamischen Prozesse werden auftauchende kollektive Irrationalitäten mit dem Bewusstsein gesehen, dass die Tendenz von Entwicklungen in einem Extrempunkt in ihr Gegenteil umschlägt. Damit kann ein drohendes Nutzungsdilemma bereits anhand seiner ersten Vorboten erkannt werden.

Indem die Rationalität des Ausgleichs in den fraglichen Situationen die entscheidenden Zusammenhänge erfasst, gewährleistet sie die Berücksichtigung der entscheidenden Einflussgrößen; somit beantwortet sich die zweite Schlüsselfrage.

EINE ANGEPASSTE ERNÄHRUNGSWEISE

Die Übertragung der Ordnung des Universums auf die Ernährung wird Makrobiotik genannt.

Der aus dem Griechischen stammende Begriff Makrobiotik bedeutet soviel wie „langes Leben“ oder „großes Leben“.¹

Die Makrobiotik in ihrer heutigen Form geht auf Georges Ohsawa zurück und beruht auf der traditionellen Ernährungsform Japans. Ihr Grundprinzip besagt, dass Gesundheit mit Ernährung verbunden ist und eine ausgewogene Ernährung zu einem langen, gesunden und selbstbestimmten Leben verhelfen zu vermag.

Wie bei den traditionellen Ernährungsweisen weltweit besteht hier die Standardernährung zu 50 bis 60 Prozent aus Vollkorngetreide, zu 20 bis 25 Prozent aus Gemüse und zu 5 bis 10 Prozent aus Hülsenfrüchten und Suppen. Zusätzliche Ergänzungen sind gelegentlich Fisch, Fleisch, Meeresalgen, Obst nach Jahreszeit, Nüsse und Samen. Aus den zuvor genannten Zutaten lässt sich eine fast unendliche Vielzahl von Mahlzeiten zubereiten.

Die Makrobiotik baut auf der Ordnung des Universums auf. Dadurch ist es möglich, Nahrungsmittel und Zubereitungsart so zu variieren, dass die individuellen Bedürfnisse an wechselnde Erfordernisse wie auch an Jahreszeit, Klimazone und Wetter angepasst werden können. Eine Beurteilung der jeweiligen Situation im Rahmen von Yin und Yang ermöglicht es, diese Angleichung bewusst zu vollziehen.

Ein Beispiel: Der Sommer ist eher Yang im Vergleich zum Winter, der eher Yin ist. Festes ist eher Yang im Vergleich zu Flüssigem, das eher Yin ist. Schwereres ist eher Yang im Vergleich zu Leichterem, das eher Yin ist.

Im Sommer gleichen wir das Yang der Hitze durch das Yin der Flüssigkeit und dem Yin leichter Nahrung aus. Wir nehmen mehr Flüssigkeit zu uns, wir essen vermehrt Salate. Im Winter wird das Yin der Kälte durch das Yang länger gekochter und vornehmlich fester Nahrung ausgeglichen. Diese Anpassung geschieht unbewusst, ohne ein Nachdenken im Rahmen von Yin und Yang. Doch deutet dieses kleine Beispiel die Möglichkeiten an, die mit einer profunden Kenntnis von Yin und Yang verbunden sind.

Ein besonderes Beispiel, sich an Erfordernisse anzupassen, beschreibt Ronald Koetzsch: „Als Ohsawa sich [beispielsweise] mit dem Verständnis der chemischen Elemente quälte, fastete er und aß nur Vollkornreis, um seine intuitiven Fähigkeiten zu schärfen. Es wird gesagt, dass ihm die Lösung dann in einem Geistesblitz kam.“²

Diese Möglichkeiten erlauben es auch, Ungleichgewichte auszugleichen. Wie dies geschieht soll das folgende Beispiel deutlich machen.

Schnell ins Schwitzen zu kommen oder feuchte Hände zu haben, zeigt eine Konstitution an, die zu sehr Yin ist. Um das Gleichgewicht wieder zu erlangen, wird Yin reduziert und Yang gestärkt. Yin zu reduzieren bedeutet konkret, beim täglichen Konsum auf das, was als extrem Yin eingestuft ist, zu verzichten: Alkohol, Kaffee, Zucker, Drogen. Dann werden die Nahrungsmittel zu den Mahlzeiten so zusammengestellt, dass das Gesamte eine leichte Tendenz zu Yang aufweist. Als Drittes wird das Yang gestärkt durch eine gesteigerte körperliche Aktivität, die eher Yang ist im Vergleich zu sitzenden Tätigkeiten.

Die Makrobiotik steht für ein Leben innerhalb der Ordnung des Universums. Wer sich an ihr orientiert, kann die traditionelle Ernährungsweise der Gegend, in der er lebt, in die eigene Ernährungspraxis integrieren: Entstanden aus der Erfahrung vieler Generationen half und hilft sie den Menschen, ihre Gesundheit zu bewahren und ein langes Leben zu erreichen.

Aus Sicht des Einzelnen ist die Makrobiotik „eine permanente individuelle Revolution durch eine biologische, physiologische und logische Erziehung“, wie Georges Ohsawa es ausdrückt. Sie lehre, frei und gesund zu leben.

Auf diese Weise übernehmen wir selbst Verantwortung für uns und unsere Gesundheit. Für Krankheiten und Schwierigkeiten macht der Einzelne folglich nicht äußere Umstände verantwortlich, sondern sucht im Rahmen der Ordnung des Universums in seinem eigenen Verhalten nach den Ursachen. Auf diese Weise nimmt er sein Schicksal selbst in die Hand.

Die Gleichwertigkeit ist auch bezüglich der Ernährung von grundlegender Bedeutung. Sie besagt an dieser Stelle, dass der Einzelne sich auf den ihm zustehenden Anteil beschränkt. Was dies bedeutet, machen zwei Vergleiche deutlich.

Nach Lester Brown, dem früheren Präsidenten des renommierten Washingtoner World-Watch-Institute, können auf US-amerikanischem Niveau 2,5 Milliarden Menschen weltweit ernährt werden, doppelt so viele auf dem Italiens und viermal so viele, also 10 Milliarden Menschen, auf indischem Niveau.³ Dieser Unterschied ist vor allem auf den Konsum von Fleisch und die Art der Tierhaltung zurückzuführen. Eine makrobiotische oder traditionelle Ernährungsform entspricht in etwa dem indischen Niveau.

Die folgende Tabelle vermittelt eine Vorstellung der Emission von Treibhausgasen, die mit den unterschiedlichen Ernährungsformen verbundenen sind:

CO₂-Emissionen verschiedener Ernährungsformen
pro Kopf und Jahr in Kilogramm⁴

	Biologischer Anbau	Konventionelle Erzeugung
Ohne Fleisch und Milchprodukte	33,4	74,9
Ohne Fleisch mit Milchprodukten	135,5	288,8
Allesesser	520,8	566,2

Solange man von einem Emissionsniveau von etwa 9,8 Tonnen Kohlendioxid ausgeht, der durchschnittlichen Emissionsmenge eines Deutschen zu Beginn des neuen Jahrtausends, scheint die Ernährungsform keiner der ent-

scheidenden Faktoren zu sein. Sollen jedoch gefährliche anthropogene Störungen durch die Emission der Treibhausgase verhindert werden, darf der globale Temperaturmittelwert um nicht mehr als 2°C gegenüber dem vorindustriellen Wert steigen. Das bedeutet einen Kohlendioxid-Gehalt der Atmosphäre unter 400 ppm: Bei gerechter Verteilung bleiben etwa 1,1 Tonnen Kohlendioxid pro Kopf und Jahr.⁵ Dann spielt die Art, was und wie wir essen, eine grundlegende Rolle. Ernähren wir uns makrobiotisch, ergänzt durch lokale traditionelle Nahrungsmittel und Gerichte, werden bei biologischem Anbau etwa 50 kg emittiert, bei konventionellem rund 100 kg.

Beschränkt sich der Einzelne auf den ihm zustehenden Anteil, werden die berechtigten Interessen aller mit einbezogen. Damit trägt er zu einem weltweiten Ausgleich bei. Mit dem friedlich-evolutionären Weg sind allein solche Lebensformen vereinbar, die dies ernsthaft anstreben. Der Grund: Die Prinzipien Eigenverantwortlichkeit und Gleichwertigkeit sind unverzichtbar. Sie stellen die Grundlage des friedlich-evolutionären Wegs dar.

Anm.

¹ Der Begriff „Makrobios“ wurde zum ersten Mal von Hippokrates im 5. Jahrhundert vor Christus verwendet. Hippokrates lehrte eine natürliche Lebensweise, welche die Harmonie mit der Umgebung betonte und besonderes Augenmerk auf die Auswahl und Zubereitung der täglichen Nahrung richtete: „Lasst eure Nahrung eure Arznei sein.“

² Ronald Ernst Köttsch: *Georges Ohsawa and the Religious Tradition of Japan* (dt. *Georges Ohsawa und die religiöse Tradition Japans*). Dissertation, Harvard University, 1981. In: *Das Grosse Leben*, Heft 62, S. 33 - 34.

³ Lester R. Brown: *Im Angesichts des Hungers. World-Watch-Magazin*, Heft 1, 1996.

⁴ *Zurück zum Sonntagsbraten. Der Spiegel*, Heft 35, 2008, S. 72. *Der Spiegel* stellt den Treibhauseffekt in Autokilometern dar. Dabei wird von einer Emissionsmenge von 119 g CO₂/km ausgegangen. Die angegebenen Werte wurden für die hier vorliegende Tabelle umgerechnet.

⁵ <http://www.oekosystem-erde.de/html/klimalosung.html> (Stand: 3.10.2011).

DIE ZWEITE STUFE DES FRIEDLICH-EVOLUTIONÄREN WEGS

Auf der zweiten Stufe des friedlich-evolutionären Wegs geht es darum, sich eine friedlich-evolutionäre Konstitution, also Yang im Inneren und Yin im Äußeren, zu eigen zu machen. Auch hierbei bietet die Ordnung des Universums die nötige Orientierung.

Zunächst geht es darum, sich mit ihr vertraut zu machen, da dieses Verständnis der Welt den westlichen Menschen in der Regel fremd ist. In dieser Phase werden die sieben Prinzipien einer gründlichen Überprüfung unterzogen. Dazu werden sie überall dort, wo es möglich ist, angewandt.

Auf diese Weise kann der Einzelne die vielen Entscheidungen, die er zu treffen hat, austesten. Dabei wird festgehalten, wie und aus welchen Gründen er sich normalerweise entscheidet. Meist fällt die Entscheidung aufgrund persönlicher Vorlieben, Vorstellungen, Gelüste und Verhaltensmuster. Außerdem wird festgehalten, zu welchem Resultat eine Beurteilung im Rahmen der Ordnung des Universums führen würde. Werden die Einzelschritte der jeweiligen Überlegung – selbst wenn sie sich auf ein einfaches „Ich will oder mag das jetzt“ beschränken – wie auch die weiteren Auswirkungen schriftlich fixiert, wird diese Untersuchung nicht nur zu einem vertieften Verständnis der Ordnung des Universums führen. Sie wird deutlich machen, wie oft wider besseres Wissen und wider die Logik der Ordnung des Universums entschieden wird.

Wo immer eine Ungewissheit oder ein Problem auftaucht, werden in dieser Phase die Ordnung des Universums und das Einzige Prinzip der fernöstlichen Philosophie zur Lösung hinzugezogen. Durch die dabei erfolgende, wiederholte kritische Überprüfung ihrer Gesetze, ergibt sich ein vertrauter Umgang mit dieser Sichtweise.

Eine ausschließlich theoretische Auseinandersetzung mit der Ordnung des Universums vermag es nicht, spürbar zu vermitteln, ob ihre Prinzipien und Gesetze zutreffend sind oder nicht. Wer glaubt, die Ordnung des Universums sei nichts als ein neues, dogmatisches „Glaubensbekenntnis“, neuer Wein in alten Schläuchen, geht ganz an der Sache

vorbei. Nur durch praktische Anwendung kann Gewissheit und ein fundiertes eigenes Urteil gewonnen werden. Theorie und Praxis ergänzen sich, doch in der Praxis allein zeigt sich der wahre Wert einer Theorie.

Westlich geprägte Menschen mögen die Behauptung als vermessen empfinden, die Prinzipien der Ordnung des Universums zu kennen. Genau mit dieser Schwierigkeit sah sich Georges Ohsawa im Westen konfrontiert. Das analytische Vorgehen findet Myriaden teilweise äußerst tiefgründiger Einzelwahrheiten und vermag, großartige Gedankengebäude zu errichten, doch es erschließt nur in wenigen Fällen das „große Ganze“.

Indem die Gesetze und Prinzipien der Ordnung des Universums angewendet werden, eröffnet sich eine neue Sicht der Welt¹ – mit der darin gründenden Rationalität des Ausgleichs. In diese Phase fallen die ersten Erfahrungen mit einer nach Yin und Yang ausgewogenen Ernährung. Stellt sich Vertrauen zur Ordnung des Universums ein, beginnt die zweite Stufe des friedlich-evolutionären Wegs. Diese besteht zunächst darin, dass bei den unterschiedlichsten Entscheidungen nach der Ordnung des Universums geurteilt und danach zu handeln versucht wird.

Es zeigt sich dann schnell, wie häufig gegen sie verstoßen wird – nicht zuletzt aufgrund eingefahrener Verhaltensmuster: Mit dieser Erkenntnis beginnt die Transformation der eigenen Konstitution mit dem Ziel, angepasst und im Einklang mit der Ordnung des Universums zu leben. Dieser Arbeit wollten sich nur wenige unterziehen, als Georges Ohsawa vor fünfzig Jahren in Amerika und Europa unterrichtete. Doch seit dieser Zeit ist der Westen empfänglicher geworden, östliche Philosophie und Religiosität haben einen festen Platz im Westen gefunden, ihre Inhalte sind breiten Schichten bekannt. Zudem öffnet die heutige Fundamentalkrise bislang verschlossene Bereiche im Bewusstsein – sowohl der Einzelnen als auch der Gesellschaft: Dadurch dass die alten Gewissheiten, Mythen und Bezugspunkte hinfällig geworden sind, entstanden freie Räume, die nur punktuell mit neuen Inhalten gefüllt werden konnten. Deshalb besteht ein Bedürfnis nach einer ganzheitlichen Sicht und Orientierung, die der heutigen Welt gerecht wird. Wenn diese Sicht die Notwendigkeit eines Wandlungsprozesses deutlich macht, werden die Verständigen darin den

individuellen Beitrag zum historisch erforderlichen Anpassungsprozess erkennen und ihn aus Eigeninteresse akzeptieren.

Das eigentliche Ziel der Transformation der eigenen Konstitution ist die friedlich-evolutionäre Konstitution, Yang im Inneren, Yin im Äußeren. Georges Ohsawa schreibt:

„Kann man die Konstitution nach Belieben verändern? Man hat vielfach den Wunsch, seine Konstitution zu verändern bzw. zu vervollkommen. Wäre dies möglich, könnte man sein Schicksal ändern. Doch welche Beziehung besteht zwischen diesen moralischen Qualitäten und der Konstitution? Niemand spricht davon, nicht Song-Tse, nicht Lao-Tse, nicht Kano. Weder Buddha noch Jesus sprechen davon. Das ist ein Fehler, den alle bedeutenden Menschen gemeinsam haben: Das schöne Ideal ohne wirksame Mittel, es zu verwirklichen. Jedermann versteht, dass es wünschenswert und notwendig ist, physisch und moralisch eine äußerst nachgiebige, aber innerlich sehr widerstandsfähige und dauerhafte Konstitution herauszubilden. Und jedermann weiß, dass es dringend notwendig ist, Liebe, Brüderlichkeit, Altruismus, Loyalität, guten Willen etc. zu besitzen... aber wie?“²

Georges Ohsawas Antwort lautet:

„Viel arbeiten, vivere parvo,
das ist es, wodurch
die feste Konstitution, die konkrete Basis
und die so sanfte Persönlichkeit
sich bilden und festigen.“³

„Vivere parvo“ bedeutet nicht, mit wenig zu leben, sondern mit dem zu leben, was notwendig ist und von allem momentan nicht Benötigten unabhängig zu sein. „Vivere parvo“ heißt, nicht mehr zu essen und zu trinken als unbedingt gebraucht wird und maßvoll mit dem Notwendigen auszukommen.

Auf diesem Weg lernt der Einzelne, Gegensätze zu meistern und sich aus den Fängen eingefahrener Verhaltensmuster zu befreien. Yang im Inneren, Yin im Äußeren stellt im Rahmen von Yin-Yang einen dynamischen Gleichgewichtszustand dar. Er bedeutet Sanftheit und Geschmeidigkeit nach außen und eine innere Festigkeit: Der mit Beharrlichkeit und Geschmeidigkeit Handelnde kann sich beliebig entwickeln.

Das ist die bereits zitierte Botschaft von Song-Tse, einem der klassischen chinesischen Strategen.

Auf diesem Weg befähigt sich der Einzelne, sein Leben selbst zu gestalten und die Herausforderungen zu meistern, die heute auf uns alle warten. Mit einem Verständnis der Welt versehen, das die Gesetze des Wandels erfasst, ausgestattet mit einer festen Konstitution, fähig, sich geschmeidig dem Wandel anzupassen, gleichzeitig eingebettet in Gruppen und Netzwerke Gleichgesinnter, hat er die beste Ausgangslage.

Bei einem dauerhaften und ernsthaften Bemühen gelingt es im weiteren Verlauf in einer Form geistiger Alchemie, Krankheit in Gesundheit, Konflikte in Harmonie und Schwierigkeiten in Vorzüge zu verwandeln. Das ist die Sphäre des Gestaltens.

Anm.

¹ Das bezieht sich ausdrücklich auch auf das EINE, wie die *Sphäre des Vollendens* deutlich machen wird.

² Georges Ohsawa: *Das Buch vom Judo*. Mahajiva Verlag, Holthausen, 1988, S. 44.

³ *ibid*, S. 56.

DIE SPHÄRE DES VOLLENDENS

Am Ende des Glaubens an einen unbeschränkten Fortschritt sieht sich die Menschheit am Rand eines Abgrunds. Degenerationerscheinungen und heruntergewirtschaftete Lebensgrundlagen machen heute einen umfassenden Rückschritt unübersehbar. Nach der Ordnung des Universums sind solche Erscheinungen zwangsläufig, da den enormen Fortschritten der letzten 250 Jahren ebenso große Rückschritte gegenüber stehen. Fortschritt ist demnach nicht ohne Rückschritt zu haben. Kann dieses Dilemma aufgelöst werden?

Auch Georges Ohsawa erkannte vor über fünfzig Jahren die der westlichen Lebensweise innewohnende Sprengkraft. Er hatte im Westen gelebt, als der Fortschritt gefeiert wurde, doch er bemerkte deutlich Elemente des Rückschritts in egozentrischen, arroganten und materialistischen Einstellungen, in einem niederen Urteilsvermögen und in einem generell schlechten Gesundheitszustand. Er sah aber auch einen Ausweg. In einem Vortrag sagte er:

„Der Fortschritt ist die Tatsache, in eine vorgegebene Richtung zu gehen. Dennoch, solange dies der endlichen Welt angehört, ist damit nicht der Fortschritt hinsichtlich des Unendlichen verbunden. Manchmal sieht der Fortschritt aus Sicht der absoluten Welt wie ein Rückschritt aus. Und übrigens, ist der Fortschritt stets mit einem Rückschritt verbunden. So gibt es keinen Unterschied zwischen Fort- und Rückschritt in der endlichen Welt. Wenn hingegen die Richtung des Fortschritts hin zur unendlichen Welt gerichtet ist, ist mit dem Fortschreiten kein Rückschritt verbunden.“¹

Wie ist das zu verstehen? Nach der Ordnung des Universums setzen sich alle Phänomene aus Yin und Yang, den beiden Händen des EINEN zusammen. In der unendlichen Welt heben sich die Gegensätze auf, die durch das Wirken von Yin und Yang entstehen. Hier gibt es kein Ich und Du, weder oben noch unten, weder Norden noch Süden; hier verschmelzen Vorteil und Nachteil, Fortschritt und Rückschritt. Allein beim Überschreiten der endlichen Welt, in der Transzendenz, gelingt es, dem Dilemma von Fortschritt und Rückschritt zu entkommen. Durch die Aufhebung der Trennung in der endlichen Welt, die der Einzelne ununterbrochen im Modus von Sehendem und Gesehenem, von Subjekt und Objekt erlebt, erhebt sich der Mensch aus der materiellen Welt.

Das ist für den Einzelnen der Ausweg. Die Mystiker der drei semitischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – haben ihre Erlebnisse auf diesem Weg in Worten besungen, die zu den schönsten und tiefsten der Menschheit gehören. Wenn es im Buddhismus und im Vedanta² darum geht, sich von der Blendung durch Illusionen zu befreien, heißt das, die Trennung von Subjekt und Objekt aufzuheben. Das ist Nirwana, der Zustand des „Nicht-länger-Wähnens“.

Einige Zitate als Ergänzung des Gesagten:

Dschelaleddin Rumi:

„Im Meer der Lauterkeit bin ich geschwunden,
geschmolzen wie Salz.
Zerronnen sind Glaube und Zweifel
an Lehren, ob wahr oder falsch.“³

Ramana Mahahar-shi:

„Alle Paare von Gegensätzen (wie Erkennen und Nichtwissen) und alle Dreiheiten (wie Erkennender, Erkanntes und Erkenntnisvorgang) entspringen einem Einzigen: der Vorstellung ‚Ich‘.

Erkenntst du die Wesenheit des Einzigen in deinem Herzen, fallen alle anderen Vorstellungen dahin. Nur wer diese Wirklichkeit erfahren hat, weiß, was wirklich ist. Ihn macht nichts irre.“⁴

Jiddu Krishnamurti:

„Wenn man seine vollständige Achtsamkeit gibt – ich meine, mit allen seinen Fasern – so gibt es keinerlei Beobachter mehr. Dann gibt es nur diesen Zustand der Achtsamkeit, und diese totale Energie ist die höchste Form der Intelligenz. Natürlich muss jener Geisteszustand vollständige Stille sein. Jene Stille, die keine disziplinierte Ruhe ist, kommt nur durch eine vollständige Achtsamkeit. Jene vollständige Stille, in der es weder den Beobachter noch das Beobachtete gibt, ist die höchste Form eines religiösen Geistes.“⁵

Meister Eckhart:

„Das Auge, in dem ich Gott sehe, das ist dasselbe Auge, darin mich Gott sieht, mein Auge und Gottes Auge, das ist ein Auge und ein Sehen und ein Erkennen und ein Lieben. Der Schauende und das Geschaute werden im Schauen eins.“⁶

Albert Einstein:

„Ein menschliches Wesen ist ein Teil des Ganzen, das wir Universum nennen, ein in

Raum und Zeit begrenzter Teil. Er erfährt sich selbst, seine Gedanken und Gefühle als etwas von allem anderen Getrenntes – eine Art optische Täuschung seines Bewusstseins. Diese Täuschung ist für uns eine Art Gefängnis, das uns auf unser persönliches Verlangen und unsere Zuneigung für einige uns nahestehende Personen beschränkt. Unsere Aufgabe muss es sein, uns aus diesem Gefängnis zu befreien.“⁷

altägyptisch:

„Ich weine nicht, dass das Leben zugrunde geht. Aber dass etwas, das tief im Inneren des Menschen schlummert und ihn unsterblich machen will, eine ihm noch unbewusste Möglichkeit, gar nicht zum Entstehen kommt – das ist ein wirklicher Grund zu Gram und Sorge.“⁸

Was aber ist die unendliche Welt? Wie gelangt man dorthin? Im Zeitalter der Virtualität und virtueller Wirklichkeitsentwürfe wird hier eine gegenwartsnahe Antwort gegeben.

Anm.

¹ Das Zitat wurde entnommen aus: Jacques Mittler: *Le Principe de la Paix Eternelle. Une Logique pour le 21^{ème} Siècle* (dt. *Das Prinzip des zeitlosen Friedens. Eine Logik für das 21. Jahrhundert*). Guy Trédaniel Editeur, Paris, 1992, S. 185.

² Vedanta ist laut Wikipedia eine der heute populärsten Richtungen der indischen Philosophie und heißt wörtlich übersetzt „Ende des Veda“, d. h. der als Offenbarung verstandenen frühindischen Textüberlieferung.

³ Dschelaleddin Rumi: *Licht und Reigen. Gedichte aus dem Diwan des größten mystischen Dichters persischer Zunge*. Herder Verlag, Freiburg, 1984, S. 85. Djellaludin Rumi (1207 - 1273) gilt als bedeutendster Dichter der persisch-islamischen Mystik. Auf ihn geht der Orden der „Tanzenenden Derwische“ zurück.

⁴ In Heinrich Zimmer: *Der Weg zum Selbst. Lehre und Leben des indischen Heiligen Shri Ramana Maharashi aus Tiruvannamalei*. Hrsg. C.G.Jung. Rascher Verlag, Zürich,

1959, S. 178. Ramana Maharashi (1879 - 1950) war ein hinduistischer Heiliger.

⁵ Jiddu Krishnamurti: *Freedom from the Known* (dt. *Einbruch in die Freiheit*). Krishnamurti Foundation India, Chennai, 1999, S. 126. Jiddu Krishnamurti (1895 - 1986) war ein Indischer Philosoph und Gelehrter.

⁶ Predigt 13, Qui audit me. In: *Meister Eckhart, Deutsche Predigten und Traktate*. Hrsg. und Übersetzer Josef Quint. München, Hanser Verlag, 1995, S. 216. Meister Eckhart (um 1260 - 1328) war ein deutscher Mystiker, Gelehrter des Dominikanerordens und Prediger. In seinen letzten Lebensjahren wurde Eckhart der Häresie – der Irrlehre und der Abweichung von der Rechtgläubigkeit – angeklagt. Der in Köln eingeleitete Inquisitionsprozess wurde am päpstlichen Hof in Avignon zu Ende geführt. Auf dem Weg dorthin starb Eckhart. Einige seiner Aussagen wurden von Papst Johannes XXII. als Irrlehren verboten.

⁷ Das Zitat wurde entnommen aus: Ken Wilber: *Halbzeit der Evolution*. Fischer Taschenbuch Verlag, 1997. Ort

⁸ Quelle unbekannt.

ÜBER ALLES VIRTUELLE HINAUS

Zeit ist im alltäglichen Leben, in unserer Realität, eine Aufeinanderfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Zeit wird linear erlebt. In einem Videofilm hingegen kann der Betrachter den Film zurückspulen und sich den vergangenen Moment erneut vor Augen führen. Hier ist Zeit „flüssig“, denn auf Knopfdruck geht es nach vorne in die zukünftige Handlung oder zurück in bereits Erlebtes. Realität und Virtualität können voneinander unterschieden werden durch die Art, wie Zeit erlebt wird. Linear im Fall der Realität, „flüssig“ im Fall der Virtualität.

Spielend gelingt es auch dem Denken, uns in kürzester Zeit zurück in die Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft zu transportieren. Auch das Denken gehört dem virtuellen Bereich an. Gedanken, Theorien, Dogmen sind virtuell, potenziell möglich, aber nicht mehr. Real ist aus dieser Sicht allein das Hier und Jetzt.

In der Sphäre des Vollendens führt der friedlich-evolutionäre Weg aus dem Reich des Virtuellen heraus in den Bereich jenseits der Worte, der Vorstellungen und aller Dogmen. Hier wird diese Welt transzendiert, der Weg führt ins Herz des Spirituellen und des Religiösen, zur Erfahrung Gottes, Allahs, Jahwes, der Leere, des EINEN, des Unendlichen, von Nirwana, des Höheren oder des Unergründlichen, wie immer es auch benannt wird. An dieser Stelle bekommt die geistige Entwicklung, die für den Einzelnen auf der Sphäre des Entwickelns beginnt, eine definitive Richtung. In der Sphäre des Vollendens wird der friedlich-evolutionäre Weg zu dem, was im Westen der mystische Weg genannt wird, hier findet er zur Vollendung.

Dieses Suchende, das allen großen Weltreligionen zu eigen ist, führt zu den äußersten Erfahrungen, die dem Menschen möglich sind, zu dem unergründlichen, feinsten Bewusstsein. Ursprung dieser Erfahrungen sind nicht die Religionen, sondern jenseits aller Religiosität sind sie in der Natur des Menschen selbst angelegt. Somit stellen sie ein Potenzial dar, das keinen Rückgriff auf Offenbarungen oder Traditionen erfordert. Vielmehr sind die tiefsten Erkenntnisse, die dem Menschen möglich sind, eine reale Möglichkeit, die sich aus dem Menschsein selbst ergibt, „nur die Vermischung mit der Religion hat in ihren historischen Ausformungen zu Begründungen in Traditionen geführt“, wie der Philosoph Ernst Tugendhat bemerkt.¹

Einige Zitate als Ergänzung des Gesagten:

Liä Dsi:

„Es sagte jemand zu Meister Lia Dsi: ‚Wie kann der Meister die Leere so hochschätzen?‘

Lia Dsi: sprach: ‚Die Leere braucht keine Hochschätzung. Es kommt nicht auf den Namen an. Nichts kommt der Stille, nichts der Leere gleich. Durch Stille, durch Leere findet man die Heimat.‘“²

Lao-Tse:

„Ich tue mein Äußerstes, um leer zu werden, und versenke mich tief in die Stille.

Die zehntausend Dinge kommen und gehen,
wenn dein Selbst darauf achtet.
Sie wachsen und blühen
und kehren zu ihrem Ursprung zurück.
Zum Ursprung zurückkehren heißt:
in die Stille gehen.
In die Stille gehen heißt:
zu seiner Bestimmung zurückzukehren.
Zu seiner Bestimmung zurückzukehren heißt:
das Ewige erkennen.
Das Ewige erkennen heißt:
erleuchtet zu sein.“²

Meister Huang Po:

„Erwachst du bloß zum einem Geist, so
gibt es nichts anderes mehr zu verwirklichen.
Dies ist der wirkliche Buddha. Der Buddha
und alle Lebewesen sind der Eine Geist, und
nichts anderes.“⁴

Der friedlich-evolutionäre Weg führt ohne Dogmen direkt zum Kern des Spirituellen und Religiösen. Doch die Religionen sind Hüter sehr wertvoller, effektiver und bewährter Methoden und die Anregungen durch ihre spirituellen Lehrer sind heute auf diesem Weg unverzichtbar.

Anm.

¹ Ernst Tugendhat: *Über west-östliche Mystik und höhere Traurigkeit. Le Monde Diplomatique*, deutsche Ausgabe, Januar 2006.

² Liä Dsi: *Das wahre Buch vom quellenden Urgrund*. Aus dem Chinesischen übertragen und erläutert von Richard Wilhelm. Eugen Diederichs Verlag, München, 1996, S. 42. Liä Dsi (um 450 v. Chr.) war ein taoistischer Philosoph.

³ Lao-Tse: *Tao-Te-King*. Diogenes Verlag, Zürich, 1985.

⁴ Das Zitat wurde entnommen aus: *Zen*. Ellert & Richter Verlag, Hamburg, 1984, S. 43. Huang Po (circa 770 - 850) war ein chinesischer Zen-Meister.

EINE ANTWORT AUF DIE DRITTE SCHLÜSSELFRAGE

Die Menschheit ist an einem entscheidenden Punkt ihrer Geschichte angelangt. Das große geschichtliche Vorhaben, durch Fortschritt Glück und immer größeren Wohlstand zu erlangen, hat eine Kehrseite enthüllt, die das Überleben der gesamten Menschheit in Frage stellt. Deshalb muss sich die Menschheit vor allen Formen von unvorhergesehenen, ihre Lage weiter verschlechternden Rückkoppelungen schützen. An jeden Weg, den die Menschheit heute geht, an jedes anempfohlene Projekt, das eine Bewältigung der Schwierigkeiten unserer Zeit verspricht, stellt sich deshalb diese Schlüsselfrage: Wie wird sichergestellt, dass sich als Folge dieses Wegs oder Projekts nicht Rückkoppelungen zeigen, die unsere Lage weiter verschlechtern?

Den Ausführungen Georges Ohsawas folgend bedeutet Fortschritt, in eine vorgegebene Richtung zu gehen. Solange dies der endlichen Welt angehört, ist damit stets ein Rückschritt verbunden. Allein wenn die Richtung des Fortschritts hin zur unendlichen Welt gerichtet wird, ist mit dem Fortschreiten kein Rückschritt verbunden. Deshalb lautet die Antwort auf dem friedlich-evolutionären Weg: Transzendenz und Spiritualität. Die Antwort ist eine alles Virtuelle transzendierende, geistige Entwicklung.

Im jetzigen Extrempunkt der menschlichen Geschichte wird sich auf den tradierten, egozentriert rationalistisch geprägten Wegen die Richtung der letzten 250 Jahre in ihr Gegenteil umkehren, wird Fortschritt sich in Rückschritt umwandeln: Extremes Yin erzeugt Yang, heißt es in der Ordnung des Universums. Werden die tradierten Wege dem friedlich-evolutionären gegenübergestellt, wird deutlich, dass die Menschheit vor der Wahl steht – zwischen Rückschritt und Spiritualität.

Und andere Wege? Solange sich Entwürfe zur Bewältigung der heutigen Krise auf die endliche Welt beschränken, wird es – wie Georges Ohsawa es treffend ausdrückt – Rückkoppelungen geben, selbst wenn es sich um grüne Technologien handelt.¹

Doch geht es nicht allein um Rückschritt: Auf den tradierten Wegen lauern tödliche Fallen. Es geht um das Überleben der Menschheit. Aus diesem Grund ist ihr Spielraum einge-

schränkt und unvorhergesehene Rückkoppelungen können sich verheerend auswirken. Deshalb ist es unumgänglich, dass die Menschheit sich spirituell weiterentwickelt, im Einklang mit dem natürlichen Ablauf des Wandels lebt und der Logik der Ordnung des Universums folgt. So allein können wir uns vor unvorhergesehenen Rückkoppelungen schützen.

Anm.

¹ Grüne Technologien setzen auf erneuerbare Energien. Ein gutes Beispiel für die mit neuen Ansätzen verbundenen Hoffnungen, Erwartungen und Rückkoppelung ist die so genannte Grüne Revolution. Mit diesem Begriff wird – laut Wikipedia – die in den späten 1950er Jahren begonnene Entwicklung moderner landwirtschaftlicher Hochleistungs- bzw. Hohertragssorten und deren erfolgreiche Verbreitung in Entwicklungsländern bezeichnet. Sie verbesserte die Ernährungssituation vieler Menschen erheblich, insbesondere in Asien, doch zeigen sich inzwischen deutlich umweltschädigende Folgen durch die Intensivierung des Anbaus.

SPIRITUELLE WEITERENTWICKLUNG AUS GESCHICHTLICHER NOTWENDIGKEIT

Was bedeutet „spirituelle Weiterentwicklung der Menschheit aus historischer Notwendigkeit“ konkret? Werden wir alle Yogis, die zurückgezogen und asketisch in Einöden leben? Nein, das heißt es nicht.

Grundsätzlich gilt: Wie weit der Einzelne den friedlich-evolutionären Weg gehen will oder kann, hängt von ihm, seinen Fähigkeiten, Neigungen und Vorstellungen ab. Eignet er sich eine friedlich-evolutionäre Gesinnung an und benutzt die Grundelemente der Rationalität des Ausgleichs, so stellt diese Entfaltung einen enormen geistigen Reifeprozess dar. Hier vollzieht sich der Übergang von einem unreifen zu einem aufgeklärten Egoisten. Dieser Entwicklungsschritt ist von grundlegender Bedeutung, denn damit leistet der Einzelne

seinen unerlässlichen Beitrag zur Änderung der Verhältnisse auf diesem Planeten.

Spirituelle Weiterentwicklung basiert hier vor allem darauf, die großen Werte unserer Zeit, also auch Freiheit, zusammen mit Eigenverantwortlichkeit und Gleichwertigkeit, praktisch umzusetzen, also: zu leben. Der französische Philosoph Jean Baudrillard schreibt:

„Die universellen Werte, wie sie die Aufklärung definierte, haben ein transzendentes Ideal. Sie konfrontieren das Ich mit seiner Freiheit, welche eine ständige Aufgabe und Verantwortung ist.“¹

Diese geistige Entfaltung ist ein unverzichtbarer Teil der spirituellen Weiterentwicklung auf dem friedlich-evolutionären Weg und bedarf der permanenten praktischen Umsetzung. Sie bildet ihr Fundament – so wie den großen Weltreligionen als Basis moralische Gebote dienen. Damit ist ein Bewusstsein der Gegenseitigkeit verbunden. Wenn dann im Wechselspiel zwischen individueller und kollektiver Entwicklung ein funktionsfähiges System der Selbststeuerung, kollektiven Zusammenhalts, Vertrauens und der Großzügigkeit entsteht, wird den Anderen unterschiedslos in einem Geist von Gemeinschaftlichkeit begegnet.

Doch Brüderlichkeit ist kein hier moralisches Gebot. Lao-Tse zufolge ist die Moral „eine Verkümmern von Vertrauen und Treue und der Anfang der Verwirrung“. Vertrauen, Großzügigkeit und Treue entwickeln sich durch die Gesinnung, die sich auf dem friedlich-evolutionären Weg für den Einzelnen erschließt, ganz selbstverständlich. Die spirituelle Weiterentwicklung der Menschheit aus historischer Notwendigkeit bedeutet also ein real umgesetztes Bewusstsein der Einheit der Menschheit.

Möchte die Menschheit nicht Ruin und Untergang riskieren, ist ein sorgsamer, nachhaltiger Umgang hinsichtlich der biologischen Lebensgrundlagen der Menschheit unvermeidbar. Deshalb ist es erforderlich, mit dem „unwandelbaren, ewigen Gesetz, das in allem Wandel wirkt“ vertraut zu werden und es zu verinnerlichen. Mit der Rationalität des Ausgleichs wird eine Stufe der Rationalisierung erreicht, die

allen Phänomenen – auch dem „Ich“ gegenüber – die gleiche Distanz einnimmt. Damit ist ein neues Selbstverständnis von der Position des Menschen auf diesem Planeten verbunden. Mit der dynamischen, dialektischen und universellen Logik der Ordnung des Universums versteht sich der Mensch als Teil eines ungeheuer komplexen, dynamischen Systems. Er weiß um Rückkoppelungen und um die Tatsache, das alles gleichen Ursprungs ist. Dieses Bewusstsein um die Verbundenheit aller Dinge und Phänomene, besonders von Mensch, Tier und Pflanzen, wird ebenso ein Teil der spirituellen Weiterentwicklung.

Zu dieser Entfaltung gehört auch das Wissen um die Virtualität aller Konzeptionellen. Das heißt, „Ich“ und „Mein“ sind nichts Absolutes, es sind Bestandteile einer Form, das eigene Sein zu erleben, in der sich der Einzelne getrennt von der Welt erfährt. Daneben gibt es eine andere, die in der Einheit aller Phänomene gründet und Verstand und endliche Welt transzendiert. Das Wissen darum wird fester Bestandteil des individuellen und kollektiven Bewusstseins sein. Damit werden das Wesen des Konzeptionellen, seine Funktion, seine Stärke und seine Grenzen erst richtig verstanden werden. Der mystische Weg als gängiger Lebensentwurf verbreitet ein Bewusstsein, das konzeptionelle Vorstellungen relativiert.

Doch zunächst muss das falsche Bewusstsein der heutigen Zeit, mit seinem egozentriert rationalistischen und materialistisch ausgerichteten „Mehr ist besser“, mit akzeptierter Ausbeutung und Unterwerfung, überwunden werden. Dasselbe gilt für althergebrachtes und geschichtlich überholtes Klassen- und Herkunftsdenken. Dazu braucht es – aus historischer Notwendigkeit – die anstehende geistige und spirituelle Entwicklung der Menschheit.

Eine Frage bleibt noch zu beantworten. Sie lautet: Wie kann der friedlich-evolutionäre Weg glaubhaft seine Dauerhaftigkeit und Verlässlichkeit darlegen? Lao-Tse sagt:

„Wenn das Reich dem Weg folgt,
ziehen selbst Rennpferde den Dünger zum Feld;
wenn das Reich dem Weg nicht folgt,
züchtet man Kriegspferde schon an der Reichsgrenze.“²

Der friedlich-evolutionäre Weg vermag es, die Menschheit zu vereinen. Gleichzeitig gewährleistet er allen ihre individuelle Identität, Kultur und Verschiedenheit. Auf dem vor uns liegenden Weg durch gefährliches und unbekanntes Gebiet verfügt er mit der individuellen Freiheit und gesellschaftlichem Zusammenhalt über zwei zur Anpassung notwendige Trümpfe. Die beiden Strategien, die sich historisch bei großen ökologischen Problemen bewährt haben, wirken und ergänzen sich in ihm: Die Methoden „von unten nach oben“ und „von oben nach unten“. Die gegenseitige Ergänzung gleicht ihre jeweilige Unzulänglichkeit aus, das Friedlich-Evolutionäre modifiziert die Methode „von oben nach unten“. Dem Yang der fest mit der Erde verbundenen lokalen Gruppen mit ihrem starken sozialen Zusammenhalt steht das Yin eines beratenden und vernetzenden Zentrums gegenüber. Aus Sicht des I-Ging ist somit Yang unten und Yin oben: Das ist Tai, das Zeichen für Friede. Dazu heißt es im I-Ging:

„Das Zeichen deutet in der Natur auf eine Zeit hin, da sozusagen der Himmel auf Erden ist. Der Himmel hat sich unter die Erde gestellt.³ So vereinigen sich ihre Kräfte in inniger Harmonie. Dadurch entsteht Friede und Segen für alle Wesen. In der Menschenwelt ist es eine Zeit gesellschaftlicher Eintracht.“⁴

Auf diesem Weg kann mit dem persönlichen Einsatz aller, mit gesellschaftlicher Eintracht und Geschlossenheit gerechnet werden. Dazu kommt noch ein weiterer wichtiger Punkt. Albert Einstein sagte:

„Das tiefste Gefühl, dessen wir fähig sind, ist das Erleben des Mystischen. Aus ihm allein keimt wahre Wissenschaft.“⁵

Aus dem Mystischen können uns Kräfte und Möglichkeiten zufließen, die möglicherweise eine entscheidende Rolle auf dem vor uns liegenden, langen und gefährvollen Weg darstellen. Bereits mit der Ordnung des Universums steht ein alle Bereiche umfassendes und damit vereinigendes Erkenntnisprinzip zur Verfügung. Mit ihrer Hilfe können die wirkenden Kräfte begriffen und dynamisch ausgeglichen werden. Lao-Tse sagt:

„Himmel und Erde
bringen nichts Dauerhaftes hervor.
Wieviel weniger dann der Mensch?
Deshalb folgt man dem Weg.“⁶

Anm.

¹ *Das ist der vierte Weltkrieg.* Interview mit dem französischen Philosophen Jean Baudrillard. *Der Spiegel*, Heft 3, 2002, S. 178 – 181.

² Lao-Tse: *Tao-Te-King*. Diogenes Verlag, Zürich, 1985, Vers 46.

³ Yin und Yang werden in den *Materialien zum I-Ging* metaphysisch gesehen. Deshalb ist der Himmel Yang und die Erde Yin. Das steht im Gegensatz zum heutigen Gebrauch von Yin und Yang. Hier beschreibt das zentripetale Prinzip Yang das Schwere und das zentrifugale Yin das Leichte.

⁴ *I-Ging. Text und Materialien*. Übersetzt von Richard Wilhelm. Diederichs gelbe Reihe, 1992, S. 62.

⁵ Das Zitat wurde dem Dossier zu der Radiosendung *Das Mysterium findet im Hauptbahnhof statt* von Burkhard Reinartz entnommen, die am 15.12.2006 zwischen 19.15 Uhr und 20.00 Uhr im Deutschlandfunk gesendet wurde.

⁶ Für diese Übersetzung war keine Quelle ausfindig zu machen. In der Version des Diogenes Verlags unterscheiden sich die drei ersten Zeilen geringfügig. Dort heißt es: „Wenn schon Himmel und Erde nichts Dauerhaftes hervorbringen, wie viel weniger vermag es dann der Mensch?“

DER FRIEDLICH-EVOLUTIONÄRE WEG AUF DER DRITTEN STUFE

Um die endliche Welt zu transzendieren, stehen dem Einzelnen vielfältige Mittel zur Verfügung, vor allem die Methoden der tradierten Religionen. Mit ihrer Hilfe lässt sich die Loslösung von den Gedanken üben, bis es gelingt, in der Gegenwart, im Hier und Jetzt, zu verweilen; still und zufrieden, jenseits der Illusion eines Ichs in einem reinen Gewahrsein.

Dieser Weg ist in der Regel lang und nicht leicht.

Einige Zitate als Ergänzung des Gesagten:

Pramahansa Yogananda:

„Zwischen unseren ruhelosen Gedanken und Gott befindet sich eine Mauer. Die meisten Menschen strengen sich nicht an, deshalb gelangen sie nie über diese Mauer hinweg. Doch eine geistige Kämpfernote gibt nie auf. Sobald ihr ruhig werdet, seid ihr im Reich der Unendlichkeit. Wer dagegen zuviel Zeit an unnütze Dinge verschwendet, klopft draußen vergeblich an.“¹

Maitripa:

„Den Geist ungekünstelt lassen ist Buddha. Sei bei allen Gelegenheiten, beim Gehen, Sitzen und Liegen entspannt.“²

Djellaludin Rumi:

„Was ist zu tun, o Muslime? Denn ich erkenne mich selber nicht. Ich bin nicht Christ, nicht Jude, nicht Parse, nicht Muslim. Ich bin nicht vom Osten, nicht vom Westen, nicht vom Land, nicht von der See.

Mein Ort ist das Ortlose, meine Spur das Spurlose. Ich habe Zweiheit abgetan, ich habe geschaut, dass die zwei Welten eine sind.“³

Bis der Einzelne zur Schau der „Einheit der zwei Welten“ gelangt, wendet er Methoden an, die ihm entsprechen. Sind

es die der tradierten Religionen, so teilt er das Leben einer spirituellen Gemeinschaft, ihre Rituale und macht sich mit ihren Lehren und Methoden vertraut. Er entwickelt sich dabei unter Anleitung eines spirituellen Lehrers weiter. Ist der Praktizierende zu einem gegebenen Zeitpunkt der Ansicht, dass seine Praxis unvollständig oder nicht mehr für ihn geeignet ist – sei es, dass die Erklärungen nicht hinreichen oder die praktizierten Methoden zu einseitig sind – führt ihn seine Suche zu anderen spirituellen Stätten.

Auf dieser Stufe des Wegs werden die Begegnungen der Einzelnen von gegenseitiger Achtung und ihrer friedlich-evolutionären Gesinnung geprägt. Darüber hinaus eint den Christen, Juden, Muslim und Atheisten, um nur einige zu nennen, zusätzlich der mystische Weg. Sie streben zum gleichen Ziel – und können dennoch ihren Überzeugungen treu bleiben. Ihrem Austausch liegt damit eine einzigartige Substanz zu Grunde. Jenseits virtueller, unvereinbarer Dogmen und Vorstellungen thematisiert er die Methodik und die Beschreibung der auf dem Weg gemachten spirituellen Erfahrungen.

Auch hierin offenbart sich die einende Kraft des friedlich-evolutionären Wegs und sein bereicherndes Wesen. Dabei wird die Unterschiedlichkeit der Menschen geachtet und respektiert.

Einige Zitate als Ergänzung des Gesagten:

Ramakrishna:

„Solange die Biene sich außerhalb der Blumenkrone befindet und nicht die Süße des Nektars genießt, dreht sie sich summend im Kreise. Wenn sie sich auf der Blume niederlässt, trinkt sie still den Nektar. Solange ein Mensch die Lehren und Dogmen diskutiert, hat er nicht den Nektar des wahren Glaubens geschmeckt. Doch hat er ihn genossen, wird er still.“⁴

Hamadani:

„Er, der tausend farbige Welten gemalt hat, Wie sollte er je meine und deine Farbe kaufen, du Armer!

Diese Farben sind alle nur
 Einbildung oder Wahn.
 Doch er ist ohne Farbe.
 Seine Farbe muss man haben.
 Anzünden und verbrennen will ich
 diese Konfession und Lehre.
 Darbieten die Liebe zu dir
 statt der Konfession.
 Wie lange noch soll ich die Liebe
 verborgen halten in meinem Herzen?
 Ziel meines Weges bist du,
 nicht Religion ist es und nicht Lehre.“⁵

Nikolaus von Cues:

„Mögen doch alle erkennen, dass in der
 Vielheit der Religionen nur eine Religion sich
 kundtut.“⁶

Gelingt es dem Einzelnen, vollständig entspannt in der Gegenwart zu verweilen, frei vom Zwang, auf die vielen augenblicklichen Sinnesimpulse reagieren zu müssen, realisiert sich gleichzeitig Yang im Inneren und Yin im Äußeren: Das Yang einer starken Konzentrationskraft, die sich nicht ablenken lässt und so nicht länger dem Spiel der Benennung der Phänomene unterliegt, mit dem die virtuelle Welt der gedanklichen Vorstellung in Gang gesetzt wird. Das Yin der offenen, umfassenden Wahrnehmung. Hier wird der größte aller Gegensätze, der von endlicher und unendlicher Welt, von Virtuellem und Realem, zunächst erfasst und dann überbrückt. Sich dem Göttlichen zu öffnen und darin zu leben ist das Ziel. Hier vollendet sich heute alle menschliche Entwicklung.

Der friedlich-evolutionäre Weg, der Weg des Yang im Inneren und Yin im Äußeren, ist der Weg umfassender Entwicklung und die Antwort auf die einzigartige geschichtliche Herausforderung, vor der die Menschheit heute steht.

Anm.

¹ Quelle unbekannt. Pramahansa Yogananda (1893 - 1952) war ein indischer Yogi und ist der Autor des Buches *Autobiographie eines Yogi*.

² Quelle unbekannt. Maitripa (1007-1085) war ein indischer Heiliger und ist einer der Stammväter der tibetischen Kagyü-Schule.

³ Das Zitat wurde dem Dossier zu der Radiosendung *Das Mysterium findet im Hauptbahnhof statt* von Burkhard Reinartz entnommen, die am 15.12.2006 zwischen 19.15 Uhr und 20.00 Uhr im Deutschlandfunk gesendet wurde.

⁴ *L'enseignement de Ramakrishna* (dt. *Ramakrishnas Lehren*). Editions Albin Michel, 1949, S. 88. Ramakrishna (1838-1886) war ein hinduistischer Heiliger. Auf ihn geht der Ramakrishna Orden zurück.

⁵ In: Richard Gramlich: *Islamische Mystik. Sufische Texte aus zehn Jahrhunderten*. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1992, S. 118. Hamadini (gest.1131) war ein persischer Sufi. Er wurde in seiner Heimatstadt Hamadan als Ketzer hingerichtet.

⁶ Das Zitat wurde dem Dossier zu der Radiosendung *Das Mysterium findet im Hauptbahnhof statt* von Burkhard Reinartz entnommen, die am 15.12.2006 zwischen 19.15 Uhr und 20.00 Uhr im Deutschlandfunk gesendet wurde.

DIE ZÖLF ELEMENTARGESCHEHNISSE UND
EINE FORMALE BESCHREIBUNG DER
FRIEDLICH-EVOLUTIONÄREN VERHALTENSWEISEN
TITFORTAT UND YOKA

Wie im Kapitel *Die Untersuchungsmethode* (siehe S. 53) erläutert wurde, findet das interaktive Geschehen bei einem beliebigen Handlungsablauf seine Entsprechung in einem der zwölf Elementargeschehnisse und kann dadurch eindeutig beschrieben werden.

Die folgende Aufstellung enthält die formale Beschreibung der zwölf Elementargeschehnisse (1. Spalte) und ihre Bedeutung (2. Spalte). Zudem wird aufgelistet, wie ein Gewähren oder ein Verweigern des zweiten Akteurs in jedem dieser Elementargeschehnisse zu verstehen ist (3. Spalte). In dieser Spalte wird beschrieben, welche Bedeutung einem Gewähren oder einem Verweigern des zweiten Akteurs in den unterschiedlichen Situationen beim menschlichen Miteinander zukommt.

Außerdem enthält die Liste eine formale Beschreibung der beiden friedlich-evolutionären Verhaltensweisen Tit-For-Tat und Yoka (4. und 5. Spalte). Dieser formalen Beschreibung liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Wenn von einem Akteur bekannt ist, wie er zu Beginn einer Interaktion und in jedem der zwölf Elementargeschehnisse reagiert, ist sein Verhalten eindeutig festgelegt. Damit kann es formal beschrieben werden.

Bei der Beschreibung der einzelnen Elementargeschehnisse wird ein Übergriff als ein Angriff auf die berechtigten Interessen des Anderen aufgefasst. Durch ein solches Hereinlegen sieht sich der Andere solange in einer Position des Verteidigens, bis dieser Konflikt durch einen Ausgleich geregelt ist. Solange dauert der Angriff des ersten Akteurs. (Diese Sprachregelung wird auch in der bereits erwähnten Software benutzt).

Formale Beschreibung (1. Spalte)

Die formale Beschreibung der Elementargeschehnisse setzt sich aus drei Buchstaben zusammen. Abgesehen von der ersten Zeile, **Der Beginn der Interaktion**, haben die beiden Akteure bereits interagiert und befinden sich nun – nach drei, fünf oder sonst wie vielen Zügen – in der im Feld **Formale Beschreibung** dargestellten Situation.

Der erste Buchstabe bezeichnet das so genannte Schadensverhältnis aus der Sicht des zweiten Akteurs. Das Schadensverhältnis gibt an, ob

ein Ausgleich vorliegt („N“),

der zweite Akteur beim gerade beendeten Zug in der Position des Angreifers war („P“)

oder sich zu verteidigen hatte („M“).

Der zweite Buchstabe gibt die Wahl des ersten Akteurs bei dem jeweiligen Handlungsablauf an.

Ein „G“ steht für das Gewähren und ein

„V“ für das Verweigern des Erwünschten.

Der dritte Buchstabe bezeichnet die Wahl des zweiten Akteurs.

Ein Beispiel: Angenommen, nach dem 3. Zug befinden sich die beiden Akteure in dem mit „NVG“ bezeichneten Elementargeschehnisse. Dann hat im dritten Zug bei einem Ausgleich der erste Akteur den zweiten Akteur hereingelegt und beginnt so einen Angriff. Der zweite Akteur hat sich folglich beim nächsten Zug zu verteidigen; deshalb ist das Schadensverhältnis zu Beginn des vierten Zuges „M“.

Bedeutung (2. Spalte)

Die formale Beschreibung eines Elementargeschehnisses (1. Spalte) findet in der zweiten Spalte eine sprachliche Ausformulierung, die seinen Sinngehalt verbal ausdrückt.

Die Bedeutung der jeweiligen Reaktion des zweiten Akteurs für das Interagieren beim nächsten Zug (3. Spalte)

In der dritten Spalte wird beschrieben, was ein Gewähren oder ein Verweigern des zweiten Akteurs in dieser Situation besagt.

Ein Beispiel: Angenommen, die beiden Akteure befinden sich nach dem dritten Zug in dem mit „NVG“ bezeichneten Elementargeschehnis. Dann hat sich der zweite Akteur beim nächsten Zug zu verteidigen. Welche Bedeutung kommt in dieser Situation einem Gewähren oder einem Verweigern des zweiten Akteurs zu? Wie in der dritten Spalte dargelegt, kommt der zweite Akteur mit einem Gewähren des Erwünschten im vierten Zug - zu Beginn eines Angriffs - der angreifenden Gegenseite entgegen, mit einem Verweigern wehrt er sich.

TitForTat und Yoka (4. und 5. Spalte)

TitForTat und Yoka sind in dieser Aufstellung in der Rolle des zweiten Akteurs. Auch hier steht ein „G“ für das Gewähren und ein „V“ für das Verweigern des Erwünschten.

Zusätzliche Optionen bei TitForTat und Yoka:

„k.A.“: Ein Akteur, der sich TitForTats oder Yokas bedient, kommt nicht in diese Lage. Deshalb wird keine Aussage darüber gemacht, wie er daraufhin reagieren würde.

„*“: Beim ersten Angriff reagiert Yoka mit einem Gewähren „G“ und bei jedem weiteren Angriff mit einem Verweigern „V“.

Formale Beschreibung	Bedeutung	Die Bedeutung der jeweiligen Reaktion des zweiten Akteurs für das Interagieren beim nächsten Zug	Tit-For-Tat	Yoka
	Der Beginn der Interaktion:	Mit einem Gewähren können die Akteure den möglichen Frieden errichten. Mit einem Verweigern schaffen sie den ersten Konflikt. Ein solches Verweigern zeigt eine Neigung zum unprovokierten Angreifen.	G	G
NGG	Der Friede: Bei einem Ausgleich gewähren beide Akteure das Erwünschte.	Mit einem Gewähren des Erwünschten wird der eigene, unverzichtbare Beitrag zur Fortsetzung des Friedens gegeben. Mit einem Verweigern wird hingegen der Versuch unternommen, die Gegenseite hereinzulegen. Der Akteur zeigt so eine Neigung zu übergriffigem Handeln und zum Angreifen.	G	G
NGV	Der Beginn eines Angriffs des zweiten Akteurs: Bei einem Ausgleich legt der zweite Akteur den ersten herein.	Mit einem Gewähren des Erwünschten lenkt der zweite Akteur zu Beginn seines Angriffs ein. Mit einem Verweigern versucht er, die Gegenseite erneut hereinzulegen und damit auszubeuten. Damit zeigt er eine Neigung zum Ausbeuten.	k.A.	k.A.

Formale Beschreibung	Bedeutung	Die Bedeutung der jeweiligen Reaktion des zweiten Akteurs für das Interagieren beim nächsten Zug	Tit-For-Tat	Yoka
PGV	Ausbeuten: Angreifend legt der zweite Akteur den ersten Akteur erneut herein und zeigt eine Neigung zum Ausbeuten.	Mit einem Gewähren des Erwünschten zeigt sich der zweite Akteur mit dem erneuten Gewinn zufrieden. Mit seinem Verweigern in dieser Situation zeigt er eine Neigung zum wiederholten Ausbeuten.	k.A.	k.A.
PGG	Ein Arrangement bei einem Angriff: Bei einem Angriff des zweiten Akteurs gewähren beide Akteure das Erwünschte.	Mit einem Gewähren des Erwünschten versucht der zweite Akteur das Arrangement zu verlängern. Mit einem Verweigern versucht er beim Angreifen, die Gegenseite erneut hereinzulegen. Damit zeigt er eine Neigung zum Ausbeuten.	k.A.	k.A.
PW	Widerstand: Der angreifende zweite Akteur versucht den ersten erneut hereinzulegen und trifft auf dessen Widerstand.	Mit einem Gewähren des Erwünschten respektiert der zweite Akteur das Recht der Gegenseite sich zu wehren. Mit einem Verweigern in dieser Situation missachtet er dieses Recht. Er setzt die Gegenseite weiter unter Druck und treibt sie in eine äußerst prekäre Lage.	k.A.	k.A.

Formale Beschreibung	Bedeutung	Die Bedeutung der jeweiligen Reaktion des zweiten Akteurs für das Interagieren beim nächsten Zug	Tit-For-Tat	Yoka
PVG	Das Ende des Konflikts: Auf die Weigerung des ersten Akteurs und seinem Beharren auf einer Lösung des Konflikts lenkt der zweite Akteur ein. Dadurch kommt es zu einem Ausgleich, der gleichzeitig den bestehenden Konflikt löst.	Mit einem Gewähren des Erwünschten leistet der zweite Akteur in dieser Situation seinen Beitrag zum nun möglichen Frieden. Mit einem Verweigern schafft er einen neuen Konflikt und zeigt eine Neigung zum Angreifen und zum Beharren auf dem eigenen Vorteil.	k.A.	k.A.
NVV	Blockieren: Bei einem Ausgleich blockieren sich beide Akteure und verweigern einander das Erwünschte.	Mit einem Gewähren des Erwünschten können die Akteure den jetzt möglichen Frieden errichten. Mit einem Verweigern unternehmen sie einen erneuten Angriffsversuch und zeigen damit erneut eine Neigung zum Angreifen.	k.A.	k.A.
NVG	Der Beginn eines Angriffs des ersten Akteurs: Bei einem Ausgleich legt der erste Akteur den zweiten herein.	Mit einem Gewähren des Erwünschten kommt der zweite Akteur zu Beginn eines Angriffs der angreifenden Gegenseite entgegen, mit einem Verweigern wehrt er sich.	V	**

Formale Beschreibung	Bedeutung	Die Bedeutung der jeweiligen Reaktion des zweiten Akteurs für das Interagieren beim nächsten Zug	Tit-For-Tat	Yoka
MVG	Ein Objekt des Ausbeutens: Bei einem Angriff des ersten Akteurs wird der zweite Akteur erneut hereingelegt und damit ausgebeutet.	Mit einem Gewähren des Erwünschten kommt der zweite Akteur einem Angreifer entgegen, der ihn soeben ausgebeutet hat und auf diese Weise Neigungen zum Ausbeuten zeigte. Mit einem Verweigern wehrt er sich und versucht damit, einen Ausgleich anzustreben und so den Konflikt zu lösen.	k.A.	V
MGG	Ein Arrangement beim Verteidigen: Bei einem Angriff des ersten Akteurs gewähren beide Akteure das Erwünschte.	Mit einem Gewähren des Erwünschten zeigt der zweite Akteur, dass er seine Interessen in dem Arrangement mit der angreifenden Gegenseite gewahrt sieht und es deshalb fortsetzt. Mit einem Verweigern versucht er, einen Ausgleich zu schaffen, nachdem er zunächst erfolgreich ein Arrangement angestrebt hatte.	k.A.	G

Formale Beschreibung	Bedeutung	Die Bedeutung der jeweiligen Reaktion des zweiten Akteurs für das Interagieren beim nächsten Zug	Tit-For-Tat	Yoka
MVV	Im Zentrum des Taifuns: Bei einem Angriff des ersten Akteurs wehrt sich der zweite Akteur, während der erste erneut versucht ihn herein-zulegen.	Mit einem Gewähren des Erwünschten kommt der zweite Akteur einem Angreifer entgegen, der soeben sein Recht auf Widerstand missachtete. Mit einem Verweigern wehrt er sich erneut und beharrt auf einem Ausgleich und damit auf der Lösung des Konflikts.	V	V
MVG	Das Ende des Konflikts: Durch diese Weigerung und dem Beharren auf einer Lösung des Konflikts kommt es durch das Einlenken des ersten Akteurs zu einem Ausgleich. Damit wird dieser Konflikt gelöst.	Mit einem Gewähren des Erwünschten gibt der zweite Akteur seinen Beitrag zum nun möglichen Frieden. Mit einem Verweigern schafft er einen neuen Konflikt und zeigt eine Neigung zu einer Überreaktion sowie zum Vergelten.	G	G

AUSBLICK (GRUNDSÄTZE FÜR DAS VERHÄLTNIS NACH AUßEN)

Was ist zu tun, um die friedlich-evolutionäre Gesinnung zu etablieren? Es kommt hier auf die Haltung jedes Einzelnen an. Hat Sie das bislang Geschriebene angesprochen und sehen Sie darin einen möglichen Ausweg aus der gegenwärtigen Fundamentalkrise, gilt es, sich vertiefend mit diesem Weg auseinander zu setzen – theoretisch wie praktisch – um so zu einem fundierten Urteil zu kommen.

Eine wenige Grundsätze gelten für das Verhältnis nach außen.

ES IST NUR MÖGLICH, DENEN ZU HELFEN, DIE SICH SELBST HELFEN MÖCHTEN

Das versteht sich von selbst. Deshalb steht am Anfang des friedlich-evolutionären Wegs der Entschluss, für sich und sein Tun die Verantwortung zu übernehmen und sich als eigenverantwortlicher Mensch zu begreifen.

SICH NICHT VERSTRICKEN LASSEN

In den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts schrieb der amerikanische Schriftsteller Henry Miller:

„Es mutet defätistisch an, wenn man den jungen Leuten unserer Zeit zuruft: ‚Empört euch nicht! Geht nicht dem Martyrium entgegen!‘ Wenn ich so rede, will ich jedoch damit sagen, dass man keine Schlacht schlagen soll, die im voraus verloren ist. Das System ist drauf und dran, sich zu zerstören; die Toten begraben die Toten. Weshalb soll

man seine Energie verschwenden und etwas bekämpfen, was bereits ins Wanken geraten ist?“¹

Jeder gewalttätig ausgetragene Konflikt gefährdet heute die Lebensgrundlagen der Menschheit und ist deshalb ein unangepasstes Vorgehen. Deshalb gilt es auszuweichen, sich nicht in Streit verwickeln zu lassen und zusammen mit Anderen ein friedlich-evolutionär geprägtes Leben zu führen. Es ist die heute vorherrschende Geisteshaltung selbst – mit samt ihren Institutionen und Herrschaftssystemen – die den eigenen Niedergang und Zerfall herbeiführt. Beitrags-, Gefangenen- und Nutzungsdilemmas verfügen mit der Suboptimalität, kollektiven Irrationalitäten und Selbstschädigungen über Waffen, gegen die sie chancenlos sind. Es genügt abzuwarten und sich für den Augenblick vorzubereiten, wenn die wirkenden Widersprüche eines nicht angepassten Verhaltens ihre Wirkung voll entfaltet haben.

Dann wird die Attraktivität friedlich-evolutionärer Gemeinschaften und Gemeinwesen mit ihren Erfahrungen und ihrem Können offensichtlich sein und es werden sich viele Türen öffnen. Insbesondere dann, wenn es sich um Gruppen handelt, die den zusammengebrochenen Gesellschaften entstammen oder ihnen nahe stehen.

Ein Beispiel: das geschundene tibetische Volk. Im Exil sind die vier großen Schulen des tibetischen Buddhismus auf viel Interesse und eine echte Aufnahmebereitschaft gestoßen, doch zeigten sich auch große Schwierigkeiten bei der Umsetzung ihrer Lehre im Westen – nicht zuletzt, was das menschliche Miteinander betrifft. Auf friedlich-evolutionärer Basis fände sie eine zeitgemäße, kulturübergreifend wirksame Gestalt, ohne die eigene spirituelle Identität einzubüßen.

Ganz im Einklang mit den buddhistischen Moralvorstellungen ist in der Ausbildung der Schwerpunkt zunächst auf eine friedlich-evolutionäre Gesinnung zu legen, auf die Rationalität des Ausgleichs, die friedlich-evolutionäre Konstitution, sowie eine ins Herz des Religiösen führende Spiritualität. Auf diese Weise erfährt der tibetische Buddhismus eine Erneuerung und Befreiung von unzeitgemäßen Praktiken. So kann das unvergleichliche Wissen des Vajrayana, des Diamantwegs, ungebrochen weiterwirken.

Wenn die Folgen der wirkenden Widersprüche in China so gravierend sind, dass sie nur ein ideologisch verdunkeltes Bewusstsein nicht erkennt, bietet diese zeitgemäße Form des Tao – der friedlich-evolutionäre Weg – eine konkrete Alternative. Zunächst gilt es jedoch, diesen Weg konkret zu manifestieren – durch friedlich-evolutionäre Gemeinschaften und nachhaltig wirkende Projekte.

Gelingt dies Tibet, ist ein autonomes Tibet, in welcher Form auch immer, nur eine Frage der Zeit: Tibet wird wieder Einfluss in China haben, wie zu Zeiten der ersten Karmapa. In einer geistigen Alchimie wird es Nachteile in Vorteile verwandelt haben, ein Meisterstück taoistischer Verwandlungskunst auf dem Weg der individuellen und kollektiven Weiterentwicklung. Das Vehikel dazu ist der friedlich-evolutionäre Weg und die chinesische Sprache.

Das Wirken der Widersprüche abzuwarten und vorbereitet zu sein: Das ist der „Sesam öffne dich“.

Anm.

¹ Henry Miller: *Von der Moral der Unmoral und andere Texte*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 2000, S. 75.

SAGEN, WAS ZU SAGEN IST

Sich nicht verstricken lassen, heißt nicht zu schweigen. Wann immer eine Notwendigkeit besteht, sollte die Gelegenheit wahrgenommen werden, um zu sagen, was zu sagen ist; vor allem von denen, die die Möglichkeit haben, es zu tun, ohne sich und Andere unnötig in Gefahr zu bringen. Noch haben wir im Westen ein Recht auf freie Meinungsäußerung. Da es von der Beantwortung der drei Schlüsselfragen abhängt, unter welchen Bedingungen wir leben und welche Lebensumstände die nächsten Generationen vorfinden werden, kann nicht oft genug auf sie hingewiesen werden.

Sagen, was zu sagen ist, betrifft jeden von uns, entsprechend seines Umfelds und seiner Reichweite. So bietet sich mir hier die Möglichkeit, vier Punkte aus meiner Lebenswirklichkeit anzusprechen, die ich für grundlegend wichtig halte.

Sie betreffen die westlichen Industrieländer, Deutschland und Frankreich. Und ihr Verhältnis zueinander.

DIE WESTLICHEN INDUSTRIELÄNDER

Vom Kollaps wären jene Länder am stärksten betroffen, die heute als die am weitesten entwickelten angesehen werden und dabei die verletzlichsten sind: Die westlichen Industrieländer. Um sich ein Bild der ersten Welle der sie treffenden Erschütterungen zu machen, hat man sich soziale Aufstände als Folge von Wirtschaftskrisen zusammen mit anhaltenden Versorgungskrisen vorzustellen. Als Erstes würden die westliche Welt dessen beraubt werden, was ihre eigentliche Stärke ausmacht: Die Menschenrechte und ihre fundamentalen Werte wie Freiheit und Gleichwertigkeit.

Hinzu kommt ein Gesichtspunkt ganz anderer Dimension: Bis heute hat die westliche Welt keine Antwort auf den Zusammenbruch sämtlicher zivilisatorischer Vorstellungen während des Holocaust gefunden.

„Wenn wir eine ‚Lektion‘ aus dem Holocaust ziehen wollen“, schreibt der britische Historiker Ian Kershaw, Autor einer monumentalen Biographie über Adolf Hitler, „so scheint es mir – im vollen Bewusstsein seines einzigartigen geschichtlichen Charakters in dem Sinn, dass er keinen Vorgänger hat – unverzichtbar zuzugeben, dass sich unsere Welt nicht definit vor derartigen Scheußlichkeiten schützen konnte.“ Es ginge nicht mehr darum, den Holocaust durch die jüdische Geschichte oder durch die Beziehungen zwischen Juden und Deutschen zu erklären, sondern darum, die Pathologie der modernen Staaten zu verstehen und die „Zivilisation“, jene dünne Lackschicht mit der die fortgeschrittenen Industriegesellschaften überzogen sind, zu hinterfragen.¹

Mit dieser Pathologie haben sich die deutschstämmigen Soziologen Max Horkheimer und Theodor Adorno bereits im Jahr 1944 auseinandergesetzt. Als Meilenstein gilt bis heute ihre im amerikanischen Exil verfasste *Dialektik der Aufklärung*. Im Jahr 1990 schreibt Theodor W. Adorno:

„Die ökonomische Ordnung und, nach ihrem Modell, weithin auch die ökonomische Organisation verhält nach wie vor die Majorität zur Abhängigkeit von Gegebenheiten, über die sie nichts vermag, und zur Unmündigkeit. Wenn sie leben wollen, bleibt ihnen nichts übrig, als dem Gegebenen sich anzupassen, sich zu fügen; sie müssen eben jene autonome Subjektivität durchstreichen, an welche die Idee der Demokratie appelliert, können sich selber erhalten nur, wenn sie auf ihr Selbst verzichten. Den Verblendungszusammenhang zu durchschauen, mutet ihnen eben die schmerzliche Anstrengung der Erkenntnis zu, an welcher die Einrichtung des Lebens, nicht zuletzt die zur Totalität ausgebreitete Kulturindustrie, sie hindert.

Die Notwendigkeit solcher Anpassung, die zur Identifikation mit Bestehendem, Gegebenem, mit Macht als solcher [führt], schafft das totalitäre Potenzial. Es wird verstärkt von der Unzufriedenheit und der Wut, die der Zwang zur Anpassung selber produziert und reproduziert. Weil die Realität jene Autonomie, schließlich jenes Glück nicht einlöst, das der Begriff von Demokratie eigentlich verspricht, sind sie indifferent gegen diese, sofern sie sie nicht insgeheim hassen. Die, deren Ohnmacht andauert, können das Bessere nicht einmal als Schein ertragen; lieber möchten sie die Verpflichtung zu einer Autonomie loswerden, von der sie argwöhnen, dass sie ihr doch nicht nachleben können, und sich in den Schmelztiegel des Kollektiv-Ichs werfen.

Aufgearbeitet wäre Vergangenheit erst dann, wenn die Ursachen beseitigt wären. Nur weil die Ursachen fortbestehen, ward ihr Bann bis heute nicht gebrochen.“²

Der Bann reicht vom Wahnwitz des kolonialen Unternehmens zum Sklavenhandel, der Ausrottung indigener Völker, dem Holocaust, den Atombomben von Hiroshima und Nagasaki und den weltweiten Verwerfungen einer neoliberalen Wirtschaftspolitik. Die friedlich-evolutionäre Gesinnung bildet einen denkbaren Ausweg: Hier transformiert sich die menschliche Aggressivität in einer gestaltenden Lebenswirklichkeit und geistiger Entwicklung, hier wird

Ausbeutung und Machtmissbrauch ein Riegel vorgeschoben. Es werden Lebensverhältnisse geschaffen, in denen sich der Einzelne respektiert fühlt und sich mit seinem Können und seinen Interessen einbringen kann. Der friedlich-evolutionäre Weg bietet sich als mögliche Antwort auf die Herausforderung an, die der Holocaust aus historischer Sicht für die westlichen Industriegesellschaften darstellt.

Der Bann kann auf den tradierten Wegen nicht gebrochen werden. Der Westen löst sich erst dann aus seiner Verstrickung, wenn er den Mut findet, sich seiner Vergangenheit zu stellen, seine Werte zu leben. Sollten die Ursachen nicht beseitigt werden, könnte jener fürchterliche Ausspruch des französischen Psychoanalytikers Jacques Lacans, bei Adolf Hitler könne es sich um einen Vorläufer gehandelt haben, zur Realität werden. Unser Geschick hängt von unserer Antwort auf diese zivilisatorische Herausforderung ab.

Anm.

¹ *Qu'est-ce que le Nazisme? Problèmes et Perspectives d'interprétation*, (dt. *Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick*). Gallimard, Paris, 1997. Das Zitat ist entnommen aus: *Le Monde Diplomatique*, März 2005, S. 28.

² Theodor W. Adorno: *Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit*. *Die Tageszeitung (TAZ)*, 19.3.1990.

DEUTSCHLAND

Eine Aneignung des friedlich-evolutionäre Wegs ergäbe sich für die westlichen Industrieländer aus einer historischen Notwendigkeit. Dies gilt besonders für Deutschland.

Deutschland muss sich heute fragen, wo es steht. Wer das Land kennt, zweifelt nicht am ernststen Willen zur Aufarbeitung des Holocaust.

Doch umgibt die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus bis heute eine „Zone der Bequemlichkeit“, „zone de confort“, wie die Franzosen sagen. In dieser Grauzone lässt sich leicht übersehen, dass sich weder ein geschärftes Bewusstsein für heutige Formen des Rassismus gebildet hat, noch eine Haltung, die sich konsequent für die Geltung von Menschenrechten einsetzt. Bis heute wird ausgegrenzt – was in den Lebensumständen vieler Ausländer und der Situation sozial benachteiligter Schichten überdeutlich zum Ausdruck kommt. Zugleich ruft der anhaltende Machtmissbrauch seitens der Einflussreichen ein Gefühl der Entfremdung bei einem Großteil der Bevölkerung hervor. All das gehört zur „zone de confort“. Mit seiner Meinung, „die Deutschen bleiben ein gefährdetes Volk“, steht der frühere deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt nicht allein. Es fehle der Antrieb; weder von den Kirchen, noch von den politischen Parteien, den großen Konzernen und Banken oder gar den Medien gehe eine verlässliche geistige Führung aus.¹

Ein Land ohne Führung? Nachdem das Land im 20. Jahrhundert zweimal für die Folgen des Vabanquespiels seiner Eliten einzustehen hatte, kommt heute, im Jahr 2011, als äußerst gefährliches Element das erneute Versagen der politisch und wirtschaftlich Mächtigen hinzu.

In den ersten zehn Jahren des 21. Jahrhunderts wurde die internationale Wettbewerbsfähigkeit mit Maßnahmen zur Neuregelung des Arbeitsmarktes und mit geringen Lohnerhöhungen verbessert. Dadurch war spätestens im Jahr 2003 die internationale Wettbewerbsfähigkeit wieder hergestellt. Ein Jahr später erlebten die deutschen Topkonzerne einen wahrhaft goldenen Herbst. Während der Handel im Land selbst stagnierte, verdienten deutsche Großunternehmen

durch Export so gut wie niemand sonst in Europa. *Wohin mit dem ganzen Geld?* lautete der Titel eines damaligen Spiegel-Artikels.²

Der herrschenden Wirtschaftsdoktrin folgend galt es, die nötigen Investitionen vorzunehmen, um beispielsweise abgeschriebene Kohlekraftwerke durch umweltfreundliche Anlagen zu ersetzen oder vorausschauend neue Stromnetze zu errichten. Die größte Priorität sei, so sagte hingegen der Vorstandschef des Energiekonzerns E.ON, Wulf Bernotat, die Dividende in den nächsten fünf Jahren kontinuierlich zu steigern.³

Die Folgen dieser Politik wirkten sich auf drei unterschiedlichen Ebenen auf verhängnisvolle Weise aus.

Im Land selbst hinterließ der Strukturwandel viele Verlierer: Einerseits stieg die Anzahl der Zeitarbeiter, Aushilfen und prekär Beschäftigten, andererseits blieb dem Großteil der Arbeitnehmer im Jahr 2010 weniger vom Gehalt als zehn Jahre zuvor. Die größten Einbußen hatten die fünf unteren Einkommensgruppen zu verzeichnen, während die hohen Einkommen sogar zulegen konnten.⁴

Zweitens bewirkten die deutschen Strukturmaßnahmen in ganz Europa schwere makroökonomische Ungleichgewichte. Thomas Fricke, der Chefökonom der *Financial Times* Deutschland, führt dazu aus:

„Natürlich kann es auf Dauer nicht gut gehen, wenn ein Land den Großteil seines Wirtschaftswachstum daher holt, dass es wie Deutschland in den 2000er Jahren stetig mehr exportiert als importiert. Dieses Ungleichgewicht lässt sich nicht allein auf die Schluderie der anderen schieben. Deutsche Regierungen haben über zehn Jahre fast alle Energie darauf gesetzt, immer und immer wieder Kosten zu senken, die Verbesserung der eigenen Wettbewerbsfähigkeit als (beinahe) alleiniges Ziel von Wirtschaftspolitik angesehen – und dabei so zu tun, als reiche es aus, wenn Andere unsere Waren kaufen und wir derweil unseren Konsum (und die Importlust) durch höhere Mehrwertsteuern de facto bremsen. Dabei waren die deutschen Exporteure entgegen den damaligen Panikeinlagen im Land schon 2003 ziemlich fit. Da darf man sich nicht wundern, wenn die eigenen Überschüsse in anderen Ländern irgendwann entsprechende Defizite

bedeuten, die dann irgendwann zu tieferen Krisen für alle führen. Siehe Griechenland.“⁵

Durch diese Strukturmaßnahmen wurden drittens Handelsüberschüsse in Rekordhöhe eingefahren, „die unvorsichtig auf den Finanzmärkten investiert wurden“⁶. Das Geld wurde dort angelegt, wo die Rendite hoch war: In amerikanischen Ramschpapieren, in südeuropäischen Euro-Anleihen. Als diese Finanzblasen in der Weltfinanzkrise des Jahres 2008 und in der Eurokrise platzten, wurde das Volk mit aberwitzigen Milliardenbeträgen erneut zur Kasse gebeten.

Die Folgen beschreibt der Soziologe Wilhelm Heitmeyer, Leiter des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld, in einem *Spiegel*-Gespräch so:

„Heitmeyer: Die Wut ist außerordentlich groß – in allen gesellschaftlichen Schichten. Mehr als achtzig Prozent sind wütend über die finanziellen Folgen der Krise. Wütend sind die Menschen aber auch, dass die Politik nichts aus der Krise lernt. Sie erleben, dass die Regierungen nicht die Kraft haben, wirkungsvolle Regeln für den Finanzmarkt durchzusetzen.

Der Spiegel: Die Wut wird aber nirgends sichtbar.

Heitmeyer: Sie findet kein Ventil. Ob das gut ist, wage ich zu bezweifeln. Wir haben es mit einer wutgetränkten Apathie in der Bevölkerung zutun. Die Apathie liegt auch daran, dass die Wut kein konkretes Objekt hat.

Der Spiegel: Vielleicht demonstrieren die Leute hier ja nicht, weil sie zufriedener sind, als Sie glauben.

Heitmeyer: Nein, unglaublich viele Menschen sind alles andere als zufrieden. Ich halte es für gefährlich, wenn die Politik diese Stimmung nicht wahrnimmt, denn viele suchen sich neue Sündenböcke. Mehr als die Hälfte glaubt inzwischen, schuld an der Wirtschaftskrise seien auch diejenigen, die den Sozialstaat ausnehmen. (...) Gerade bei Leuten in den unteren Schichten findet man übrigens das Bedürfnis, sich von Personen abzugrenzen, die in der Sozialhierarchie noch weiter unten stehen. Insgesamt 61 Prozent sagen mittlerweile, in Deutschland müssten zu viele schwache Gruppen mitversorgt werden. Jeder Dritte sagt: ‚In Zeiten der Wirtschaftskrise können wir es uns nicht leisten, allen Menschen die gleichen Rechte zu garantieren.‘

Der Spiegel: Wem nutzt die Verunglimpfung von Langzeitarbeitslosen?

Heitmeyer: Es hört sich zynisch an, aber jede Gesellschaft stabilisiert sich insbesondere in Krisenzeiten durch Randgruppen, die man abwerten kann. So sorgt die Gruppe der Langzeitarbeitslosen dafür, dass Arbeitnehmer sich anpassen. (...) Wir können belegen, dass die Mittelschicht seit Einführung von Hartz IV massive Angst hat. Das führt dazu, dass Mitmenschen vor allem nach ihrer Nützlichkeit bewertet und damit auch abgewertet werden. Der autoritäre Kapitalismus hat es geschafft, seine Verwertungskriterien ohne Widerstand der ganzen Gesellschaft überzustülpen.

Der Spiegel: Woran machen sie das fest?

Heitmeyer: Wenn Menschen heute jemand kennen lernen, lassen sie sich häufig von einem Nutzenkalkül leiten, also der Frage, was nützt mir dieser oder jener Kontakt? Fast achtzig Prozent sagen, dass sie rational abwägen, was ihnen bestimmte Kontakte bringen. Das ist Kälte. (...) Viele Menschen sind enttäuscht von der Politik. Sie merken, dass die Demokratie die Kontrolle verliert gegenüber dem Kapital, das wiederum die Kontrolle gewinnt und gnadenlos ausübt. Die Mehrheit der Bevölkerung traut der Politik grundsätzlich nicht mehr zu, die großen Probleme zu lösen.

Der Spiegel: Schwindet damit auch die Akzeptanz der Demokratie generell?

Heitmeyer: Die Demokratie ist in einer Krise, die Teilnahme an den Wahlen, auch an der Bundestagswahl, ist gesunken. Wir beobachten eine tiefgreifende politische Resignation, ich nenne das Demokratie-Entleerung. 53 Prozent derjenigen, die sich von der Wirtschaftskrise bedroht fühlen, sagen, ‚es ist sinnlos, sich politisch zu engagieren‘. Und 74 Prozent sagen: ‚Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut‘. Ganz unmerklich scheint unser demokratisches System zu verrotten.“⁷

Noch in den Nachkriegsjahren waren alle deutschen Parteien für die Abschaffung des Kapitalismus. Im Ahlener Programm der nordrhein-westfälischen CDU vom Februar 1947 hieß es:

„Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden. Nach dem furchtbaren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch als Folge einer verbrecherischen Machtpolitik kann nur eine Neuordnung

von Grund auf erfolgen. Inhalt und Ziel dieser sozialen und wirtschaftlichen Neuordnung kann nicht mehr das kapitalistische Gewinn- und Machtstreben, sondern nur das Wohlergehen unseres Volkes sein.“⁸

Obwohl die Bundesrepublik Deutschland sich in den letzten fünfzig Jahren um Europa verdient gemacht hat, werden inzwischen bei Demonstrationen in Athen Fotos der Bundeskanzlerin mit einem Hakenkreuz gezeigt. Und der dreimalige portugiesische Premierminister Mario Soares scheute sich nicht zu sagen, anstatt Europa zu germanisieren, sollte sie Deutschland europäisieren.⁹ Die französische Politikwissenschaftlerin Anne-Marie Le Gloannec, Autorin verschiedener Publikationen und Bücher über Deutschland, meint, das Land denke ausschließlich in „geo-ökonomischen“ Begriffen. Auf dieser Basis habe eine privilegierte Partnerschaft aus französischer Sicht keine Grundlage.¹⁰ Das alles sind bedenkliche Signale.

Die Identität eines Volkes gründet vor allem auf seiner Geschichte und seiner Kultur. Die nationale Zusammengehörigkeit und das Selbstbewusstsein der Deutschen stützt sich jedoch vor allem auf wirtschaftlichen Erfolg und materielle Errungenschaften. Bis heute ist es nicht gelungen, eine nationale Identität in politischen Wertvorstellungen oder einer geschichtlich reflektierten Selbstwahrnehmung und einer darauf gründenden, belastbaren Kultur zu etablieren. Sich in seinem Selbstverständnis von einem krisenanfälligen Weltmark abhängig zu machen ist pures Vabanque Spiel.

Es gibt Stimmen, die sagen, Deutschland trenne nur wenig von einer Situation, die zum Dritten Reich führte. Sicher ist, dass ein gefährdetes Volk sich erneut in eine Gefahrenzone begeben hat, in der viele Gespenster der neueren deutschen Geschichte lauern. Mithilfe des friedlich-evolutionäre Wegs kann Deutschland den Bann brechen; es hätte eine in seiner Geschichte, ihren Lehren und den politischen Werten unserer Zeit – also der Menschenwürde, der individuellen Freiheit und Gleichwertigkeit – verankerte Identität. Es hätte alchemistisch Nachteil in Vorteil verwandelt, die Ursachen historischer Verfehlungen beseitigt und der Welt ein einzigartiges Zeichen gesetzt. Der Vorzug eines friedlich-evolutionär geprägten Gemeinwesens in der vor uns liegenden Zeit ist evident.

Zusammen mit Deutschland bildet Frankreich den Kern Europas. Und auch Frankreich ist gefährdet.

Anm.

¹ *Die Deutschen bleiben ein gefährdetes Volk.* Interview mit Helmut Schmidt. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 9.4.2005, S. 36.

² *Wohin mit dem ganzen Geld.* *Der Spiegel*, Heft 48, 2004, S. 88 - 90.

³ Ibid.

⁴ <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/bild-775232-83068.html>. (Stand: 18.6.2011).

Der Spiegel beruft sich auf eine Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW).

⁵ Thomas Fricke: *Marktpanik im Euroland.* *Le Monde Diplomatique*, Mai 2010, S. 4 - 5.

⁶ Arnaud Leparmentier: *L'Allemagne apaisée enterre le rêve européen* (dt. *Ein befriedetes Deutschland begräbt den europäischen Traum*). *Le Monde*, 17.7.2009, S. 14 - 15.

⁷ *Wutgetränkte Apathie.* Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer über den Bewusstseinswandel der Deutschen in der Krise und ihr neues Feindbild: *Die Arbeitslosen.* *Der Spiegel*, Heft 14, 2010, S. 70 - 71.

⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Ahlener_Programm.

⁹ *Génération à bout des souffles* (dt. *Die Generation der Getriebenen*). *Le Nouvel Observateur*, 2.6.2011, S. 53.

¹⁰ *L'Europe à hue et à dia* (dt. *Das uneinige Europa*). *Le Nouvel Observateur*, 31.3 - 6.4.2011.

FRANKREICH

Zu Beginn des Jahres 2010 stellte der Mediator der Republik, Jean-Paul Delevoye, fest, die französische Gesellschaft sei „fatiguée psychiquement“, psychisch erschöpft. Am Tag vor der Übergabe seines jährlichen Berichts an den Präsidenten und das Parlament sagte er in einem Interview: „Ich erkenne eine Gesellschaft, die sich immer stärker fragmentarisiert, in der das ‚Jeder für sich‘ das Bedürfnis, zusammen zu leben, ersetzt, in der man immer stärker die Republik konsumiert als vielmehr Citoyen zu sein.“¹

Der heutige Durchschnittsfranzose ist ein besonders ausgeprägter egozentrierter Rationalist, der viel vom Leben verlangt und gänzlich abgesichert leben will. Sein Dasein, so scheint es, ist ausgerichtet auf „plaisir sensuel, confort, sécurité et séduction“, sinnliches Vergnügen, Bequemlichkeit, Sicherheit und Verführung. Das Ziel ist die Rente mit sechzig. Die Etappen dabei sind das Auto mit zwanzig, mit zweiundzwanzig eine Festanstellung mit guten Aufstiegschancen, mit vierundzwanzig Heirat, mit achtundzwanzig Jahren ein Haus und zwei Kinder. Die Werte der Republik bilden dabei allenfalls noch einen folkloristischen Hintergrund.² Wenn sich heute die alte Aristokratie und die herrschende Oligarchie als die Klasse mit dem stärksten sozialen Zusammenhalt Frankreichs erweist, könnte man es beinahe als eine Verhöhnung der eigenen nationalen Identität ansehen und als Rache des Ancien Régime.³ Sind wir nicht besser gewesen?

Viele Franzosen zeigen sich besorgt. Für Stéphane Hessel gibt es nach dem Fall der Berliner Mauer nur noch eine dominante Ideologie: die des Marktes. Die westlichen Gesellschaften haben sich damit abgefunden, allein die „Verrückten“ von Al-Qaida hätten diese Ideologie in Frage gestellt. Der Gedanke an Europa, „dessen fundamentale Werte die einer sozialen Demokratie sind“, mache ihn unglücklich. Diese Werte seien heute von der Profitwirtschaft bedroht. Dagegen müsse etwas unternommen werden.⁴

Der heutige Präsident, Nicolas Sarkozy, wollte gegen die Aufstände des Jahres 2005 in den Banlieue mit dem „Kärcher“ vorgehen. Dabei ist anzunehmen, dass die Revolte in den französischen Vorstädten dem Wunsch nach Gleichheit

und der Teilhabe entsprang. Zumindest der Demograph und Historiker Emmanuel Todd sieht es so. Er sagt:

„Ich interpretiere die Ereignisse als eine Weigerung, ausgegrenzt zu werden. All das hätte nicht geschehen können, wenn diese Kinder von Einwanderern nicht einige der fundamentalen Werte der französischen Gesellschaft angenommen hätten, zum Beispiel Freiheit und Gleichheit. (...) Ich sehe in ihrer Revolte ein Trachten nach Gleichheit. Die französische Gesellschaft wird von einer Zunahme an Einstellungen heimgesucht, die der Fragmentarisierung Vorschub leisten.“⁵ Die Gewalt sei auch ein Zeichen der Zersetzung der nordafrikanischen und afrikanischen Familienstruktur durch den Kontakt mit der französischen Vorstellung der Gleichheit, insbesondere der Gleichheit der Frau.

Die Banlieue bergen ein enormes Potenzial, das bislang nicht seine „europäische Seite“ entfalten, geschweige denn seine Identität gestaltend zum Ausdruck bringen konnte. Ist es nicht bewundernswert, wie Menschen aus 150 Nationen in den letzten 50 Jahren unter den dortigen Lebensbedingungen zusammen lebten? Man stelle sich vor, Albaner, Belgier, Briten, Bulgaren, Deutsche, Franzosen, Griechen, Italiener, Österreicher, Polen, Portugiesen, Schweizer, Serben, Spanier, Ungarn müssten unter solchen Umständen zusammenleben.

Wie wird sich der zunehmende Druck in der Zukunft auf die französische Gesellschaft auswirken? Bedroht sind vor allem die republikanischen Werte „Liberté, Egalité, Fraternité“, das Herzstück der nationalen französischen Identität. Der geschichtliche Prozess, in den wir eingebunden sind, wird den Einzelnen ein Bekenntnis abverlangen, zu welchen Werten sie stehen. Beide Wertesysteme, die des Marktes und der Republik, werden zusammen nicht zu haben sein.

Mit dem Rückhalt der friedlich-evolutionären Gesinnung kann die Herausforderung angenommen werden, der Wertekrise der Republik zu begegnen. Für den französischen Philosophen Jean Baudrillard haben – es ist bereits gesagt worden – die universellen Werte, wie sie die Aufklärung definiert, „ein transzendentes Ideal. Sie konfrontieren das Ich mit seiner Freiheit, welche eine ständige Aufgabe und

Verantwortung ist, nicht einfach ein Recht.“⁶ Diese Aufgabe und Verantwortung nimmt der friedlich-evolutionäre Mensch an. Untereinander leben diese Menschen die Werte der Republik: Sie leben frei wie auch gleich, sind untereinander in einer sich konkret ausdrückenden Brüderlichkeit, der „Fraternité“, verbunden und unterscheiden sich dadurch grundlegend von egozentrierten Rationalisten.

Sollen diese Werte nicht verloren gehen, muss verhindert werden, dass sie unkalkulierbaren Belastungen ausgesetzt werden. Auf welcher Seite stünden die Werte der Republik, wenn – im Extremfall – Paris unter dem Druck der Verhältnisse zu einer belagerten Stadt würde, nicht von fremden Truppen umzingelt, sondern von der empörten Banlieue?

Doch Frankreich hat auch eine belastbare republikanische Substanz. Es hat unabhängige, kluge und integre Köpfe, um die sie die ganze Welt beneidet und Zeitungen und Zeitschriften wie *Le Monde*, *Le Nouvel Observateur* und *Libération*, deren Namen für fundierte Informationen und erhellende, nützliche Kommentare stehen. Auch hier ist Frankreich kaum zu übertreffen. Das Land bietet Möglichkeiten, von denen die überwältigende Mehrheit der Menschen nur träumen kann. Das Unbehagen angesichts der endlosen Skandale der politischen Elite und der Oligarchie ist deutlich spürbar, wie auch der Wunsch, zeitgemäß die Werte der Republik und der westlichen Welt zu leben. Das ist der Dreh- und Angelpunkt heute.

Der Weg der Entwicklung ist für Frankreich wie für Deutschland die friedlich-evolutionäre Gesinnung.

Anm.

¹ *La société française est fatiguée psychiquement* (dt. *Die französische Gesellschaft ist psychisch erschöpft*). *Le Monde*, 21. - 22.2.2010.

² Ich erlaube mir nur, das aus der Liebe zu Frankreich zu sagen. Ich lebe seit langem in Frankreich und bewundere es um ein Geistesleben, das es so in Deutschland nicht gibt und nur selten in der Welt: um Intellektuelle wie Albert Camus, Edgar Morin, Emmanuel Todd, Jean Baudrillard, Paul Virillo, um Journalisten wie Sylvain Zypel und Marc Roche, um Sänger wie Léo Ferré, um Persönlichkeiten wie Abbé Pierre oder Coluche, um nur einige zu nennen.

³ <http://www.rue89.com/entretien/2010/07/04/affaire-woerth-comment-on-se-rend-service-dans-le-gotha-157378> (Stand: 30.10.2010).

⁴ *L'économie financiarisée est le principal ennemi. Entretien avec Stéphane Hessel* (dt. *Die finanzialisierte Ökonomie ist der eigentliche Feind. Ein Gespräch mit Stéphane Hessel*). *Le Monde*, 15.1.2011, S. 23.

⁵ *Rien ne sépare les enfants d'immigrés du reste de la société. Entretien avec Emmanuel Todd* (dt. *Nichts trennt die Kinder der Einwanderer vom Rest der Gesellschaft. Ein Gespräch mit Emmanuel Todd*). *Le Monde*, 13 -14.11.2005.

⁶ *Das ist der vierte Weltkrieg. Interview mit dem französischen Philosophen Jean Baudrillard*. *Der Spiegel*, Heft 3, 2002, S. 178 - 181.

DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE VERHÄLTNIS UND EUROPA

Das Verhältnis von Deutschland und Frankreich ist entscheidend für die Zukunft Europas. In den letzten Jahren wurden sowohl auf politischer, als auch auf der Ebene der Kommunen große Anstrengungen unternommen, um zu einem besseren Verständnis und einem Einverständnis zu gelangen – nicht zuletzt auch aus der Einsicht, dass ein Europa der Eintracht beiden Seiten zum Vorteil gereicht und es in einer globalisierten Welt keine wirkliche Alternative gibt. Dennoch ist das Verhältnis zwischen beiden Staaten „von einer unausgesprochenen Rivalität geprägt“.¹ Bei der Klärung konkreter Sachfragen – ob auf europäischer oder nationaler Ebene oder bei der Partnerschaft von deutschen und französischen Gemeinden und Städten – wird immer wieder deutlich, wie schwer es ist, sich wirklich zu verstehen. Jenseits aller Sprachprobleme liegt dies vor allem an einer anderen Kultur des Miteinanders, deren Unterschiede bis heute nicht richtig gesehen und verstanden werden. Auch sie verschwinden meist in der „zone de confort“, doch führen sie häufig zu Unverständnis und erstarrten Beziehungen.

Heute ist es wichtiger denn je, diese Schwierigkeiten objektiv und offen anzugehen; der damit verbundene Erkenntnisgewinn wird auf beiden Seiten einen dringend benötigten Entwicklungsschub in Gang setzen. Dies betrifft vor allem jenen Bereich, wo das direkte, einfache und klare deutsche Vorgehen auf die Grauzone trifft – hier stoßen nationale Charakteristika aufeinander.

Über ihren Mann, den Literatur Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn, sagte seine Frau einmal, er habe einen deutschen Charakter. Als sie gefragt wurde, was sie darunter verstünde, antwortete sie: „Was er macht, macht er gründlich, überlegt und führt es zu Ende.“² Derartige Anlagen werden in Zeiten schwindender Ressourcen immer wichtiger, wie auch die Fähigkeit, Unstimmigkeiten anzusprechen und Konflikte zu lösen, und so verlässliche, belastbare Strukturen zu schaffen. Dasselbe gilt für Frankreich: Auch die vielen subtilen oder gröberen Arten, opportunistisch auf Kosten der Anderen und der Allgemeinheit weiterzukommen gehören

zur „zone de confort“: Sie zerstören das Miteinander und untergraben die republikanischen Werte.

Deshalb ist es wichtig, die Dinge beim Namen zu nennen. Wenn dies mit Leichtigkeit und Geschmeidigkeit geschieht, kommt ein Vorzug mit ins Spiel, der generell mit dem französischen Lebensstil verbunden wird. Diese Entwicklung hat Deutschland dringend nötig. Im Zusammenspiel könnten sich das Yang der deutschen Geradlinigkeit innen und das Yin der französischen Geschmeidigkeit außen manifestieren. Die deutsche und französische Lebensart bieten zusammen ein aussichtsvolles Entwicklungspotenzial.

Dieses Entwicklungspotenzial kann die friedlich-evolutionäre Gesinnung aufgreifen. Sie vermag die Unterschiedlichkeit aufgrund der ihr eigenen Offenheit und Wohlwollen spielend zu überwinden; Klarheit und Vertrauen sorgen dafür, dass Gegensätzliches stets auch als Ergänzendes verstanden wird. Folglich wird Gegensätzlichkeit im Rahmen einer umfassenden Einheit und nicht länger im „Entweder-oder“-Modus erlebt.

Auf dieser Grundlage kann über den Rhein hinweg, vom Mittelmeer bis zur Nordsee, ein belastbares friedlich-evolutionäres Netzwerk aufgebaut werden. So ergibt sich für Deutsche und Franzosen, denen es oft schwerfällt, sich gegenseitig zu tolerieren, Gelegenheit, sich auszutauschen und die Vorzüge beim anderen zu sehen und zum eigenen Vorteil zu übernehmen.

Und ansonsten? Im Jahr 1940 schrieb Henry Miller:

„Der Krieg ist nichts anderes als eine große Manifestation in dramatischen Stil der trügerischen lächerlichen Streitigkeiten, die sich täglich und überall abspielen, sogar in den sogenannten Friedenszeiten. Jeder Mensch trägt sein Teilchen dazu bei, die Metzelei in Gang zu halten, selbst jene Menschen, die abseits zu stehen scheinen. Wir alle sind hineinverwickelt, wir alle nehmen daran teil, nolens volens. Die Erde ist unsere Schöpfung, und wir müssen die Früchte unserer Schöpfung hinnehmen. Solange wir uns weigern, in Ausdrücken wie Weltgüte, Weltgüter, Weltordnung und Weltfriede zu denken, werden wir einander verraten und morden.“³

Auch wenn Weltgüte, Weltgüter, Weltordnung und Weltfriede noch in weiter Ferne sind, der friedlich-evolutionäre Weg vermag, uns aus dem alltäglichen Kleinkrieg heraus zu führen, wie auch aus der Erstarrung der deutsch-französischen Freundschaft. Wenn dieser Weg sich zwischen Deutschland und Frankreich verankert, wird er auf ganz Europa ausstrahlen. So entwickelt sich ein Europa, das seine Vielfalt behält, aber an Dynamik gewinnt und den Zivilisationen und Kulturen der Welt mit den universellen Werten der Modernen, die europäischen Ursprung sind, begegnet.

Anm.

¹ *Al-Qaida war schon tot*. Spiegel Gespräch mit Emmanuel Todd. *Der Spiegel*, Heft 20, 2011, S. 139.

² *Fünfzehn verlorene Jahre*. Spiegel-Gespräch mit Alexander Solschenizyn. *Der Spiegel*, Heft 10, 2000, S. 192 - 198.

³ Henry Miller: *Der Koloß von Maroussi*. Rororo Taschenbuch Verlag, Hamburg, 1990, S. 66 - 67.

EINE GRASWURZELBEWEGUNG

Die friedlich-evolutionäre Bewegung wird immer eine Graswurzelbewegung sein, lokal fest verankert und geschmeidig in ihren Reaktionsformen. Die lokal autonomen und selbstständigen Gruppen werden untereinander vernetzt sein und sich des Internets bedienen. Horizontal organisiert werden sie Strukturen zu Beratung und Austausch aufbauen.

Was besteht heute?

Heute bietet die Internet-Seite der Edition Zenon eine Plattform für den Informationsaustausch, für Kontakte und Fragen aller Art. Daneben sind bei Edition Zenon die im Text erwähnten Schriften,

*Der friedlich-evolutionäre Weg.
Die Sphäre des Entwickelns,*

*Der friedlich-evolutionäre Weg.
Die Sphäre des Gestaltens,*

*Der friedlich-evolutionäre Weg.
Die Sphäre des Vollendens,*

*Tödliche Fallen auf
den tradierten Wegen,*

wie auch die Software erhältlich. Zusätzlich steht eine Shareware zum kostenlosen Download zur Verfügung

Lernen Sie, sich auf dem friedlich-evolutionären Weg mit Menschen anderer Weltvorstellungen als Einheit zu sehen.

Die Magie des friedlich-evolutionären Wegs ist die Einheit in der Vielfalt.

Erste Auflage (März 2012)

Edition Zenon

© Dr. Eckhart Zinzius

Lektorat und Gestaltung: Christian Aberle

ISBN: 978-3-9805648-6-1

www.Edition-Zenon.com

Der friedlich-evolutionäre Weg ergibt sich aus einer geschichtlichen Notwendigkeit. In einer Zeit, in der die großen und kleinen Akteure des Weltgeschehens für kurzlebige Erfolge langfristige Nachteile in Kauf nehmen, stellt er eine Strategie zur Bewältigung der gegenwärtigen, außerordentlichen Herausforderungen dar. Als ganzheitlicher Weg der individuellen und kollektiven Weiterentwicklung vereinigt er östliches und westliches Verständnis, wie auch die endliche Welt mit der transzendenten. In der Praxis verspricht er Einheit in der Vielfalt.

